UNIVERSITÄT
BERN

www.unibe.ch

Jahresbericht 2014

UNIVERSITÄT BERN

International vernetzt und regional verankert, steht die Universität Bern im Austausch mit der Gesellschaft und pflegt Partnerschaften zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Die Universität Bern verpflichtet sich, reflektiert und ethisch fundiert Verantwortung gegenüber den Menschen, der belebten und der unbelebten Natur zu tragen. Sie will auch in Zukunft wichtige Ausbildnerin sein, einen starken Wirtschaftsstandort fördern und sich durch problemorientierte Forschung zu gesellschaftlich relevanten und drängenden Fragen profilieren.

Inhalt

4
Highlights 2014

8
Leitgedanken des Rektors

10
Vizerektorat Lehre

11
Vizerektorat Forschung

12
Vizerektorat Qualität

13
Vizerektorat Entwicklung

14
Organigramm

16
Strategie 2021

28
Personalia

36
Statistiken

42
Finanzen

Bildstrecke:
Für Gesundheit sorgen

Die moderne Medizin verändert und verlängert das menschliche Leben in nie gekanntem Ausmass. Doch richtig gesund fühlen wir uns erst, wenn es uns körperlich, psychisch und sozial gut geht. Wie wir künftig für Gesundheit sorgen wollen, kann die Medizin nur gemeinsam mit Gesellschaft und Politik bestimmen.

Die Universität Bern geht das Thema mit ihrem strategischen Themenschwerpunkt Gesundheit und Medizin umfassend an: Sie trägt zu einem besseren Verständnis des gesunden und kranken Körpers bei, sie entwickelt neue Therapien, sie fördert gesundheitliches Wohlbefinden und lanciert Debatten über Aufgaben und Grenzen der Medizin.

Die Bildstrecke des vorliegenden Jahresberichts zeigt, wie stark der Wunsch nach Gesundheit unseren Lebensverlauf prägt. Sie zeigt aber auch die damit verbundenen Herausforderungen und fragt nach unserem Verständnis eines gesunden und guten Lebens.

Zwei Zeitreisen

Das Jahr 2014 stand für die Universität Bern im Zeichen einer Reise an den Ursprung des Universums – und einer Reise in die Zukunft unseres Planeten.

Die Raumsonde Rosetta hat nach zehn Jahren Flug den Kometen «Chury» erreicht: einen Klumpen aus Staub und Eis, der seit dem Urknall bestehendes Material konserviert und Rückschlüsse auf die Entstehung unseres Sonnensystems erlaubt. Die Analysen des Berner Massenspektrometers ROSINA zeigen nun, dass es nicht Kometen wie Chury waren, die Wasser auf die Erde brachten und damit Leben ermöglichten.

Der Synthesebericht des Weltklimarats IPCC hingegen ist ein Wegweiser für die Zukunft, der je nach künftigem CO_2-Ausstoss eine unterschiedlich hohe globale Erwärmung prognostiziert. Die Universität Bern hat wesentlich zu diesem Bericht beigetragen, der Grundlage für die aktuellen internationalen Klimaverhandlungen ist.

Spitzenforschung der Universität Bern stand damit im vergangenen Jahr international im Rampenlicht – in der Grundlagenforschung wie in der Forschung zu den drängenden Fragen und Problemen unserer Zeit. Diese Erfolge der vernetzten, inter- und transdisziplinären Forschung gründen auf unserer Volluniversität mit ihren acht Fakultäten. Wie faszinierend und wie relevant diese Vielfalt der Forschung in ihrem Zusammenspiel ist, erlebten im Spätsommer 2014 die Besucherinnen und Besucher der Nacht der Forschung.

Mit diesem Jahresbericht möchte ich auch Sie einladen zu einer kleinen Reise durch das Berner Uni-Versum.

Prof. Dr. Martin Täuber, Rektor

Highlights 2014

Rosetta erwacht

Die Erleichterung bei den Berner Weltraumforschenden ist gross: Ende Januar wacht die Raumsonde Rosetta nach 31 Monaten im Tiefschlaf pünktlich auf. Nun können die Messinstrumente an Bord in Betrieb genommen werden. Bald wird Rosetta um den Kometen «Chury» kreisend eine Reihe von Experimenten starten. Sie sollen Antworten auf die grossen Fragen der Mission liefern und die Landung auf dem Kometen im November vorbereiten.

Frisches Wasser aus Uni-Trinkflaschen

Seit Februar bietet die Universität Bern farbenfrohe Flaschen mit Uni-Logo an – mit durchschlagendem Erfolg: Die Nachfrage ist so gross, dass im Mai eine zweite Serie mit neuen Farben in den Verkauf geht. Hintergrund der Aktion: Als «Blue University» setzt sich die Hochschule für Wasser als öffentliches Gut ein. In diesem Rahmen sorgt sie etwa dafür, dass Studierende und Mitarbeitende ihre Trinkflaschen einfach und komfortabel mit Leitungswasser füllen können.

Berliner Autor spaziert in Bern

David Wagner ist gekommen, um sich «in Bern zu verlaufen» – der Autor des preisgekrönten Buchs «Leben» ist der erste «Friedrich Dürrenmatt Gastprofessor für Weltliteratur» an der Universität Bern. Der Wahl-Berliner schlägt dabei buchstäblich neue Wege ein: Mit seinen Studierenden erkundet er die Bundesstadt spazierend und führt so die Methode der «Psychogeographie» an der Universität ein.

Erster «Sustainable University Day»

Ob Klimawandel, Ressourcenknappheit oder soziale Ungerechtigkeiten – nachhaltige Entwicklung ist heute eine grössere Herausforderung denn je. Der Ende März erstmals stattfindende Sustainable University Day der Akademien der Wissenschaften Schweiz und der Universität Bern zeigt auf, was die Hochschulen zu dieser gesellschaftlichen Leitidee beitragen. Der Erfolg ist gross: 2015 führt die Universität Bern einen weiteren Nachhaltigkeitstag durch.

Mehr Lebensqualität für Diabetiker

Die neuartige Smartphone-App «GoCARB» ermöglicht es Diabetikern, ihre Mahlzeiten besser zu planen und ihren Blutzucker einfacher zu kontrollieren. Sie berechnet automatisch den Kohlenhydrat-Gehalt einer Mahlzeit. Aktuell laufen Patienten-Tests mit dem Prototypen, der vom ARTORG Center und vom Inselspital entwickelt wurde.

Forschen im ewigen Eis

Forschung auf über 3'580 Meter über Meer zu betreiben, ist eine anstrengende, aber einzigartige Erfahrung – davon können sich Ende Juni zwölf Jugendliche aus der Schweiz, Deutschland, Österreich und Italien im Jungfraugebiet überzeugen. Sie dürfen die Arbeit der Klimaexperten des Berner Oeschger-Zentrums für Klimaforschung eine ganze Woche lang aus nächster Nähe beobachten. Organisiert und gefilmt wird dieses sogenannte Nano-Camp vom internationalen TV-Sender 3sat.

Erfolgreiches Jahr für die Universität

An der Jahresmedienkonferenz von Mitte September blickt die Universitätsleitung auf ein erfolgreiches Jahr zurück. Neu ist Bern mit 17'428 immatrikulierten Studierenden die drittgrösste Universität der Schweiz. Zudem konnte Bern als einzige Schweizer Universität mit «PlanetS» und «RNA & Disease» gleich zwei der insgesamt acht Nationalen Forschungsschwerpunkte (NFS) der letzten Ausschreibung des Bundes einwerben.

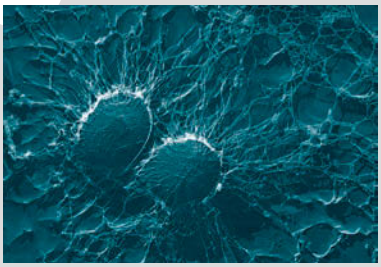
Grosses Fest des Wissens

Einen Operations-Roboter zu bedienen, ist intuitiver als man erwartet. Und der Psychologie-Parcours «Das Grosse Fürchten» erweist sich als Publikumsmagnet. Die zweite «Nacht der Forschung» anfangs September bietet den rund 8'000 Besucherinnen und Besuchern manche überraschende Erkenntnis. Über 600 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler präsentieren die ganze Vielfalt der universitären Forschung. Das nächste Fest des Wissens findet 2017 statt.

UNO-Weltklimarat zu Gast in Bern

Anfang November treten Rajendra Pachauri, der Vorsitzende des UNO-Weltklimarats (IPCC), Bundesrätin Doris Leuthard und der Berner Klimaforscher Thomas Stocker an der Universität Bern vor die Medien. Sie präsentieren den Synthesebericht «Climate Change 2014». Ein wesentlicher Teil des darin enthaltenen weltweiten Wissens zur Klimaveränderung wurde an der Universität Bern zusammengetragen und verarbeitet. Der Bericht legt die Basis für die Verhandlungen über ein neues Klimaabkommen, das Ende 2015 in Paris verabschiedet werden soll.

Alternative zu Antibiotika



Infektionen mit weitverbreiteten Bakterien wie dem *Staphylococcus aureus* (im Bild) könnten künftig wieder tödlich enden, warnt die Weltgesundheitsorganisation WHO, sind doch Antibiotika-Resistenzen weltweit auf dem Vormarsch. Ein internationales Forschungsteam unter Berner Leitung hat nun eine mögliche Alternative zu Antibiotika entwickelt: Der Wirkstoff bekämpft die Bakterien nicht direkt, sondern befähigt das Immunsystem dazu. So können die Bakterien keine Resistenz entwickeln.

Gladiatoren lebten vorwiegend vegetarisch

In der Arena ging es blutig zu und her – beim Essen weniger: Die römischen Gladiatoren ernährten sich hauptsächlich pflanzlich. Dies zeigen Berner und Wiener Anthropologen an Knochen aus einer Grabstätte des 2./3. Jahrhunderts in Ephesos. Zur Kräftigung nahmen die Athleten einen pflanzlichen Aschetrunk zu sich, der sie mit Magnesium und Calcium versorgte.

Uni für Jung und Alt

Die Kinderuni feiert im Herbst den 10. Geburtstag, die Senioren-Universität Bern bereits den 30. Die Kinderuni ermöglicht es Acht- bis Zwölfjährigen in speziellen Veranstaltungen ins Abenteuer Wissenschaft einzutauchen. An der Jubiläumsveranstaltung waren auch erwachsene Gäste zugelassen – etwa Erziehungsdirektor Bernhard Pulver und Rektor Martin Täuber. Die Senioren-Universität engagiert sich für das lebenslange Lernen – sie veranstaltet pro Jahr rund 40 Vorträge zu Themen aus allen Fakultäten. Seit 2013 werden die Vorträge zusätzlich in Alterszentren übertragen.

Der Schatz unter dem Schatz

Forschende aus Bern und Wien haben auf einem mittelalterlichen Pergament einen nahezu unsichtbaren Text entdeckt und entziffert. Der Bericht aus dem 11. Jahrhundert bringt Licht in eine turbulente, aber wenig bekannte Epoche des Römischen Reiches. Er verbarg sich in einem kostbaren Kodex der Österreichischen Nationalbibliothek und war im 13. Jahrhundert überschrieben worden. Ein Technikerteam bestrahlte das Pergament mit Licht verschiedener Wellenlängen und machte den ursprünglichen Text zu rund 60 Prozent wieder lesbar.

Rendezvous mit «Chury»

Zum ersten Mal in der Geschichte der Raumfahrt landet im November ein Forschungslabor auf einem Kometen: Das Rendezvous des Landemoduls Philae der Sonde Rosetta mit «Chury» wird live an einem Public Viewing-Anlass an die Universität Bern übertragen. Gleichzeitig wird in Bern an der Auswertung der Daten des Massenspektrometers ROSINA gearbeitet. Im Dezember schliesslich präsentieren ROSINA-Projektleiterin Kathrin Altwegg und Matt Taylor von der Europäischen Weltraumorganisation ESA der Weltöffentlichkeit an der Universität Bern das erste grosse Ergebnis der Rosetta-Mission: Das Wasser auf der Erde stammt nicht von einem Kometen wie Chury.

Für die Medizin von morgen

Im Spital behandeln sie ihre Patientinnen und Patienten – im Forschungslabor entwickeln sie gemeinsam mit Molekularbiologen und Informatikern die Medizin weiter: Unterstützt werden die Ärztinnen und Ärzte des Inselspitals in dieser Doppelrolle seit 20 Jahren vom Departement Klinische Forschung (DKF) der Universität Bern. Mit dem DKF ist Bern gut aufgestellt, um einen massgeblichen Beitrag für die Medizin von morgen zu leisten. Das Projekt sitem-insel soll nun die Umsetzung von wissenschaftlichen Erkenntnissen in neue Therapien beschleunigen.

Martha Nussbaum hält Einstein Lectures

Die renommierte US-amerikanische Philosophin Martha Nussbaum hält im Dezember die Einstein Lectures – und begeistert mit ihren Thesen über das Gefühl der Wut. Sie führt dem breiten und internationalen Publikum vor Augen, warum wir unsere Wut aufgeben und uns stattdessen darauf konzentrieren sollten, das Wohl aller zu befördern. Darüber hinaus legt sie dar, welche Rolle Wut bei der Umgestaltung politischer Systeme spielen kann.

Der Weg des Erfolgs

Berner Forschung im Fokus der internationalen Medien und neue Grossprojekte: Die Universität Bern hat ein erfreuliches Jahr hinter sich. Um auf diesem Weg des Erfolgs zu bleiben, braucht es die beständige kritische Reflexion, was universitäre Qualität ausmacht und wie sie zu erreichen ist.

Von Prof. Dr. Martin Täuber, Rektor

Das 180. Jahr der Universität Bern war intensiv und erfolgreich, und es ist der Universität eine grosse Freude, darüber zu berichten. Mit der Rosetta-Mission zum Kometen «Chury», an der die Berner Astrophysiker entscheidend beteiligt sind, erlebte die Universität 2014 eine noch nie dagewesene, weltweite Medienpräsenz. Es wird wohl Jahre dauern, bis die Fülle der durch die Mission erhobenen Daten analysiert und in ihrer Bedeutung gewürdigt sein werden. Doch schon jetzt ist klar, dass die Universität Bern zusammen mit ihren Partnern Forschungsgeschichte geschrieben hat. Bereits stehen weitere Projekte im Bereich Raumforschung vor der Realiserung – etwa die CHEOPS-Mission zur Charakterisierung von Planeten ausserhalb unseres Sonnensystems, die möglicherweise ähnliche Bedingungen aufweisen wie die Erde.

Die Arbeit aufgenommen haben zudem die neuen Nationalen Forschungsschwerpunkte (NFS) «PlanetS» und «RNA & Disease», die Bern Ende 2013 als «Leading House» zugesprochen wurden. Keine andere Universität war in dieser Ausschreibungsrunde so erfolgreich wie Bern. Dies ist eine Bestätigung unserer Strategie, die den Aufbau von ausgezeichneten, national und international sichtbaren Schwerpunkten verfolgt. Die beiden neuen NFS decken die strategischen Themenschwerpunkte «Materie und Universum» sowie «Gesundheit und Medizin» ab.

Über Rankings hinaus

Diese und viele weitere Erfolge sind Grund zur Freude, müssen aber auch Anlass zu kritischen Reflexionen sein: Was müssen wir vorkehren, um im Wettbewerb weiterhin gut bestehen zu können? Wie können wir unsere wissenschaftlichen Methoden weiterentwickeln? Die Leitung der Universität Bern ist überzeugt, dass diese Fragen nicht mit einem Verweis auf die Universitäts-Rankings beantwortet werden können. Und dies nicht, weil wir unsere Resultate nicht zeigen wollen, sondern weil die Methoden der Rankings offensichtliche Grenzen haben, die es nicht erlauben, Schwachstellen zu identifizieren und die Leistungen der Universität zu verbessern. Damit sind wir mit der Frage nach dem Wesen von Qualität im universitären Bereich konfrontiert. Wir wollen uns mit dieser Frage auseinandersetzen und sie als Institution ernst nehmen. Richtschnur auf diesem Weg ist die aktuelle Strategie 2021, die zurzeit umgesetzt wird.

Die Universität Bern ist eine Volluniversität mit einem wissenschaftlich stark entwickelten, sehr breiten Spektrum. Als solche bedient sie sich wissenschaftlicher Methoden, definiert Ziele, sucht Wege und ist bereit, die notwendige Arbeit zu investieren und sich nicht früh mit Kompromissen zufrieden zu geben. Es wird die Aufgabe der heutigen und zukünftigen Mitglieder der Universität in Fakultäten, Instituten und Zentren sein, immer wieder zur Frage der Qualität zurückzukehren, diese zu reflektieren und in Bezug zu einer sich wandelnden Welt und Wissenschaftskultur zu setzen. Damit ist auch gesagt, dass jeder Versuch, das Wesen der akademischen Qualität zu erfassen, notwendigerweise unvollständig sein wird und skeptisch beurteilt werden muss. Dessen eingedenk sei es dennoch erlaubt, hier die Konturen universitärer Qualitäten aus Sicht der gegenwärtigen Universitätsleitung zu skizzieren.

Anspruchsvoll und ambitiös

Universitäre Qualität ist wohl selten rein quantitativ zu erfassen. Die Anzahl von Publikationen oder die Menge von eingeworbenen Drittmitteln sind kaum per se ein Qualitätsmerkmal – viel eher ist dies der Einsatz und die Hartnäckigkeit, welche die Forschenden in die Vorbereitung der Finanzierungsanträge und die Erarbeitung ihrer Projekte und Publikationen investieren.

«Es ist unsere Aufgabe, immer wieder zur Frage der Qualität zurückzukehren, diese zu reflektieren und in Bezug zu einer sich wandelnden Welt und Wissenschaftskultur zu setzen.»

Qualität ist auch nicht abstrakt oder allgemeingültig, vielmehr muss sie bezogen werden auf den Inhalt, dessen Qualität gefördert werden soll.

In der Forschung verlangt Qualität methodologische und intellektuelle Stringenz, die zur Reproduzierbarkeit der Resultate führt. Erkenntnisse aus Grundlagen- oder angewandter Forschung zeigen Qualität durch ihre Innovation und ihre Relevanz. Qualität kann gefördert werden durch Vernetzung und Interdisziplinarität, ermöglicht doch das Überschreiten von fachlichen Grenzen neue Ansätze zur Lösung komplexer Probleme.

In der Lehre sind Klarheit, Fähigkeit zur Begeisterung, Förderung der Neugierde und des vernetzten Denkens Elemente, die zur Qualität beitragen. Klare Lernziele und geeignete Methoden der Überprüfung der Lernerfolge sind ebenfalls von Bedeutung.

Bei der Förderung des akademischen Nachwuchses braucht es neben den notwendigen Mitteln vor allem klare und transparente Planung und Unterstützung. Entlang des ganzen Karrierewegs muss die Universität verlässlich und transparent sein bei der Einschätzung des Potenzials und der Karrierechancen derer, die sie fördert.

Insgesamt entsteht Qualität in einem Klima der Offenheit, der Empathie und des Vertrauens. Vorgesetzte, Dekaninnen, Institutsleiter und die Unileitung fördern Qualität, indem sie mit dem guten Beispiel vorausgehen, aber auch einschreiten, wenn Regeln oder Qualitätsansprüche verletzt werden. Qualität ist in allen Bereichen immer wieder zu überprüfen und neu zu suchen. Das ist ohne Zweifel anspruchsvoll und ambitiös. Ob eine Universität, die sich solches vornimmt, in den Rankings nach oben schnellt, scheint mir mindestens fraglich. Dennoch sind wir überzeugt, dass dies ein lohnender Weg ist; ein anstrengender auch, aber das hat ja auch mit Qualität zu tun.

Mehr Raum für Spitzenforschung

Auch bei den räumlichen Voraussetzungen muss die Qualität stimmen, damit die Universität Bern im harten internationalen Wettbewerb weiterhin Akzente setzen kann. 2014 wurden unter der Verantwortung der Baudirektion die Sanierungen der Unitobler und der Pferdeklinik abgeschlossen. 2015 werden das erweiterte Zentrum Sport und Sportwissenschaft und der ehemalige Hauptsitz der SBB auf der Grossen Schanze bezugsbereit sein. Damit verfügen wir im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften über sehr gute Voraussetzungen. Im Bereich Naturwissenschaften und Vorklinik der Medizin bestehen hingegen teilweise kritische Zustände. So fehlen kurzfristig bereitstellbare Laborkapazitäten, um den Bedarf aufgrund Nationaler Forschungsschwerpunkte oder strategischer Berufungen zu decken. Demnächst anlaufende Verfahren und Projekte zur Verbesserung der Situation müssen zügig realisiert werden, um die gute Wettbewerbsposition zu halten.

Ich bin überzeugt, dass die Universität Bern auch in Zukunft den Weg des Erfolgs und der Qualität beschreiten wird. Dafür bürgen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich mit viel Motivation und Freude für die Universität einsetzen, ebenso wie alle, die uns unterstützen. Die Universität bedankt sich speziell bei Erziehungsdirektor Dr. Bernhard Pulver, dem Regierungsrat und dem Grossen Rat des Kantons. Ebenfalls danken wir unseren Studierenden sowie allen Gönnerinnen, Donatoren, Sponsoren und anderen Freunden der Universität.

Gute Lehre für über 17'000 Studierende

Die Studierendenzahl ist erneut gestiegen – die Universität Bern ist jetzt die drittgrösste der Schweiz. Sie investiert in gute Betreuungsverhältnisse und eine qualitativ hochstehende Lehre.

Von Prof. Dr. Bruno Moretti, Vizerektor Lehre

Im Herbstsemester 2014 lag die Zahl der Studierenden an der Universität Bern erstmals über 17'000. Im Vergleich zum Herbstsemester 2013 steigt die Gesamtzahl der Studierenden moderat um rund 2,5 Prozent auf 17'428. Laut den konsolidierten Daten des Bundesamts für Statistik steht fest, dass Bern seit 2013 die drittgrösste Universität der Schweiz ist, nach der Universität Zürich und der ETH Zürich. Am meisten Studienanfänger auf Stufe Bachelor – nämlich 495 – verzeichneten die Fachrichtungen aus der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät. An der Universität Bern gibt es in den letzten Jahren einen Trend zu den MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik). Dieser hat sich 2014 verstärkt. Damit die Zunahme der Studierendenzahlen nicht auf Kosten der Qualität geht, wurden die in der Mehrjahresplanung 2013–2016 vorgesehenen Mittel für die Verbesserung der Betreuungsverhältnisse ab Mitte 2014 um 7,5 Millionen Franken aufgestockt – doppelt so viel wie geplant.

«Die Universität Bern hat unter grossem Aufwand mit allen 250 Erasmus-Partneruniversitäten direkt verhandelt.»

Kohärente und systematische Evaluation

Die Strategie der Universität Bern setzt einen klaren Schwerpunkt auf die Qualität der Lehre. Ab Herbstsemester 2014 werden bei den Kursbeschreibungen auch die sogenannten *Learning Outcomes* formuliert – also Angaben dazu gemacht, was eine Person nach dem Kursbesuch erwartungsgemäss weiss, versteht oder kann. Dies trägt nachweislich zu einer Verbesserung der Lehre bei und erleichtert den gewünschten Paradigmenwechsel vom Lehren zum Lernen. Die Arbeitsgruppe «Gute Lehre», die aus Vertreterinnen und Vertretern der Vizerektorate Lehre, Qualität und Entwicklung besteht, arbeitet zudem an Instrumenten für eine kohärente und systematische Evaluation der Prüfungen und der Studienprogramme. Auch bei diesen Prozessen spielen die *Learning Outcomes* eine wichtige Rolle. Der jährliche «Tag der Lehre» wurde 2014 dem Thema «Leistungsnachweise für zeitgemässe Hochschullehre» gewidmet. 2015 werden «Szenarien zur wirksamen Kopplung von Kontakt- und Selbststudium» thematisiert. Zum ersten Mal hat die Universität Bern 2014 eine grosse Umfrage bei den Erstsemestrigen organisiert, deren Resultate im Frühjahr 2015 vorliegen werden. Diese Umfrage fokussiert auf die Schnittstelle Gymnasium-Universität und thematisiert sowohl die Vorbereitung auf das Studium wie die Anfangsphase der neuen Studierenden an der Universität.

Mobilität mit grossem Aufwand sichergestellt

Die Europäische Union hat im Februar 2014 im Zusammenhang mit der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative beschlossen, die Schweiz von Erasmus-Aktivitäten für die Zeit nach dem Frühjahrssemester auszuschliessen. Die Universität Bern hat unter grossem Aufwand mit allen 250 Partneruniversitäten direkt verhandelt. Die überwiegende Mehrheit der Partner zeigte sich gewillt, weiterhin Studierende auszutauschen – meist auf der Grundlage von veränderten oder neuen Verträgen. Einige wenige Universitäten waren nicht bereit, weiter zu kooperieren. Hier war das Internationale Büro bestrebt, alternative Destinationen zu finden. Die Anzahl der Erasmus-Studierenden zeigt momentan für die Universität Bern keine Einbrüche, weder bei den «Outgoings» noch bei den «Incomings», die Zahlen bewegen sich im Rahmen der Vorjahre.

Europäisch vernetzte Forschung

Drittmittel von nationalen Förderagenturen, europäischen Programmen und weiteren Partnern ermöglichen herausragende, international vernetzte Forschung. So leitet die Universität Bern ein neues europäisches Verbundprojekt und ist an fünf weiteren beteiligt.

Von Prof. Dr. Christian Leumann, Vizerektor Forschung

International vernetzte Forschung bedeutet auch die Finanzierung der Forschung durch im Wettbewerb gewonnene internationale Drittmittel. Die diplomatischen Turbulenzen nach der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative im Februar 2014 erschwerten den Zugang zu den Förderprogrammen der EU zumindest kurzfristig. Im September haben sich die Schweiz und die Europäische Union EU auf eine befristete Teilassoziierung zum europäischen Rahmenprogramm «Horizon 2020» geeinigt.

Zwei Wissenschaftler der Universität Bern erhielten im Berichtsjahr je einen Starting Grant von 1,5 Millionen Franken des Schweizerischen Nationalfonds (SNF), die als Ersatz für die zwischenzeitlich weggefallenen entsprechenden Grants des Europäischen Forschungsrats (ERC) ausgeschrieben worden waren.

Die Universität Bern ist an sechs neuen europäischen Verbundprojekten beteiligt. Eines wird vom Astronomischen Institut der Universität Bern koordiniert: Das Projekt «EGSIEM» (European Gravity Service for Improved Emergency Management) umfasst acht Forschungspartner in fünf Ländern.

Erneut mehr Drittmittel

Insgesamt stieg der Ertrag aus Drittmitteln im Jahr 2014 auf 248,1 Millionen Franken, was einem Anteil von 30,2 Prozent am Gesamtertrag der Universität entspricht. Die Drittmittel stammen vom Schweizerischen Nationalfonds (93,8 Mio. Fr. = 37,8 % der Drittmittel), aus EU-Forschungsprogrammen (9,8 Mio. Fr. = 4,0 %) sowie Förderbeiträgen der öffentlichen Hand bzw. des privaten Sektors (28,5 Mio. Fr. = 11,5 % bzw. 30,7 Mio. Fr. = 12,4 %).

Der SNF spielt also weiterhin die grösste Rolle in der Drittmittelbeschaffung. Hervorzuheben sind die drei neuen SNF-Förderungsprofessuren aus den Bereichen Geographie, Psychologie und altorientalische Philologie.

Ins Berichtjahr 2014 fällt die Gründung des Schweizerischen Instituts für Translation und Unternehmertum in der Medizin (sitem-insel), das vom Kanton Bern initiiert und von einer breit abgestützten Trägerschaft (Verein der Chefärztinnen und Chefärzte des Inselspitals, Inselspital-Stiftung, CSL Behring AG, Universität Bern, Berner Fachhochschule) bis Ende 2016 als nationales Kompetenzzentrum aufgebaut wird. Mit dieser Initiative soll die Überführung (Translation) von Erkenntnissen der medizinischen Forschung und Entwicklung zur klinischen Praxis und zu den Patientinnen und Patienten verbessert und beschleunigt werden.

«Erstmals vergab die Universitätsleitung die neu eingeführten UniBE Initiator Grants für Nachwuchsforschende.»

Nachwuchsforschende erhalten Anschubfinanzierung

Ausserdem erhielt die Universität Bern den Zuschlag für eine von der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) und der Krankenkasse Helsana finanzierte Professur in Palliative Care. Gemeinsam mit privaten Geldgebern finanziert die Universität neu eine ausserordentliche Professur für Anthroposophisch erweiterte Medizin. Damit kommt sie dem Auftrag der Bundesverfassung nach, die Komplementärmedizin zu fördern und in die medizinische Ausbildung aufzunehmen.

Im Bereich der Nachwuchsförderung vergab die Universitätsleitung erstmals die neu eingeführten UniBE Initiator Grants. Neun Nachwuchsforschende nach dem Doktorat werden mit insgesamt 170’000 Franken bei der Vorbereitung von Drittmittel-Anträgen unterstützt.

Neue Akzente in der Qualitätssicherung

Die Universität Bern baut ihr System zur Qualitätssicherung und -entwicklung weiter aus. Die Erkenntnisse sollen noch stärker in die Planung und Steuerung einbezogen werden.

Von Prof. Dr. Doris Wastl-Walter, Vizerektorin Qualität

Im Bereich der Qualitätssicherung und -entwicklung (QSE) lag der Schwerpunkt der Arbeiten 2014 beim Quality Audit. Dieses absolvierten alle Universitäten im Auftrag des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI). Dazu wurde unter breiter Beteiligung der Universitätsangehörigen aller Ebenen ein Selbstevaluationsbericht formuliert, der an das Akkreditierungsorgan OAQ und damit an die Expertengruppe geschickt wurde. Im März fand eine Vorvisite der Expertinnen und im Mai das eigentliche Audit statt. Im Sommer erhielten wir den Expertenbericht und nach einer Stellungnahme seitens der Universität wurde das Verfahren mit einem Endbericht abgeschlossen.

«Als Unterstützung bei Berufungsverfahren wurde ein neuer Leitfaden zur Chancengleichheit in Anstellungsverfahren entwickelt.»

Die inhaltlichen Diskussionen während des Prozesses und der Bericht selbst gaben den Anstoss, unser QSE-System weiter zu reflektieren und zu optimieren. So ist die Lehr-Evaluation gut etabliert, aber es gibt noch Ausbaubedarf. Beispielsweise sollen die Erkenntnisse aus Evaluationen genutzt werden, um neue Studienprogramme zu begründen oder bestehende weiterzuentwickeln. Zudem ist die Qualitätssicherung der Leistungskontrollen erst an wenigen Fakultäten eingeführt. Auch bei der Forschungsevaluation muss noch investiert werden, wobei die unterschiedlichen Fachkulturen berücksichtigt werden.

Nachhaltig vernetzt

Generell gesehen will die Universitätsleitung in den nächsten Jahren den Akzent in der Qualitätssicherung etwas verschieben: QSE-Prozesse verlaufen spiralförmig nach dem Schema «Strategie, Zielsetzungen, Analysen, Massnahmen, Anpassungen». Bisher haben wir uns vor allem dem ersten Teil des Regelkreises gewidmet: Wir haben Strategien entworfen, Prozesse eingeführt und in der Praxis verankert. In Zukunft wollen wir den zweiten Teil des Regelkreises verstärken, also die Überprüfung und Auswertung der Massnahmen und die daraus folgenden Anpassungen. So sollen die QSE-Erkenntnisse stärker in die weitere Planung und Steuerung einbezogen werden.

Im Bereich der Nachhaltigen Entwicklung war das herausragende Ereignis der Sustainable University Day. Die Tagung fand 2014 zum ersten Mal statt und wurde unter anderem vom Centre for Development and Environment (CDE) der Universität Bern organisiert. Der Sustainable University Day bot Studierenden und Forschenden die Gelegenheit, sich untereinander sowie mit Vertreterinnen und Vertretern von Politik und Bundesbehörden sowie weiteren Interessierten auszutauschen.

Gleiche Chancen bei der Anstellung

Der Schwerpunkt im Bereich der Gleichstellung lag auf der Umsetzung des Bundesprogramms Chancengleichheit. Als Unterstützung bei Berufungsverfahren wurde ein neuer Leitfaden «Chancengleichheit in Anstellungsverfahren» entwickelt, der sehr gut angenommen wurde. Der Leitfaden enthält Empfehlungen, Hintergrundinformationen sowie entsprechende rechtliche Grundlagen. Eine Vertreterin der Abteilung nimmt an allen Berufungsverfahren teil und bringt ihre Gleichstellungskompetenz ein. Das Angebot zur Kinderbetreuung wurde ergänzt durch speziell zugeschnittene Betreuungsmodelle für Randzeiten und während Kongressen. Erstmals durchgeführt wurde ein Angebot zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Männer.

Einsatz für lebenslanges Lernen

Studierende und Doktorierende werden in ihrer wissenschaftlichen Karriere und verstärkt auch beim Übergang ins Berufsleben gefördert. Angebote für Kinder und Senioren sowie die Weiterbildung für Berufstätige sind etabliert.

Von Prof. Dr. Walter Perrig, Vizerektor Entwicklung

Die Universität Bern bietet nicht nur ihren Studierenden eine hervorragende wissenschaftliche und berufsqualifizierende Ausbildung, sondern sie unterstützt auch mit grossem Engagement lebenslanges Lernen.

Dies beginnt mit der Kinderuniversität, die 2014 ihr zehnjähriges Bestehen feierte – mit einer Jubiläumsvorlesung von Rektor Martin Täuber und weiteren Highlights. Während des Jahres hatten über 600 Kinder in sechs Vorlesungen und Begleitprogrammen die Möglichkeit, das Abenteuer Wissenschaft zu entdecken und zu erleben. Dozierende und Forschende präsentierten den Acht- bis Zwölfjährigen spannende Erkenntnisse und standen ihnen Red und Antwort.

Für Karrieren in Wissenschaft und Beruf

Den akademischen Nachwuchs fördert die Universität Bern unter anderem in strukturierten Doktoratsprogrammen, die sich durch eine soziale, fachliche und interdisziplinäre Vernetzung und durch eine dichte Betreuung auszeichnen. Im Jahr 2014 unterstützte die Universitätsleitung 10 Graduiertenschulen, 11 interuniversitäre Doktoratsprogramme sowie 19 Angebote der Universitätskonferenz der Westschweiz mit einem Gesamtbetrag von rund 2 Millionen Franken. Mit einem Förderpreis für Teilnehmende an Internationalen Wissenschaftsolympiaden engagiert sich die Universität Bern zudem in der frühen Nachwuchsförderung.

Beim Einstieg in die berufliche Karriere werden Berner Studentinnen und Studenten durch die Career Services unterstützt. 2014 hatten rund 2’000 Studentinnen und Studenten in über 20 Veranstaltungen die Gelegenheit, sich über karriere- und jobrelevante Themen (etwa Bewerbung oder Umgang mit Social Media) zu informieren sowie Kontakte mit Arbeitgebern zu knüpfen. Aufgrund der grossen Nachfrage ist auch 2015 ein weiterer Ausbau des Veranstaltungsangebots vorgesehen.

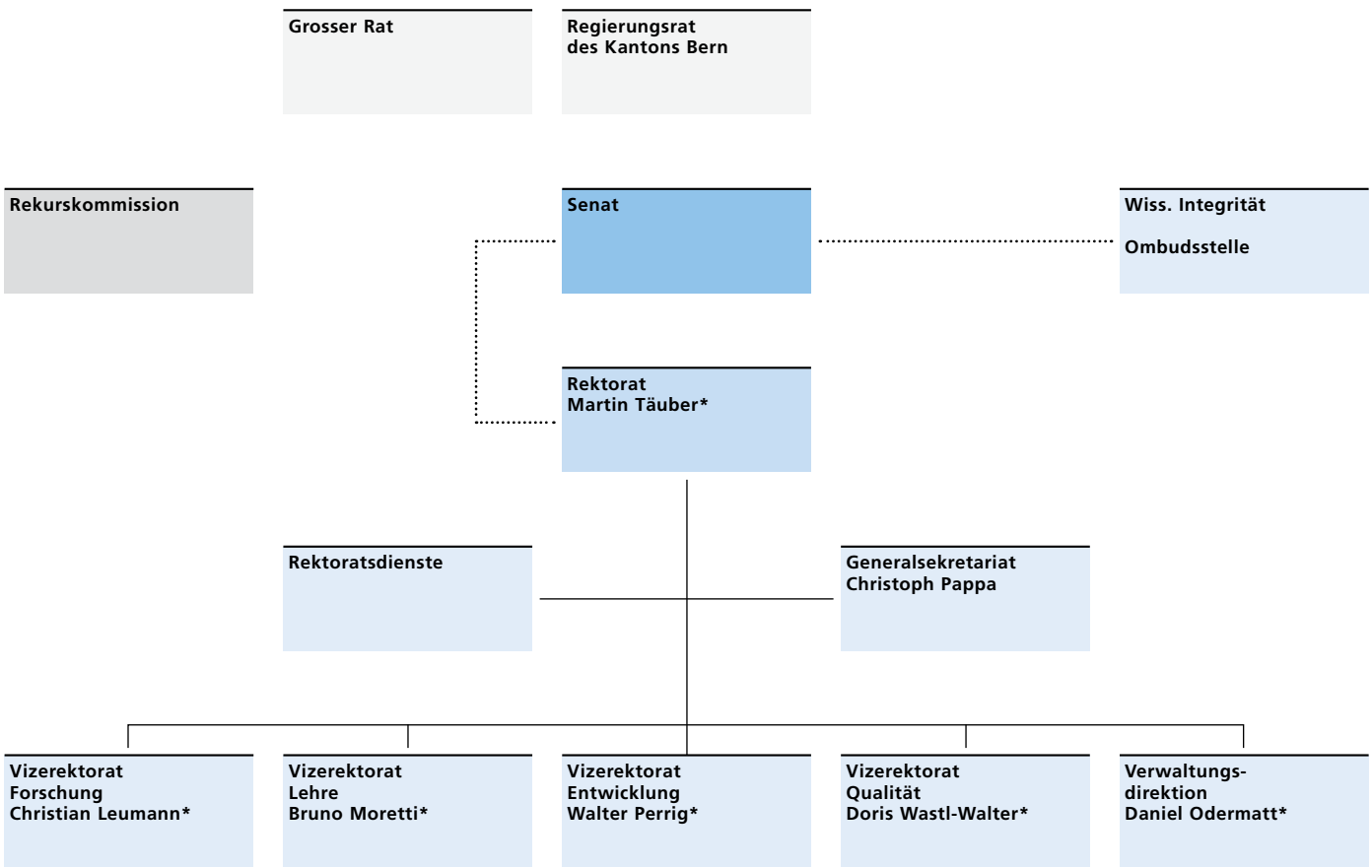
Neue Studiengänge in der Weiterbildung

Beim lebenslangen Lernen spielt auch die universitäre Weiterbildung eine herausragende Rolle. 2014 wurden vier weitere CAS-Studiengänge entwickelt, die auf neue Entwicklungen im Markt reagieren – darunter der CAS ICT-Beschaffungen und der CAS Spiritual Care. Der Ausbau des Angebots beinhaltet auch interuniversitäre und interfakultäre Kooperationen und folgt der beschlossenen Strategie der Programmentwicklung. Nach 17 Jahren umsichtigen Engagements hat Prof. Dr. Walter Kälin das Amt des Delegierten der Universitätsleitung für Weiterbildung und Präsidenten der Weiterbildungskommission an Prof. Dr. Adrian Ritz vom Kompetenzzentrum für Public Management übergeben.

«Beim lebenslangen Lernen spielt die universitäre Weiterbildung eine herausragende Rolle.»

Auch die Senioren-Universität blickt auf ein reiches Jahr zurück: Sie feierte ihr 30-jähriges Bestehen, beteiligte sich mit Erfolg an der Nacht der Forschung und vergab wiederum einen Preis für eine herausragende Arbeit in der Alternsforschung. Es fanden rund fünfzig Veranstaltungen statt. Mehr als zwanzigmal wurden Vorträge per Podcast in Alterszentren übertragen und bereicherten dort den Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner.

Organigramm



Fakultäten

Theologische Fakultät René Bloch	Rechtswissenschaftliche Fakultät Markus Müller	Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät Harley Krohmer	Medizinische Fakultät Peter Eggli	Vetsuisse-Fakultät Andreas Zurbriggen	Philosophisch-historische Fakultät Virginia Richter	Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät Achim Conzelmann	Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät Gilberto Colangelo

Strategische Forschungszentren	**Fundamental Physics / Biomedical Engineering / Cognition, Learning and Memory / Climate Change / Development and Environment / Space and Habitability / International Trade Regulation**
Kompetenzzentren	**Public Management / Regional Economic Development**
Fakultäre Zentren	**Cultural Studies / Global Studies / Study of Language and Society**

* Mitglieder der Universitätsleitung

Prof. Dr. Martin Täuber
Rektor

Prof. Dr. Bruno Moretti
Vizerektor Lehre

Prof. Dr. Christian Leumann
Vizerektor Forschung

Prof. Dr. Doris Wastl-Walter
Vizerektorin Qualität

Prof. Dr. Walter Perrig
Vizerektor Entwicklung

Dr. Daniel Odermatt
Verwaltungsdirektor

Dr. Christoph Pappa
Generalsekretär

Prof. Dr. René Bloch
Dekan der Theologischen Fakultät

Prof. Dr. Markus Müller
Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät

Prof. Dr. Harley Krohmer
Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

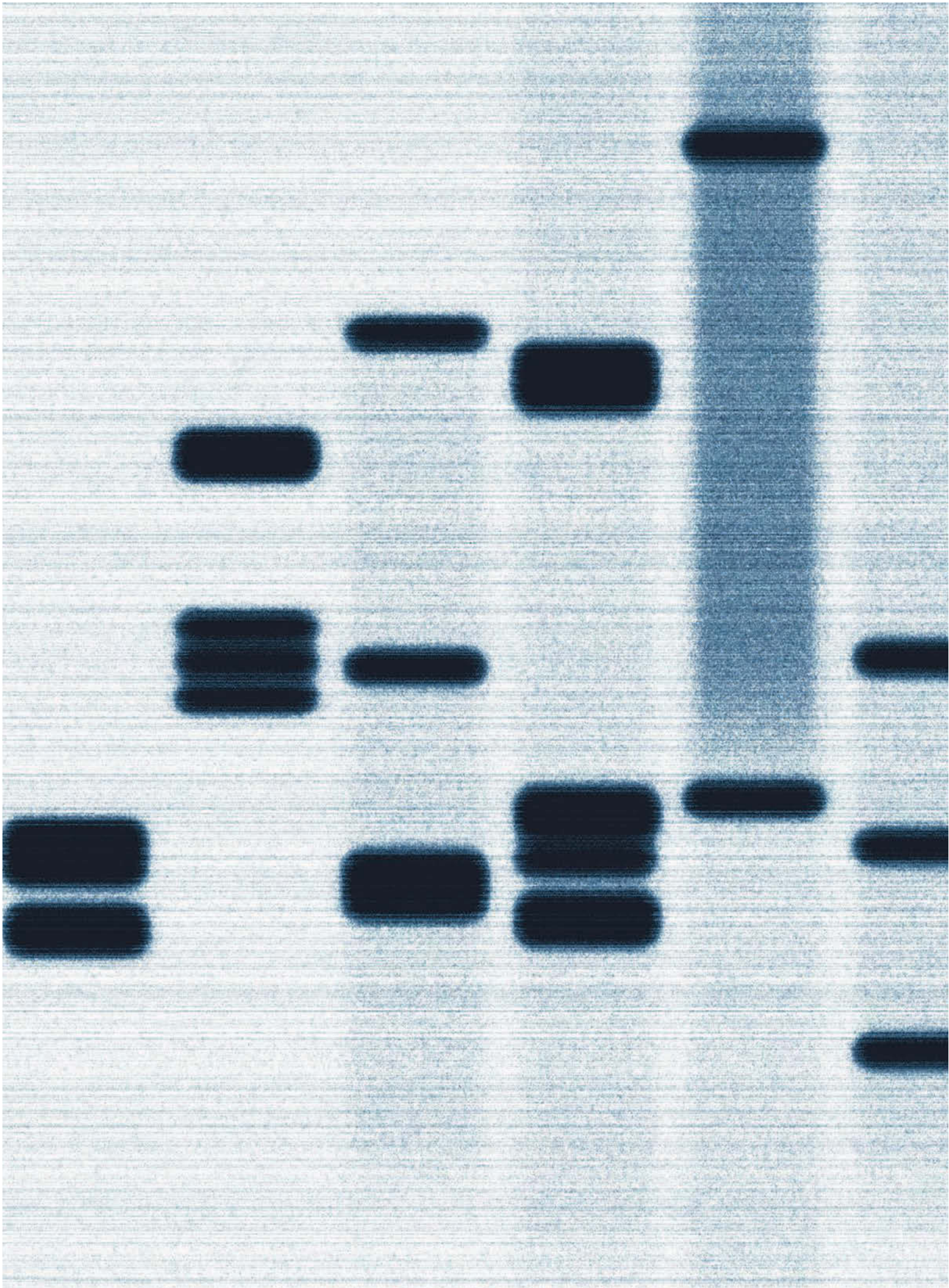
Prof. Dr. Peter Eggli
Dekan der Medizinischen Fakultät

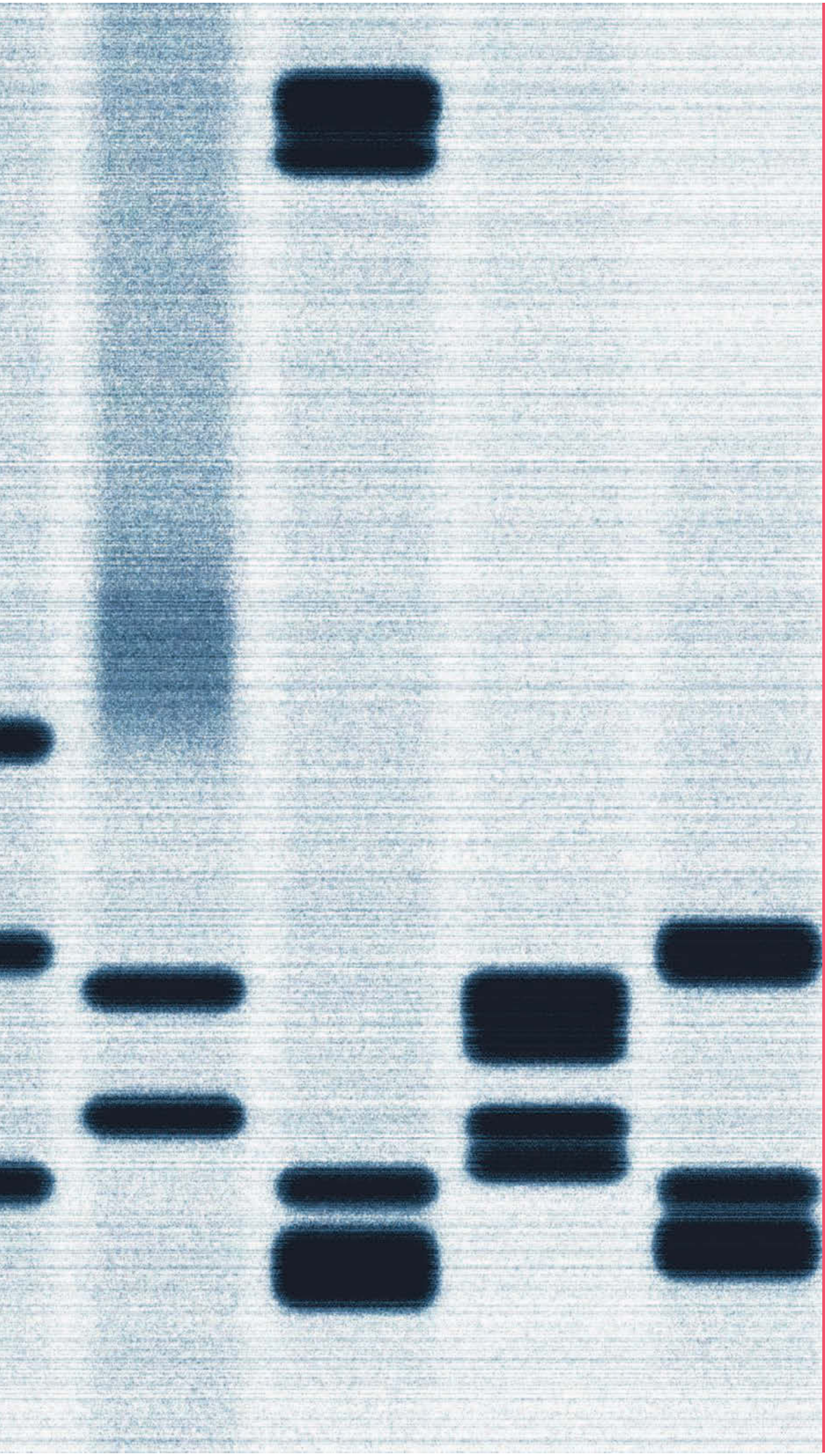
Prof. Dr. Andreas Zurbriggen
Dekan der Vetsuisse-Fakultät

Prof. Dr. Virginia Richter
Dekanin der Philosophisch-historischen Fakultät

Prof. Dr. Achim Conzelmann
Dekan der Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät

Prof. Dr. Gilberto Colangelo
Dekan der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät





Strategie 2021

Inhalt nächste Seiten:

18
Teilstrategie
Volluniversität

20
Teilstrategie
Themenschwerpunkte

24
Teilstrategie
Lehruniversität

26
Teilstrategie
Nachwuchsförderung

Das Leben verstehen

Die Entschlüsselung des menschlichen Erbguts markiert den Auftakt zu einer Revolution in der Medizin, die erst begonnen hat.
Mit ihrer interdisziplinären Grundlagenforschung – etwa in den Nationalen Forschungsschwerpunkten TransCure und RNA & Disease – legt die Universität Bern die Basis für neue Therapien gegen wichtige Todesursachen in modernen Gesellschaften.

Teilstrategie
VOLLUNIVERSITÄT

Die Universität Bern ist eine Volluniversität nach europäischer Tradition. Auf diesem Fundament entwickelt sie Kompetenzzentren, in denen sich die verschiedenen Disziplinen untereinander und mit externen Partnern vernetzen – für Forschung und Lehre auf qualitativ höchstem Niveau.

Nachhaltig in die digitale Welt

Die digitale Revolution verändert unseren Umgang mit Information in allen Lebensbereichen. Mit der Forschungsstelle «Digitale Nachhaltigkeit» und dem Kompetenznetzwerk «Digitale Information» nimmt die Universität Bern bei der Erforschung dieses Wandels eine Vorreiterrolle ein.

Die Art, wie wir in der digitalen Wissensgesellschaft Informationen erstellen, verbreiten, konsumieren und speichern, wandelt sich fundamental. «Dabei wird vor allem an das Heute und wenig an das Morgen gedacht», sagt Matthias Stürmer vom Institut für Wirtschaftsinformatik und Leiter der neuen Forschungsstelle «Digitale Nachhaltigkeit». Ihr Ziel ist, dieses kurzfristige Denken dank dem Konzept der digitalen Nachhaltigkeit zu ändern. Dieses überträgt das Prinzip der nachhaltigen Entwicklung von der physischen in die digitale Welt. Digital nachhaltig sind Daten und Software dann, wenn sie ressourcenschonend hergestellt, frei genutzt, gemeinsam weiterentwickelt und langfristig zugänglich gesichert werden. Dafür sind entsprechend offene Speicherformate und Software-Systeme nötig. Ausserdem muss gewährleistet sein, dass Informationen sicher sind vor Manipulationen und der Datenschutz gewahrt bleibt.

Die Forschungsstelle wurde mit Unterstützung des Vereins «/ch/open» im Januar 2014 gegründet und ist in dieser Form europaweit einzigartig. Sie erforscht unter anderem die Nutzung von Open Data und den Einsatz von Open Source Software. Die jüngsten Diskussionen in der Öffentlichkeit zeigen, dass auch im Bereich von Informatikbeschaffungen durch Behörden Nachholbedarf besteht, was den Verwaltungsstandort Bern stark betrifft. Als Weiterbildung wird deshalb 2015 der CAS ICT-Beschaffungen eingeführt.

Stürmer ist überzeugt: «Wir brauchen geeignete Strukturen und Regeln, damit Abhängigkeiten von Firmen und ihrer Software reduziert werden.» Doch die Relevanz der Forschungsstelle gehe darüber hinaus: Im digitalen Zeitalter müsse die Beherrschung der Mensch-Maschine-Kommunikation – also das Programmieren – den gleichen Stellenwert erhalten wie das Lesen und Schreiben herkömmlicher Schrift, fordert er.

Interdisziplinäres Netzwerk

Der Umgang mit digitaler Information betrifft alle wissenschaftlichen Disziplinen: «Sie alle haben spezifische Probleme, bringen aber auch verschiedene Sichtweisen und Lösungsansätze ein», sagt Thomas Myrach, Professor am Institut für Wirtschaftsinformatik. Mit diesem Grundgedanken wurde an der Universität Bern Anfang 2014 unter seiner Leitung das Kompetenznetzwerk «Digitale Information» gegründet. Den Knotenpunkt bilden drei Assistenzprofessuren. An der Philosophisch-historischen Fakultät fördert Tara Andrews die Verwendung digitaler Ressourcen in den Geisteswissenschaften («Digital Humanities»). An der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät sind gleich zwei Professuren angesiedelt: Hanna Krasnova arbeitet im Bereich Informationsmanagement und untersucht etwa die Wirkung sozialer Medien auf die Nutzer. Die Professur bei der Wirtschaftsinformatik wurde von der Schweizerischen Post gestiftet und mit Edy Portmann besetzt. Sie fokussiert auf das Informationsmanagement in grossen Betrieben.

Der Tag geht – die Wissenschaft kommt

Vom batterielosen Herzschrittmacher bis zum Klima-Würfelspiel: Die zweite «Nacht der Forschung» der Universität Bern bot der Bevölkerung einen Einblick in die Welt der Wissenschaft.

Die persönliche Begegnung zwischen den Forschenden und den Besucherinnen und Besuchern stand an der zweiten Nacht der Forschung der Universität Bern im Vordergrund. Dies machte auch der Aufdruck auf den T-Shirts der anwesenden Forschenden klar: «Was ich forsche? – Einfach fragen!» Über 600 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus allen acht Fakultäten vermittelten dem Publikum anhand von über 80 Projekten ihre Leidenschaft für die Wissenschaft. Die Besucherinnen und Besucher erhielten einen faszinierenden Einblick in das breite Spektrum der Forschung an der Universität Bern, von der Grundlagenforschung bis zu Lösungsansätzen für drängende Fragen.

Ein Beispiel: Gehen Welthandel und eine nachhaltige Nahrungsmittelversorgung zusammen? Darüber debattierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des World Trade Institutes (WTI) mit dem Publikum an einer nachgestellten Abstimmungsarena zur 2014 lancierten «Fair-Food-Initiative».

Beim ARTORG Center wiederum stand das menschliche Herz im Vordergrund: Es präsentierte unter anderem einen neuartigen Herzschrittmacher, der ganz ohne Batterien auskommt. Angetrieben wird das Gerät stattdessen von einem Uhrwerk. Damit können künftig riskante Operationen vermieden werden, die bisher noch nötig sind, wenn die Batterien des Schrittmachers leer sind.

Forschende des Instituts für Bienengesundheit boten Interessierten die Möglichkeit, das Verhalten von Bienen in Schaukästen zu beobachten. Sie zeigten auf, was Bienen krank macht und welchen Beitrag die Wissenschaft zu ihrer Gesundheit leisten kann. Spielernaturen konnten beim Klimapoker des Oeschger Zentrums für Klimafolgenforschung schliesslich die Auswirkungen des massiven CO_2-Austosses auf unser Klima mit elektronischen Würfeln simulieren.

Rund 8'000 Personen besuchten die zweite Ausgabe der Nacht der Forschung, die am 6. September 2014 durchgeführt wurde. Die nächste Ausgabe des Events findet 2017 statt.

Die Nacht der Forschung 2014 bot der Bevölkerung faszinierende Einblicke in die Forschung – auch in 3D, wie hier beim virtuellen «Mars-Spaziergang» des Center for Space and Habitability.

Verstärktes Engagement für Hausarztmedizin

Die Universität Bern fördert eine qualitativ hochstehende medizinische Grundversorgung. Gemeinsam mit der Direktion für Forschung und Lehre des Inselspitals hat sie per 1. Dezember 2014 am Berner Institut für Hausarztmedizin (BIHAM) eine ordentliche Professur für Hausarztmedizin geschaffen. Sie soll die Lehre und patientenzentrierte klinische Forschung auf internationalem Niveau stärken sowie die akademische Verankerung der Hausarztmedizin vertiefen. Ziel ist, die Attraktivität dieses Berufes – gerade mit Blick auf den Hausärztemangel – für werdende Ärztinnen und Ärzte zu erhöhen. Bereits 1983 ist in Bern erstmalig in der Schweiz eine universitäre Einheit für Hausarztmedizin geschaffen worden, die seither sehr viel für den Aufbau der Aus- und Weiterbildung geleistet hat.

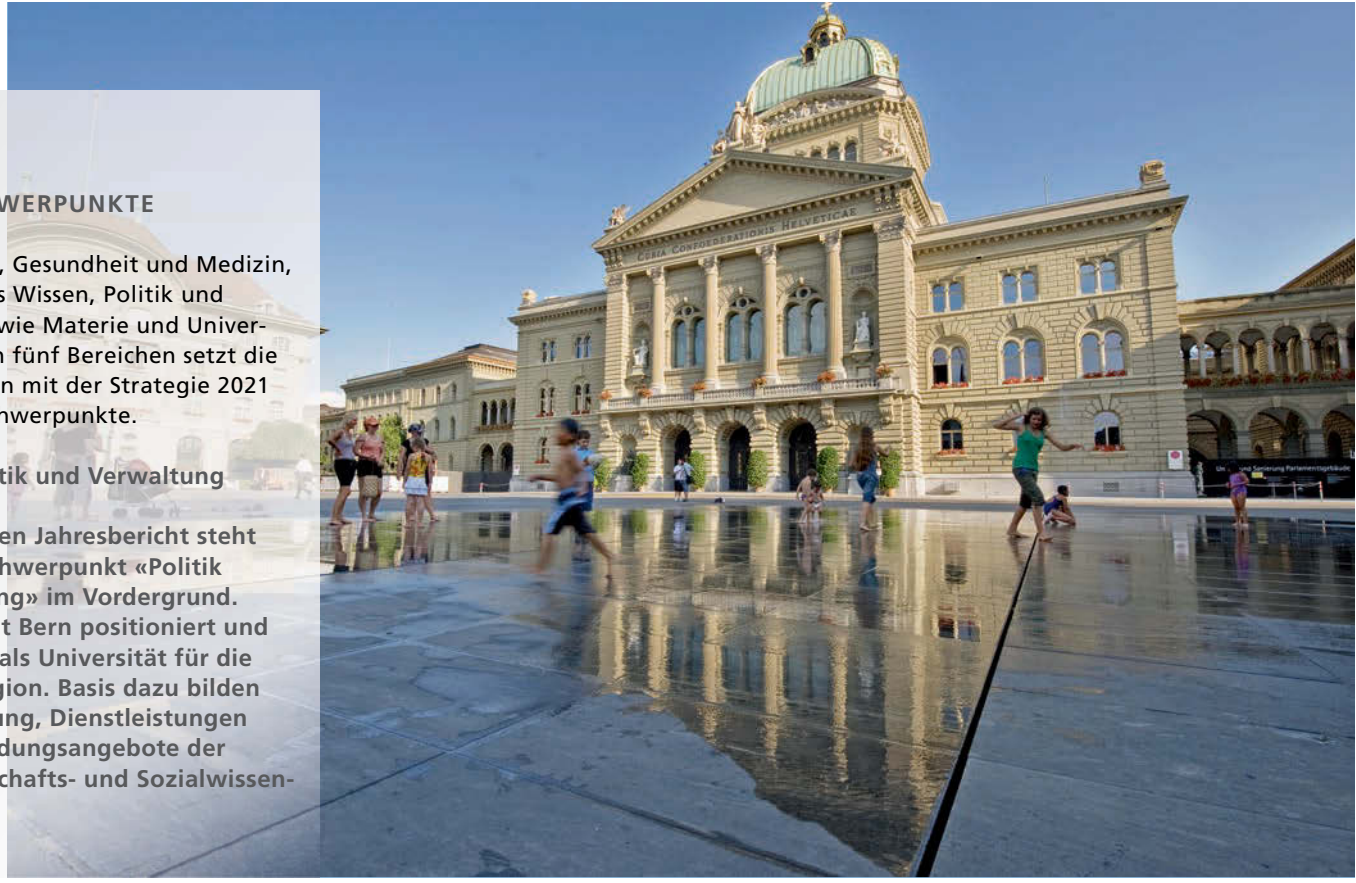
Neuer Professor für Hausarztmedizin ist Peter Jüni, der zuvor geschäftsführender Direktor am Institut für Sozial- und Präventivmedizin (ISPM) und Leiter der Clinical Trials Unit war. «Wir sind überzeugt, dass der neue Direktor des BIHAM dank seiner grossen Erfahrung nebst der Lehre auch die hausärztliche Forschung stärken wird», unterstreicht Rektor Martin Täuber.

Teilstrategie
THEMENSCHWERPUNKTE

Nachhaltigkeit, Gesundheit und Medizin, Interkulturelles Wissen, Politik und Verwaltung sowie Materie und Universum – in diesen fünf Bereichen setzt die Universität Bern mit der Strategie 2021 ihre Themenschwerpunkte.

Im Fokus: Politik und Verwaltung

Im vorliegenden Jahresbericht steht der Themenschwerpunkt «Politik und Verwaltung» im Vordergrund. Die Universität Bern positioniert und profiliert sich als Universität für die Hauptstadtregion. Basis dazu bilden Lehre, Forschung, Dienstleistungen und Weiterbildungsangebote der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.



Know-how für die Hauptstadt

In der Bundesstadt Bern formen Politik und Verwaltung das institutionelle Rückgrat der Schweiz. Die Universität Bern erforscht die Prozesse und Akteure, bietet Beratung und bildet Führungskräfte aus. Zudem erarbeitet sie Grundlagen für eine wirtschaftlich starke Hauptstadtregion.

Regelmässig besuchen Delegationen von ausländischen Behörden die Bundesstadt und ihre Universität. Nach Bern zieht sie der exzellente Ruf der Schweizer Behörden, weiss Adrian Ritz, Geschäftsleitungsmitglied des Kompetenzzentrums für Public Management (KPM): «Wir tauschen uns mit ihnen über die Erfolgsfaktoren einer effizienten Verwaltung aus.» Für den Berner Wirtschaftsprofessor ist eine gute Verwaltung eine Expertenorganisation: Soll eine taumelnde Bank gerettet, der nationale Finanzausgleich reformiert oder eine Energiewende eingeleitet werden, braucht es Fachleute mit dem entsprechenden analytisch-wissenschaftlichen Vorgehen, aber auch mit spezifischen Führungskompetenzen. «Sehr wichtig sind Dialogfähigkeit und Konsensbereitschaft, aber auch Ethik», betont Ritz. Das KPM bildet seit 2002 solche Führungskräfte für den öffentlichen Sektor aus. Was als erfolgreiche Weiterbildungsinstitution begonnen hat, ist heute ein international ausgerichtetes, interdisziplinäres Forschungszentrum zu Fragen des Managements öffentlicher Institutionen. So werden etwa die unterschiedlichen Rollen von Gemeinden in Europa und der Schweiz erforscht und die Bundesverwaltung wird bei der Einführung eines neuen Führungsmodells begleitet.

Wie Hauptstadtfunktionen zu wirtschaftlicher Entwicklung und Innovation beitragen können, untersucht seit 2012 die Wirtschaftsgeographin Heike Mayer am Center for Regional Economic Development (CRED). Hauptstädte ziehen private Akteure an, die mit Politik und Verwaltung zusammenarbeiten – was eine spezifische Art der Wertschöpfung ermöglicht. Damit profiliert sich die Universität Bern als Universität für die Hauptstadtregion Schweiz – dem Zusammenschluss aus fünf Kantonen, der die Nähe zur nationalen Politik und zum öffentlichen Sektor verstärkt als Standortvorteil nutzen will.

Während die Verwaltung ein Garant für Stabilität ist, agiert die Politik kurzfristiger. Das Institut für Politikwissenschaft ist führend in der Analyse des politischen Systems der Schweiz und seiner Akteure im internationalen Vergleich. Diesen Anspruch hat Adrian Vatter, Professor für Schweizer Politik, vergangenes Jahr mit einem breit rezipierten Überblickswerk bekräftigt. Darin analysiert er die Spannung zwischen einem zunehmend spannungsreichen und unübersichtlichen «Politspiel» und den traditionellen Konkordanz-Institutionen.

Im Rahmen des Rechts

Den Ordnungsrahmen für staatliches Handeln setzt das Recht. So erarbeitet etwa ein interdisziplinäres und interuniversitäres Nationalfonds-Projekt unter der Leitung des Staats- und Verwaltungsrechtlers Andreas Lienhard besseres Grundlagenwissen über das Schweizer Justizsystem, um spezifische Managementmodelle zu entwickeln.

Gemeinsam mit den Universitäten Neuenburg und Freiburg führt die Universität Bern ein Zentrum für Migrationsrecht. Zudem beherbergt sie das Schweizerische Kompetenzzentrum für Menschenrechte, ein Pilotprojekt von fünf Universitäten im Auftrag des Bundes.

«Volksrechte stärken den sozialen Kitt»

Wie steht es um den gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Schweiz? Diese Frage untersucht der Berner Professor Markus Freitag mit seinem Konzept des Sozialkapitals. Für den Politikwissenschaftler ist klar: Die direkte Demokratie stärkt die Zivilgesellschaft.

Herr Freitag, wozu brauchen wir Sozialkapital?
Sozialkapital beschreibt den Wert sozialer Beziehungen. Es ist eine Ressource, die sich in zwischenmenschlichen Bindungen findet. Von diesem sozialen Kitt und Vitamin B können sowohl Einzelne wie ganze Gruppen, Gemeinden, Kantone oder Nationen profitieren und Erfolge in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft erzielen. So gilt Sozialkapital als das Schlüsselmerkmal erfolgreicher Demokratien.

Wie reich ist die Schweiz an Sozialkapital?
Im internationalen Vergleich erreicht die Schweiz beim sozialen Zusammenleben in allen Gesichtspunkten verhältnismässig hohe Werte und reiht sich damit unter die sozialkapitalstärksten Nationen Europas ein. Mit Ausnahme eines rückläufigen Austauschs mit den Nachbarn finden wir seit der Jahrtausendwende bei der Schweizer Bevölkerung kaum Hinweise, dass der Rückhalt im Umfeld des Familien-, Freundes- und Bekanntenkreises abnimmt.

Also ist alles bestens?
Nein, in den Daten zur Schweizer Zivilgesellschaft lassen sich auch ernsthafte Anzeichen eines Niedergangs erkennen. So ist die Einbindung in das Vereinsleben seit Beginn der 1970er-Jahre generell zurückgegangen und die Untervertretung der Jugend hat sich akzentuiert. Stellten die 20- bis 39-Jährigen in den 1970er-Jahren noch rund die Hälfte aller Vereinsmitglieder, hat sich der Anteil dieser Altersklasse bis heute nahezu halbiert. Diese Zahlen können als ein alarmierendes Signal hinsichtlich künftiger Entwicklungen im Vereinssektor und dem damit zusammenhängenden Sozialkapital gedeutet werden: Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Hinzu kommt das immer problematischer werdende Unterfangen, politische Ämter auf lokaler Ebene zu besetzen und so das Milizwesen in Gang zu halten. Der soziale Kitt scheint an einigen Stellen porös zu werden. Risse tun sich vor allem überall dort auf, wo das Engagement gemeinwohlorientierte Verpflichtungen und Verbindlichkeiten einfordert und es nicht nur um ein unverbindliches, spassiges Miteinander geht.

Wie können wir diese Risse kitten?
Jede und jeder Einzelne kann Sozialkapital schaffen – in meinem aktuellen Buch finden sich 150 entsprechende Ideen (siehe Kasten). Darüber hinaus sollten wir zur direkten Demokratie Sorge tragen: Wenn einzelne Interessen kollektiv gebündelt werden, erhöht dies in direkten Demokratien die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich politisch durchsetzen können. Deshalb dürften Individuen in direktdemokratischen Gemeinwesen eher an zivilgesellschaftlichen Vereinigungen teilhaben. Volksrechte erhöhen also die Möglichkeiten, persönliche wie kollektive Ziele zu erreichen und fördern darüber hinaus Identität und Kommunikation zwischen den Bürgern.

Diese Perspektive könnte die immer wieder aufkommenden Diskussionen um den grundsätzlichen Wert der direkten Demokratie um neue Argumente bereichern, denn: Wer die Volksrechte beschneidet, der sägt am Ast der Zivilgesellschaft.

Einige Ideen zur Förderung des Sozialkapitals

- Grüssen Sie Fremde
- Bewerben Sie sich für ein öffentliches Amt
- Organisieren Sie ein Strassenfest
- Singen Sie in einem Chor mit
- Gründen Sie einen Gemeinschaftsgarten
- Streuen Sie keine Gerüchte
- Loggen Sie sich aus und gehen Sie in den Park
- Gehen Sie in die Pfadi oder Cevi
- Nehmen Sie im Zug oder Bus freiwillig das Gepäck vom Sitz
- Gehen Sie abstimmen und wählen

Aus: *Das soziale Kapital der Schweiz. Markus Freitag (Hrsg.) – 2014, NZZ libro.*

Direkte Demokratie stärkt die Identität und die Kommunikation zwischen den Bürgerinnen und Bürgern – hier an der Landsgemeinde in Glarus.

«Eine Fusion stärkt die Gemeindeautonomie.»

Reto Steiner, Professor für Public Management, in der «NZZ» vom 3. Januar 2014 über Gemeindefusionen

«Unsere politische Elite verhält sich in vielen Bereichen nicht mehr konkordant.»

Adrian Vatter, Professor für Politikwissenschaft, in der «Weltwoche» vom 5. Februar 2014 über die Konkordanz in der Schweizer Politik

«Die grossen Städte sind weniger attraktiv.»

Heike Mayer, Professorin für Wirtschaftsgeographie, in «10 vor10» vom 24. April 2014 zum überdurchschnittlichen Bevölkerungswachstum in Schweizer Kleinstädten und Dörfern

«Was bedeutet es, wenn internationale Gremien Steuerdelikte auf die gleiche Stufe heben wie die Terrorismusfinanzierung?»

Susan Emmenegger, Direktorin des Instituts für Bankrecht, in der «Berner Zeitung» vom 30. Dezember 2014 über die grossen Finanzfragen, die uns beschäftigen

«Schweizer Firmen könnten sich gezwungen sehen, die Schweiz zu verlassen und sich in EU-Ländern niederzulassen.»

Thomas Cottier, Professor für Europarecht, auf «Swissinfo» vom 7. August 2014 über die Folgen eines Freihandelsabkommens USA-EU ohne Schweizer Beteiligung

«Die Finma will nicht nur Zähne zeigen, sondern auch beissen.»

Peter V. Kunz, Professor für Wirtschaftsrecht, im «Tagblatt» vom 30. Oktober 2014 über das von der Finanzaufsicht Finma verhängte Berufsverbot gegen Banker Andreas Waespi

Kurt Nuspliger war bis 2013 Berner Staatsschreiber und ist als Honorarprofessor und Dozent an der Universität Bern eng mit der Wissenschaft verbunden.

«Sternstunde» der Politik

Die Berner Verfassung von 1995 gilt als Meilenstein in der Verfassungsgebung – sie war wegweisend für andere Kantone und die Eidgenossenschaft. Entstanden ist sie in enger Zusammenarbeit mit der Universität Bern.

Eine «Sternstunde des Parlaments» sei die Erarbeitung der neuen Verfassung gewesen, erinnert sich alt Bundesrat Samuel Schmid, der ehemalige Präsident der Verfassungskommisson. Eine «Sternstunde» sei die Totalrevision auch für das Institut für öffentliches Recht der Universität Bern gewesen, so Walter Kälin, ordentlicher Professor für eidgenössisches und vergleichendes kantonales Staatsrecht: «Das kantonale Verfassungsrecht ist ein Stiefkind in der akademischen Welt. Wir stellten uns viele Fragen zum ersten Mal, was sehr spannend war.»

Öffentlichkeitsprinzip nach Berner Vorbild

Zum 20-jährigen Bestehen der Berner Verfassung trafen sich im März 2014 die Akteure von damals, um an einer Tagung Bilanz zu ziehen. Für Kurt Nuspliger, Honorarprofessor der Universität und ehemaliger Staatsschreiber, fällt diese sehr positiv aus: «Die neue Verfassung präsentiert sich als eine liberale und soziale Grundordnung, die dem Schutz des Individuums einen zentralen Stellenwert einräumt.» So wurden etwa der Rechtsschutz für die Bürgerinnen und Bürger ausgebaut und das Öffentlichkeitsprinzip eingeführt. Die Berner Verfassung gilt laut Nuspliger als Meilenstein der Verfassungsgebung; sie hat sowohl die Bundesverfassung wie auch die Verfassungen anderer Kantone beeinflusst. Das Öffentlichkeitsprinzip beispielsweise haben zahlreiche Kantone nach dem Berner Vorbild übernommen.

Bei Grundrechten vorgespurt

Der Einfluss auf die Bundesverfassung sei in einem weiteren Sinne zu verstehen, sagte Staatsrechtsprofessor Kälin. Bei den Grundrechten habe Bern mit anderen Kantonen vorgespurt, sonst liessen sich insbesondere auf der Ebene der Systematik und in Bezug auf die Sprache viele Parallelen feststellen. Sein Fazit: «Die Berner haben einen wichtigen Stein zum Gebäude der Verfassungsentwicklung der Schweiz beigetragen.» Als zentralen Erfolgsfaktor sieht Samuel Schmid seinerseits die enge Zusammenarbeit mit der Wissenschaft: «Die Staatsrechtler zeigten uns etwa den Spielraum auf kantonaler Ebene auf, so dass wir wussten, wo wir frei in der Gestaltung waren und wo der Bund die Kompetenzen hatte.»

Am 6. Juni 1993 wurde die revidierte Berner Verfassung mit einem Ja-Stimmenanteil von 78 Prozent angenommen, Anfang 1995 trat sie in Kraft.

An der Schnittstelle von Staat und Markt

Als Bundesstadt ist Bern Schnittstelle von Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft – oder kurz: von Staat und Markt. Dieses Zusammenspiel untersucht Doina Radulescu. Die Universitätsleitung hat die 36-jährige Ökonomin im Mai 2014 zur Assistenzprofessorin für Staat und Markt ernannt. Die neu errichtete Stiftungsprofessur ist zunächst auf vier Jahre angelegt und wird von der BKW AG, der Gebäudeversicherung Bern (GVB), der SBB AG sowie der Securitas AG finanziert.

Die Assistenzprofessur ist am Kompetenzzentrum für Public Management (KPM) angesiedelt und hat eine unternehmerische Ausrichtung mit einer verwaltungswissenschaftlichen Komponente. Doina Radulescus Forschungsinteressen liegen im Bereich der Finanzwissenschaft, Wirtschaftspolitik und Corporate Governance. Sie befasst sich beispielsweise mit den Spannungsfeldern zwischen staatlicher Einflussnahme und Privatautonomie, zwischen Regulierung und Deregulierung oder mit Fragen der Leistungserbringung in einem durch Liberalisierung, Wettbewerb und Marktöffnung gekennzeichneten Umfeld.

Teilstrategie
LEHRUNIVERSITÄT

Die Universität Bern erhöht die Qualität ihrer Studienangebote und realisiert innovative Lehr- und Lernformen. Sie steigert damit national und international die Attraktivität ihrer Lehre.

«Ich verstehe diese jungen Menschen sehr gut»

Naturwissenschaftliche Studiengänge liegen an der Universität Bern im Trend. Die Hintergründe kennt Gilberto Colangelo, Dekan und Professor für Theoretische Physik.

Herr Colangelo, im Herbstsemester 2014 verzeichnen die naturwissenschaftlichen Bachelor-Studiengänge die meisten Neuanmeldungen und liegen damit an der Spitze aller Fakultäten. Überrascht Sie das?
Gilberto Colangelo: Ich verstehe diese jungen Menschen sehr gut. Die Naturwissenschaften spielen eine wichtige Rolle in unserer Gesellschaft: Sie statten uns mit Methoden und Kenntnissen aus, damit wir komplexe Probleme verstehen lernen und darauf aufbauend die richtigen politischen Entscheidungen treffen können. Und es ist etwas Fantastisches und auch Kreatives, die Welt, in der wir leben, mit der Sprache der Mathematik zu erfassen. Doch all das ist nicht neu. Der jetzige Trend könnte mit den vielen aktuellen Medienberichten zusammenhängen: Ich denke an die Entdeckung des Higgs-Teilchens, die Rosetta-Mission mit der Landung auf dem Kometen «Chury» oder an die Dekodierung des menschlichen Genoms.

Alle reden vom Fachkräftemangel im MINT-Bereich (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik). Kommt nun die Trendwende?
Nein, ich sehe noch keine Trendwende, denn in wichtigen Grundlagenfächern wie Mathematik, Physik oder Informatik sind die Studierendenzahlen zwar stabil, aber nicht steigend. Stark ist in Bern hingegen das Wachstum in der Biologie, während die Geographie auf hohem Niveau stabil bleibt. Das Thema Nachhaltigkeit, das mit beiden Fächern stark verbunden und ein strategischer Themenschwerpunkt der Universität ist, liegt den Studierenden offensichtlich sehr am Herzen. Die Biologie öffnet überdies Türen zu vielen Anwendungen in der Medizin – etwa im Nationalen Forschungsschwerpunkt «RNA & Disease».

Sie sind Physiker – was unternehmen Sie, damit auch Ihr Fach mehr Zuspruch findet?
Wir gehen in die Gymnasien und ermutigen die Jugendlichen, die Schwelle zu überwinden, die manche gegenüber mathematischen Fächern empfinden. Frauen müssen zudem kulturelle Hürden überspringen. Da sind Vorbilder wichtig wie die Berner Astrophysikerin Kathrin Altwegg oder Fabiola Gianotti, die künftige Generaldirektorin des CERN. Immerhin ist der Frauenanteil an unserer Fakultät stabil über 40 Prozent, und auch in der Physik beträgt er heute rund 30 Prozent – vor zwanzig Jahren waren es erst 5 Prozent.

Viele denken bei Spitzenforschung in den Naturwissenschaften eher an die ETH als an die Universität Bern …
Zu Unrecht. Ich kenne dieses Vorurteil von meinen Töchtern im Gymnasium: Wer talentiert ist, solle an die ETH. Meine Erfahrung als junger Student in Italien war eine andere: In meinem Gebiet kamen die besten Experten aus Bern. Die Universität Bern kann es sich zwar nicht leisten, wie die ETH in allen Bereichen die Spitze anzustreben, aber in unseren Spezialgebieten sind wir Weltspitze. Für talentierte Gymnasiasten bietet sich bei uns überdies ein grosser Vorteil: In den eher kleinen Instituten ergeben sich schon früh enge Kontakte mit den Spitzenforschenden.

Der Professor mit der Storyline

Er ist erstaunlich «old school» – und kommt damit bei den Studierenden sehr gut an: Wirtschafsprofessor Aymo Brunetti wurde als «Teacher of the Year» 2014 ausgezeichnet.

Es könnte eine Szene aus den 1990er-Jahren sein: Vorne im Hörsaal knipst ein Mann einen Hellraumprojektor an, kritzelt etwas auf die Folie, stellt sich dann ans Rednerpult. Beamer und Laptop? – Fehlanzeige. Dann beginnt er seine Vorlesung. Obwohl es sich nicht um eine Pflichtveranstaltung handelt, ist der Saal fast voll. Kein Wunder: Aymo Brunetti, der Mann am Rednerpult, ist beliebt. So beliebt, dass er 2014 zum «Teacher of the Year» gewählt wurde: Von allen Dozierenden der Universität Bern schnitt Brunetti in den standardisierten Befragungen der Studierenden am besten ab.

Akribisch vorbereitet

Nach zwei Minuten ist es ruhig im Saal, Brunetti hat sein Publikum gepackt. Bedächtigen Schrittes geht der 51-Jährige auf und ab und man hat den Eindruck, als entwickle er das, was er sagt, gerade jetzt, genau für dieses Publikum, genau an diesem Ort. Als sei es ihm gerade zugefallen aus dem grossen Fundus seines Wissens. Natürlich hat er die Vorlesung akribisch vorbereitet: «Ich brauche sehr lange, um meine Vorlesungen zu strukturieren», sagt er. «Ich muss immer wissen, wo ich stehe.»

Deshalb schreibt er am Anfang jeder Vorlesung auf die Tafel, was er in den nächsten 90 Minuten behandeln wird. Und dann tut er das, womit er die Zuhörerinnen und Zuhörer sichtlich fesselt: «Eine Story entwickeln», nennt er es. Damit meint er die «Storyline», den roten Faden. «Ich habe immer gedacht, es wäre ideal so zu teachen wie Leute, die interessante Sachen zu erzählen haben, aber strukturierter.»

Er sagt tatsächlich «Story» und «teachen». Brunetti hat sich vom angelsächsischen Lehrstil begeistern lassen, ein Jahr hat er in den USA verbracht. Beides hat ihn und seine Sprache offensichtlich geprägt. «Schon als ich aufs Lizentiat lernte, haben mich die englischsprachigen Lehrbücher mehr angesprochen als die deutschen», sagt er. «Davor fand ich Ökonomie immer extrem kompliziert.»

Vom Bundesrat berufen

Dass sich der Berner Professor je mit den Wirtschaftswissenschaften schwer tat, ist heute kaum noch vorstellbar: «Ökonomie» und «Brunetti» sind beinahe schon zum Synonym geworden. 1999 trat der bereits damals renommierte Ökonom als Vizedirektor des Bundesamts für Wirtschaft und Arbeit in den Dienst der Eidgenossenschaft. Geplant war ein kurzes Gastspiel – es wurden 13 Jahre daraus, zuletzt als Chefökonom des Staatssekretariats für Wirtschaft. Im Zuge der Finanzkrise berief ihn der Bundesrat 2012 zum Leiter einer Expertengruppe zur Finanzmarktstrategie. Als solcher wird er gerne von den Medien zitiert.

Dass er auch beim Universitäts-Publikum ankommt, freut Aymo Brunetti sehr. «Die Auszeichnung bedeutet mir wirklich etwas», sagt er mit Nachdruck. Ganz überrascht dürfte ihn die Nomination aber nicht haben. «Sagen wir so: Ich weiss, dass ich nicht schlecht teache.»

Packt sein Publikum mit guten Geschichten: Aymo Brunetti, Professor für Wirtschaftspolitik.

Teilstrategie
NACHWUCHSFÖRDERUNG

Die Universität Bern fördert den wissenschaftlichen Nachwuchs – durch Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Karriereunterstützung und Einbezug der Studierenden in die Forschung.

Studentinnen der Veterinärmedizin bereiten am Institut für Tierpathologie eine Sektion vor. Fast 90 Prozent der Studierenden in Tiermedizin sind Frauen – trotz Begeisterung für die Forschung schlagen wenige eine wissenschaftliche Karriere ein.

«Frühzeitig ermutigen und unterstützen»

Immer mehr Frauen und weniger Männer studieren Tiermedizin. Gleichzeitig mangelt es an wissenschaftlichem Nachwuchs – gerade bei Frauen. Andrea Glauser, Soziologin, hat die Situation im Auftrag der Universität analysiert.

Zu wenig junge Veterinärinnen und Veterinäre gehen in die Forschung. Was läuft schief?
Andrea Glauser: Tatsächlich gab es in den letzten Jahren Schwierigkeiten ausgeschriebene Professuren zu besetzen, da es an Bewerbungen mangelte. Trotz vielversprechendem Start gehen in der Phase nach dem Doktorat überproportional viele Personen für die Wissenschaft verloren. Das betrifft vor allem die Frauen. Das ist gravierend, sind doch fast 90 Prozent der Studierenden der Veterinärmedizin Frauen – mehr als in jedem anderen Fach. Mein Auftrag bestand darin, Licht in die Blackbox der Ausstiegsgründe nach der Dissertation zu bringen.

Was steht denn am Anfang des Entscheids, Tiermedizin zu studieren?
Diese Entscheidung ergibt sich mehrheitlich in der Kindheit. Im Vordergrund steht das Bild der Tierärztin, des Tierarzts, der Tieren hilft. Dieser ursprüngliche Berufswunsch ist in den von mir untersuchten Biografien nach und nach «verblasst»: Die Studierenden absolvieren Praktika in Tierarztpraxen – und werden da mit Realitäten konfrontiert, die nicht ihren Vorstellungen des Berufs entsprechen. Damit nährt sich der Wunsch, an der Universität zu bleiben, aus zwei Quellen: einerseits aus einem erwachten Interesse an Forschung und Lehre, andererseits aus Enttäuschung über die kurative Praxis.

Und trotzdem steigen sie später aus …
Zunächst gab es Vermutungen, die hohe Weggangsquote liege vor allem an der Vereinbarkeit – oder besser: der Nicht-Vereinbarkeit – von akademischer Karriere und Familie.

Universität und Fakultät sind bestrebt, die Vereinbarkeit weiter zu fördern.
Richtig. Meine Untersuchung zeigt aber, dass die Umsetzung stark personen- und institutsabhängig ist. Auch sind weibliche Vorbilder auf der Ebene Professur zwar nicht inexistent, aber doch noch vergleichsweise

Das Mentoring-Programm VetMENT

Die Vetsuisse-Fakultät Bern verfolgt mit VetMENT, ihrem Mentoring-Programm zur individuellen Nachwuchsförderung, vorrangig folgende Ziele:
- Aktive Unterstützung des Nachwuchses bei der Laufbahnplanung.
- Erweiterung des Netzwerks durch Kontakte zu nationalen und internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern.
- Stärkung der persönlichen Kompetenzen sowie Laufbahnunterstützung durch Workshops.
- Vernetzung des wissenschaftlichen Nachwuchses untereinander.

An der aktuellen Austragung von VetMENT nehmen zwölf Frauen und ein Mann teil, die in einem Bewerbungsverfahren ausgewählt wurden.

rar. Ein anderer Aspekt sind Formen der Entmutigung, die mit der Untervertretung von Frauen auf den höchsten Hierarchiestufen zusammenhängen. Es lässt sich diesbezüglich eine gewisse Verunsicherung spüren.

Inwiefern?
Einige Frauen aus dem Mittelbau fragen sich, ob ihre Leistungen genügend gewürdigt werden und wie es um ihre Chancen auf eine Professur bestellt ist. Umso wichtiger ist es, dass geeignete Kandidatinnen gezielt ermutigt und unterstützt werden.

Was steht einer Uni-Karriere sonst noch im Weg?
Die befristeten kurzfristigen Verträge in der Forschung mit bescheidener Bezahlung irritieren und verunsichern. Es kann vorkommen, dass Personen, die für eine wissenschaftliche Karriere geeignet wären, vor einer längeren Durststrecke bei niedriger Bezahlung und mit unklarer Perspektive zurückschrecken und sicherere Wege bevorzugen – das kann die Selbstständigkeit in der eigenen Praxis oder eine andere Lösung sein. Häufig gilt hier das Motto: Wissenschaft ja, aber nicht um jeden Preis.

Welche Massnahmen schlagen Sie vor?
Die universitäre Karriere muss gegenüber den bestehenden Alternativen attraktiver werden – gerade für Frauen. Generell gilt es, das Betreuungssystem für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu verbessern: Geeignete Personen sollten frühzeitig ermutigt und auf ihrem Karriereweg konsequent unterstützt werden. Dass die Fakultät bewährte Massnahmen wie die Schaffung von Assistenzprofessuren oder das Mentoringprojekt in aktualisierter Form (siehe Kasten) weiterführen will, ist daher unbedingt zu begrüssen. Zudem sollten Studierende wissenschaftliches Arbeiten möglichst rasch kennenlernen. Auch die frühe Förderung der Mobilität kann zu befriedigenden, motivierenden Erfahrungen in der Forschung führen, bevor die berufliche Mobilität wegen der Familiengründung eingeschränkter wird. Zentral scheint mir schliesslich die Flexibilisierung der Arbeitszeit. Auch die Verlängerung der Assistenzzeit bei Betreuungspflichten müsste möglich werden. In jedem Fall ist es wichtig, auf unterschiedlichen Ebenen anzusetzen um der Vielfalt, sowohl der Problemlagen wie auch der Tätigkeitsgebiete, gerecht zu werden.

Synthese von Kunst und Forschung

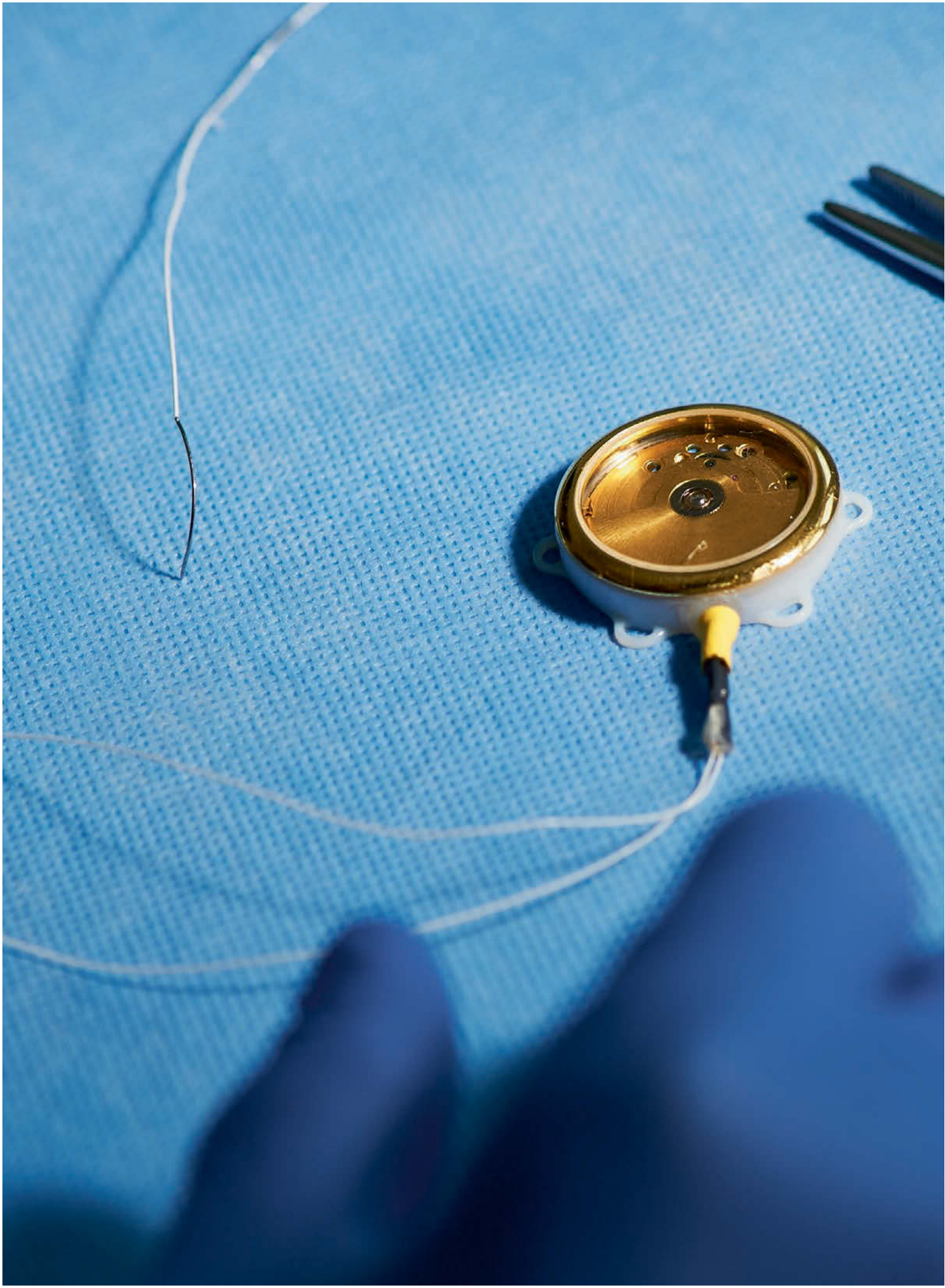
Die Graduate School of the Arts bringt Kunst und Wissenschaft zusammen: Im gemeinsamen Programm der Universität Bern und der Hochschule der Künste Bern können Kunsthochschul-Absolventen erstmals doktorieren.

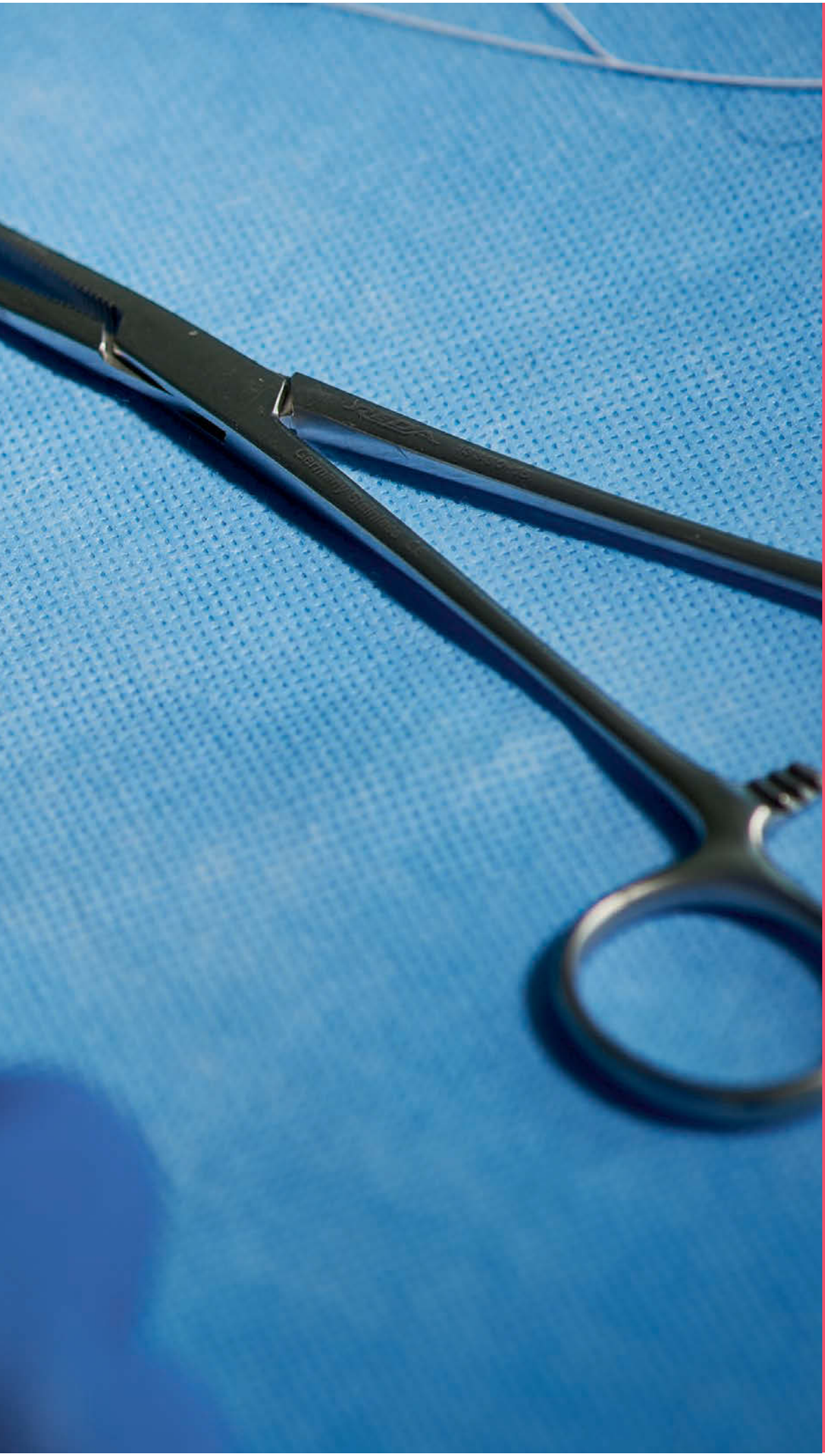
Bis anhin war für Studierende an Schweizer Fachhochschulen (FH) nach dem Master Schluss. An der Graduate School of the Arts (GSA) haben FH-Absolventen nun die Möglichkeit, einen Doktortitel zu erlangen. 26 Doktorierende aus Fachgebieten wie Design, Tanz, Konservierung und Restaurierung oder Musik sind derzeit am Promotionsprogramm der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern und der Hochschule der Künste Bern (HKB) eingeschrieben. 19 davon sind laut GSA-Leiter Thomas Gartmann Absolventinnen und Absolventen oder Mitarbeitende der HKB, sieben kommen von verschiedenen Universitäten – von Bern bis Harvard.

Zukunfsweisendes Modell
Für die Doktorierenden macht der Mix aus Kunst und Forschung den Reiz der GSA aus. «Es gab Bedenken, ob diese Kombination gelingen kann, als wir 2011 starteten», so Gartmann. Deshalb führte die GSA einen einjährigen Spezialmaster ein. Den müssen FH-Absolventen vor dem Doktoratsstudium belegen, um sich das wissenschaftliche und methodologische Rüstzeug anzueignen. Alle Doktorierenden werden von der HKB und der Universität gemeinsam begleitet – der Doktortitel wird von der Universität Bern gemäss den üblichen Kriterien verliehen. Die Skepsis sei inzwischen verflogen, sagt Gartmann. Heute finde das Berner Modell national wie international Anerkennung. Rektoren von Universitäten und Fachhochschulen sehen es als zukunftsweisend an.

Jedes Promotionsprojekt der GSA beinhaltet einen wissenschaftlichen und künstlerisch-gestalterischen Teil. Doktorand Simeon Thompson etwa sucht im Libretto einer in Nazi-Deutschland uraufgeführten Oper von Othmar Schoeck nach Spuren der NS-Ideologie. Gleichzeitig hilft der auf den Schwyzer Komponisten spezialisierte Musikologe mit, eine unbelastete Neufassung des Librettos zu schreiben. «Als ich von diesem Projekt hörte, war klar, dass ich nach Bern komme», sagt Thompson, der sein Studium an der Universität Zürich abgeschlossen hat: «Ohne die GSA hätte ich auf eigene Faust ein freies Doktorat an einer Universität absolvieren müssen. Hier bin ich in der Institution eingebunden und kann mich mit anderen Doktorierenden austauschen.»

Othmar Schoecks Oper «Schloss Dürande» – im Bild die Uraufführung 1943 in Berlin – soll mit Hilfe der Berner Graduate School of the Arts in einer neuen Fassung ohne NS-Ideologie auf die Bühne kommen.





Personalia

Inhalt nächste Seiten:

32
Ehrungen

33
Ernennungen

34
Rücktritte

35
Im Gedenken

Im Takt bleiben

Ausgeklügelte Technik im Zusammenspiel mit dem Körper ermöglicht es heute vielen Menschen, länger und besser zu leben. Im Bild der Prototyp eines Uhrwerks, das direkt ans Herz genäht wird und statt einer Batterie den Herzschrittmacher antreibt.
Solche innovativen Lösungen an der Schnittstelle von moderner Biomedizin und traditionsreicher Präzisionsindustrie entwickelt an der Universität Bern das ARTORG Center for Biomedical Engineering Research.

Ehrungen

Dies academicus

Ehrendoktorinnen und Ehrendoktoren

Am 180. Dies academicus, der Stiftungsfeier der Universität Bern, wurden zwei Frauen und sechs Männer feierlich mit dem Ehrendoktortitel geehrt.

Senat und Universitätsleitung:
Son Altesse Sérénissime le Prince Albert II de Monaco
Monaco
Luc Pettavino
Monaco

Theologische Fakultät:
Prof. Bernadette Joan Brooten, PhD
Waltham, USA

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät:
Dr. Rudolf Stämpfli
Bern

Philosophisch-historische Fakultät:
lic. phil. Mania Hahnloser-Sarpakis
Bern
Dr. phil. Hans Christoph Buch
Berlin, Deutschland

Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät:
Prof. em. Dr. phil. Martin Kohli
Berlin, Deutschland

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:
Prof. Dr. Peter Jenni
Genf

Die Ehrendoktoren 2014 Luc Pettavino und Fürst Albert II. von Monaco mit Rektor Martin Täuber und Regierungsrat Bernhard Pulver (v.l.n.r.).

Die Ehrendoktorinnen und Ehrendoktoren 2014 Hans Christoph Buch, Martin Kohli, Bernadette Joan Brooten, Mania Hahnloser-Sarpakis, Rudolf Stämpfli, Peter Jenni (v.l.n.r.) um Rektor Martin Täuber (mit Béret).

Preise

Am Dies academicus wurden fünf Frauen und vier Männer feierlich mit einem Preis ausgezeichnet.

Hans-Sigrist-Preis:
Prof. Jennifer Klein, PhD

Theodor-Kocher-Preis:
PD Dr. Olivia Keiser

Haller-Medaille:
Dr. Stefan Münger

Barbara-Lischetti-Preis:
Dr. Melanie Rohner

Dr. Lutz Zwillenberg-Preis:
Ismael Fernández-Hernández, PhD
He Liu, PhD
Kerry L. Woods, PhD

Preis der Seniorenuniversität für Alternsforschung:
Dr. des. Matthias Ruoss

Credit Suisse Award for Best Teaching:
Prof. Dr. Aymo Brunetti

Die Preisträgerinnen und Preisträger 2014: Ismael Fernández-Hernández, Aymo Brunetti, Olivia Keiser, Matthias Ruoss, He Liu, Jennifer Klein, Kerry L. Woods, Stefan Münger und Melanie Rohner (v.l.n.r.) um Rektor Martin Täuber (mit Béret).

Preise und Ehrungen an Universitätsangehörige 2014

Dr. Barbara Abegg
Eduard-Adolf-Stein-Preis 2013 für hervorragende Dissertationen der Rechtswissenschaftlichen Fakultät

Dr. Alexander Ahrens
– Wahl zum «Korrespondierenden Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts» durch die Zentraldirektion des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI)
– Wahl zum Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Zeitschrift für Orient-Archäologie (ZOrA)

Dr. Ramanjaneyulu Allam
Johanna Dürmüller-Bol DKF-Forschungspreis 2014 für seine Erforschung von Ribosompathien, Krankheiten des Ribosoms und deren möglichen Auswirkungen auf die Blutbildung

Prof. Dr. em. Urs von Arx
Verleihung der Ehrendoktorwürde der orthodoxen Theologischen Fakultät «Andrei Şaguna» der Lucian-Blaga-Universität Sibiu, Rumänien

Paul C. Bauer
ALLBUS Preis 2014 von «GESIS – Leibnitz-Institut für Sozialwissenschaften» für «Political Depolarization in German Public Opinion, 1980–2010»

PhD Stefan Bauer
Siemens award for best paper at the International Conference on Medical Image Computing and Computer Assisted Interventions 2013 (MICCAI), workshop on Medical Computer Vision

Prof. Dr. Willy Benz
Zusprache Agora-Projekt «Stellarium Gornergrat» durch den Schweizerischen Nationalfonds (SNF)

Dr. Julian Bernauer
Nachwuchspreis der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften SAGW für «More Money, Fewer Problems? Cross-Level Effects of Economic Deprivation on Political Representation»

PhD Andreas Boss
GCB Award for Best PhD Thesis am Students Symposium 2014 der Graduated School for Cellular and Biomedical Sciences (GCB)

Sophie Braga-Lagache
Förderpreis des DKF (Departement Klinische Forschung): Preis für die beste klinische Arbeit für «Quantitative protein measurement of circulating plasma microparticles by data-independent nanoLC-MS2»

Prof. Dr. Torsten Braun
Best Paper Award an der «7th IFIP Wireless and Mobile Networking Conference» in Vilamoura, Portugal, für «TDOA für Narrow-band Signal with Low Sampling Rate and Imperfect Synchronization»

Prof. Dr. Aymo Brunetti
Deutscher Schulbuchpreis «Schulbuch des Jahres – Ökonomische Bildung» für das Lehrmittel «Volkswirtschaftslehre. Eine Einführung für Deutschland»

Prof. Dr. Daniel Buser
Ernennung zum Senator Honoris Causa durch die Fakultät für Zahnmedizin der Universität Szeged, Ungarn

Andrei Chiș
Best Student Paper Award der SLE an der Software Language Engineering Konferenz in Västerås, Schweden, für «The Moldable Debugger: a Framework for Developing Domain-Specific Debuggers»

Dr. Cheng Chen
– Poster Award at the International Conference on Computer Assisted Radiology and Surgery 2014 (CARS)
– The Shape Modeling Grand Challenge Award in Shape 2014 (The Annual Conference on Statistical Shape Modeling)

Chengwen Chu
Poster Award at the International Conference on Computer Assisted Radiology and Surgery 2014 (CARS)

Prof. Dr. Emanuel Christ
– Bernard Delaloye Preis für «Glucagon-like peptide-1 receptor imaging for the localisation of insulinomas: a prospective multicentre imaging study»
– Synthes Skull Base Surgery Award am «AANS/CNS Joint Section on Tumors Congress» als Co-Autor des Artikels «Long-term Follow-up of Male Patients with Prolactinomas: Is Bone Densitometry Necessary?»

Dr. Desislava Dimitrova
Best Paper Award an der «7th IFIP Wireless and Mobile Networking Conference» in Vilamoura, Portugal, für «TDOA für Narrow-band Signal with Low Sampling Rate and Imperfect Synchronization»

Dr. Martin Eggel
Eduard-Adolf-Stein-Preis 2013 für hervorragende Dissertationen der Rechtswissenschaftlichen Fakultät

Dr. Alexander Eggel
Medizin-Forschungspreis der Stiftung Pfizer

Prof. Dr. Matthias Egger
Achievement Award 2014 der niederländischen Gesellschaft für Epidemiologie VvE

Prof. Dr. Matthias Erb
SNSF Grant des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) in der Höhe von rund 1,5 Millionen Franken für ein Projekt im Bereich der Pflanzensekundärstoff-Forschung

Prof. Dr. em. Peter Gehr
Ernennung zum «Foundation Fellow» der European Respiratory Society in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Pionierleistungen auf dem Gebiet der Lunge

Prof. Dr. Jürg Gertsch
Sebastian-Kneipp-Preis 2014 für die Erforschung der entzündungshemmenden und immunpharmakologischen Wirkung von Ingwer

Dr. Elisabeth De Graauw
Posterpreis am Annual Meeting der Life Sciences Switzerland (LS2) in Lausanne für ihre Arbeit zur Pathogenese von autoimmunen Hauterkrankungen

Prof. Dr. Olivier Guenat
– Best Poster Award an den Biomedical Engineering Day 2014 für «Increased Perfusion-Induced Chemoresistance in Multicellular Pleural Cancer Spheroids Cultured in a Microfluidic Chip»
– Venturekick I award und Venturekick II award für das Start-up Projekt AveoliX

Dr. Andreas Häberlin
Best communication award electrophysiology/pacemaker/arrhythmia an der Jahrestagung 2014 der Schweizerischen Gesellschaft für Kardiologie

Caroline Hammer
Swiss Quality Poster-Award am Nationalen Symposium für Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen für die laufende «Lean-Reorganisation» in der klinischen Pathologie

Dr. Marianne Joerger-Messerli
Posterpreis der Schweizerischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (SGGG) für «Transnasal approach to deliver stem cells in a model of hypoxic-ischemic brain injury in rat pups»

Patrizia Kettner
Preis für die beste Masterarbeit des Fachverbands für Human Resources HR Bern

Dr. Sara Kipfer
Hanns-Lilje-Preis 2014 der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen für «Der bedrohte David. Eine exegetische und rezeptionsgeschichtliche Studie zu 1. Samuel 16-1. Könige 2»

Prof. Dr. Hanna Krasnova
Preis der Fondation Dalle Molle für Lebensqualität für das Projekt «Der Einfluss der Social Media-Nutzung auf das subjektive Wohlbefinden und die Leistungsfähigkeit von Jugendlichen»

Ehrungen

PD Dr. Johanna Kremer Hovinga
– Roche Hemostasis Award 2014 für «Anti-idiotypic DARPins neutralize anti-ADAMTS13 autoantibodies in acquired Thrombotic Thrombocytopenic Purpura (aTTP) in a concentration dependent manner»
– Wahl zur Kongresspräsidentin der 61. Jahrestagung der Gesellschaft für Thrombose und Hämostaseforschung (GTH) 2017

Prof. Dr. Tosso Leeb
Forschungspreis der Alexander von Humboldt-Stiftung für zahlreiche bedeutende Entdeckungen in der Molekulargenetik.

Zan Li
Best Paper Award an der «7th IFIP Wireless and Mobile Networking Conference» in Vilamoura, Portugal, für «TDOA for Narrowband Signal with Low Sampling Rate and Imperfect Synchronization»

Li Liu
Student Travel Award at the International Conference on Medical Image Computing and Computer Assisted Interventions 2014 (MICCAI)

Giulio Loforese
Förderpreis des DKF (Departements für Klinische Forschung): Preis für die beste präklinische Arbeit für «Regulation of hippo pathway during liver regeneration»

Prof. Dr. Alessandro Lugli
Swiss Quality Poster-Award am Nationalen Symposium für Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen für die laufende «Lean-Reorganisation» in der klinischen Pathologie

Prof. Dr. Elena Mango
Premio Arte Pentafoglio 2014 der Sezione Archeologica Palermo, Sizilien, für die Forschung zur griechischen Kolonisierung Siziliens mit Fokus auf der griechischen Koloniestadt Himera

Prof. Dr. Frank Mathwig
Wahl in die Nationale Ethikkommission (NEK) im Bereich Humanmedizin durch den Bundesrat

Prof. Dr. Heike Mayer
Zusprache Agora-Projekt «INNO-FUTURES – Territorial innovation approaches, practices and policies: What futures?» durch den Schweizerischen Nationalfonds (SNF)

Prof. Dr. Bernhard Meier
«Legend in Cardiology Award 2014» sowie «The Greats of Cardiology Award 2014» der Universität Freiburg im Breisgau, Deutschland, für sein Lebenswerk als Herzkatheter-Spezialist

Raphael Meier
2nd Prize Brain Tumor Segmentation Challenge at the International Conference on Medical Image Computing and Computer Assisted Interventions 2013 (MICCAI)

Prof. Dr. Peter Meister
COST Action Grant der EU (400'000 Euro) zur Erforschung des Wurms c. elegans

Dr. Christoph Mordasini
SNSF Starting Grant des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) in der Höhe von rund 1,4 Millionen Franken für Planetenforschung

Prof. Dr. Bruno Moretti
Oertli-Preis 2014 für besondere Aktivitäten zum Brückenschlag über die schweizerische Sprachgrenze

Prof. Dr. Urs Mosimann
– Venture Kick (First Stage) Award sowie Novartis Fellowship Award for healthy aging 2014 für das Projekt «Serious Game zum Training der kognitiven Fähigkeiten.»
– Forschungspreis Alumni MedBern für die Arbeit «Methods to reduce simulator adaptation syndrome during simulated driving»

Prof. Dr. René Müri
– Venture Kick (First Stage) Award sowie Novartis Fellowship Award for healthy aging 2014 für das Projekt «Serious Game zum Training der kognitiven Fähigkeiten.»
– Forschungspreis Alumni MedBern für die Arbeit «Methods to reduce simulator adaptation syndrome during simulated driving»

Prof. Dr. Tobias Nef
– Venture Kick (First Stage) Award sowie Novartis Fellowship Award for healthy aging 2014 für das Projekt «Serious Game zum Training der kognitiven Fähigkeiten.»
– Forschungspreis Alumni MedBern für die Arbeit «Methods to reduce simulator adaptation syndrome during simulated driving»

Prof. Dr. Peter Neumann
– Aufnahme in die «Academia Europaea – The Academy of Europe» in Anerkennung seiner internationalen Forschungstätigkeit und seines nachhaltigen Beitrags zum europäischen Forschungsstandort
– IBRA Award der International Bee Research Association (IBRA) für den Aufbau des COLOSS-Netzwerks

Prof. Dr. Lutz-Peter Nolte
Poster Award at the International Conference on Computer Assisted Radiology and Surgery 2014 (CARS)

Prof. Dr. Adrian Ochsenbein
Swiss Bridge Award 2014 (500'000 Franken) für die Erforschung und Bekämpfung von Krebs

Byron Oppliger
Posterpreis der Schweizerischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (SGGG) für «Transnasal approach to deliver stem cells in a model of hypoxic-ischemic brain injury in rat pups»

Prof. Dr. Ulrich Orth
William-Stern-Preis für hervorragende innovative Arbeiten auf dem Gebiet der Persönlichkeits- und Differentiellen Psychologie

Prof. Dr. Aurel Perren
Swiss Quality Poster-Award am Nationalen Symposium für Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen für die laufende «Lean-Reorganisation» in der klinischen Pathologie

Dr. Susanne Radonjic-Hoesli
Posterpreis am Jahreskongress der Europäischen Akademie für Allergie und klinische Immunologie (EAACQ) in Kopenhagen

Ursula Reinhart
Posterpreis der Schweizerischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (SGGG) für «Transnasal approach to deliver stem cells in a model of hypoxic-ischemic brain injury in rat pups»

Prof. Dr. Gabriele Rippl
Aufnahme in «AcademiaNet – European Expert Database of Outstanding Female Academics»

Sebastian Sahli
Förderpreis des DKF (Departement Klinische Forschung): Preis für die beste Arbeit eines Medizinstudierenden für «Increased yield of dopaminergic neurons by chronic minocycline treatment and HIF-1 alpha stabilization»

Dr. Andreina Schoeberlein
Posterpreis der Schweizerischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (SGGG) für «Transnasal approach to deliver stem cells in a model of hypoxic-ischemic brain injury in rat pups»

Prof. Dr. Daniel Surbek
Posterpreis der Schweizerischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (SGGG) für «Transnasal approach to deliver stem cells in a model of hypoxic-ischemic brain injury in rat pups»

Dr. Jakob Schwiedrzik
SSBE Research Award der Swiss Society of Biomedical Engineering

Dr. Christoph Schwörer
ProMontesPreis 2014 der Schweizerischen Stiftung für Alpine Forschung für die Erforschung des Wandels von Klima und Vegetation in den nordwestlichen Schweizer Alpen

Prof. Dr. Sabine Sczesny
Denmark-Grunwald Award for Sustained Excellence in Gender Research des International Council of Psychologists (ICP) für ihre Stereotypen-Forschung

Prof. Dr. Michael Stolz
Ernennung zum FRIAS Fellow (German Studies) am Freiburg Institute for Advanced Studies der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Deutschland

Ernennungen

Manuel Tacchi
Preis der Schweizerischen Zahnärztegesellschaft SSO und des Direktoriums der Zahnmedizinischen Kliniken der Universität Bern für ausgezeichnete Leistungen während des Zahnmedizinstudiums

Prof. Dr. Martin Täuber
Wahl zum Präsidenten der Konferenz für Hochschulmedizin (KfHM) der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS)

Prof. em. Dr. Norbert Thom Prof. h.c. Dr. h.c. mult.
Ernennung zum Ehrenmitglied der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft des Kantons Bern (VWG)

Grzegorz Toporek
3. Preis beim Best Paper Award CURAC 2014 für «A navigated 4-DOF mechanical aiming device for percutaneous ablation of liver tumours»

Prof. Dr. Christiane Tretter
Gastprofessur im Bereich Mathematik der schwedischen Knut und Alice Wallenberg Stiftung mit dem Projekt «Looking for order in absence of symmetry»

Dr. Tim Vanbellingen
Preis der Alumni MedBern für «Home-based training to improve manual dexterity in patients with multiple sclerosis a randomized controlled trial»

Dr. Lucie von Büren
Eduard-Adolf-Stein-Preis 2013 für hervorragende Dissertationen der Rechtswissenschaftlichen Fakultät

Dr. Marianne Wagner
Joseph Beuys Preis für Forschung 2014 für ihre Dissertation «Lecture Performance. Sprechakte als Aufführungskunst seit 1950»

Prof. Dr. Stefan Weber
– Preis für internationale Zusammenarbeit 2014 der Schwedischen Chirurgischen Gesellschaft für das Europäische Camilis Forschungskonsortium
– Best Video Award des Swiss Surgical Congress 2014 für «Laparoscopic Computer-Navigated Ablation of Liver»
– 3. Preis beim Best Paper Award CURAC 2014 für «A navigated 4-DOF mechanical aiming device for percutaneous ablation of liver tumours»

Prof. Dr. em. Ewald R. Weibel
Ernennung zum «Foundation Fellow» der European Respiratory Society in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Pionierleistungen auf dem Gebiet der Lunge

Prof. Dr. Urs Wenger
Chair am XQCD 2013: International workshop on QCD under extreme conditions, Bern

Natalie Wiedemar
Yoshi Suzuki Award (Student Poster Award) anlässlich der 34. Tagung der International Society for Animal Genetics (ISAG) in Xi'an, China, für «Bovine polledness RNAseq based gene expression during fetal development»

Dr. Natascha Wuillemin
Medizin-Forschungspreis der Stiftung Pfizer

PD Dr. Guoyan Zhen
– The Shape Modeling Grand Challenge Award in Shape 2014 (The Annual Conference on Statistical Shape Modeling)
– Poster Award at the International Conference on Computer Assisted Radiology and Surgery 2014 (CARS)

Adrian Zimmermann
1. Preis des «Best Student Paper Award» an der 14th International Conference on Project Management and Scheduling (PMS14)

Ordentliche Professorinnen und Professoren

Theologische Fakultät:
Prof. Dr. Martin Sallmann, Neuere Geschichte des Christentums und Konfessionskunde

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät:
Prof. Dr. Joseph Francois, International Economics
Prof. Dr. Ben Jann, Soziologie, insbesondere Sozialstrukturanalyse
Prof. Dr. Claude Messner, Marketing
Prof. Dr. Fritz Sager, Politikwissenschaft

Medizinische Fakultät:
Prof. Dr. Martin Bachmann, Immunologie
Prof. Dr. Urs Brägger, Rekonstruktive Zahnmedizin
Prof. Dr. Jan Gralla, Diagnostische und Interventionelle Neuroradiologie
Prof. Dr. Peter Jüni, Hausarztmedizin und klinische Epidemiologie
Prof. Dr. Thomas Nevian, Physiologie mit Schwerpunkt Neurophysiologie

Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät:
Prof. Dr. Andreas Hirschi, Arbeits- und Organisationspsychologie
Prof. Dr. Daria Knoch, Sozialpsychologie und Soziale Neurowissenschaft

Ausserordentliche Professorinnen und Professoren

Theologische Fakultät:
Prof. Dr. Katharina Heyden, Ältere Geschichte des Christentums und der interreligiösen Begegnungen

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät:
Prof. Dr. Karin Mirjam Ingold, Policy Analyse mit Schwerpunkt Umweltpolitik
Prof. Dr. Isabelle Stadelmann-Steffen, Vergleichende Politikwissenschaft
Prof. Dr. Ralph Winkler, Mikroökonomie mit Schwerpunkt in Umwelt- und Klimaökonomik

Medizinische Fakultät:
Prof. Dr. Aristomenis Exadaktylos, Notfallmedizin
Prof. Dr. Nils Kucher, Klinische Forschung Angiologie
Prof. Dr. Tobias Nef, Gerontechnologie und Rehabilitation
Prof. Dr. Martin Schimmel, Gerodontologie
Prof. Dr. Ursula Wolf, Stiftungsprofessur für Anthroposophisch erweiterte Medizin

Vetsuisse Fakultät:
Prof. Dr. Mireille Meylan, Innere Medizin der Wiederkäuer
Prof. Dr. Sven Rottenberg, Veterinärpathologie
Prof. Dr. Artur Summerfield, Veterinärimmunologie
Prof. Dr. Volker Earl Thiel, Veterinärvirologie

Philosophisch-historische Fakultät:
Prof. Dr. Crispin Simon Thurlow Faber, English Linguistics
Prof. Dr. Tobias Haller, Sozialanthropologie

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:
Prof. Dr. Sebastian Baader, Mathematik

Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät:
Prof. Dr. Ulrich Orth, Entwicklungspsychologie

Assistenzprofessorinnen und Assistenzprofessoren

Rechtswissenschaftliche Fakultät:
Prof. Dr. Tobias Georg Eule, Öffentliches Recht
Prof. Dr. Franziska Sprecher, Öffentliches Recht

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät:
Prof. Dr. Doina Maria Radulescu, Staat und Markt

Vetsuisse Fakultät:
Prof. Dr. Simone Schuller, Innere Medizin der Kleintiere (Tenure Track)

Rücktritte

Philosophisch-historische Fakultät:
Prof. Dr. Michaela Schäuble, Sozialanthropologie mit Schwerpunkt Medienanthropologie

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:
Prof. Dr. Matthias Erb, Functional Plant Biology (Tenure Track)
Prof. Dr. Christoph von Ballmoos, Biochemie (Tenure Track)

Assoziierte Professorinnen und Professoren

Theologische Fakultät:
Prof. Dr. George Douglas Pratt, Theologie

Medizinische Fakultät:
Prof. Dr. Michael M. Bornstein, Oralchirurgie und Stomatologie
Prof. Dr. Philippe Büchler, Computational Bioengineering
Prof. Dr. Urs M. Fischer, Neurologie
Prof. Dr. Reinhard Gruber, Zellbiologie
Prof. Dr. Thomas Kaufmann, Experimentelle Pharmakologie
Prof. Dr. Ahmed Aziz Khattab, Kardiologie
Prof. Dr. Annette Kuhn, Gynäkologie und Geburtshilfe
Prof. Dr. Katia Monastyrskaya-Stäuber, Molekulare Zellbiologie
Prof. Dr. Arto Christian Nirkko, Neurologie
Prof. Dr. Luigi Raio, Gynäkologie und Geburtshilfe
Prof. Dr. Andri Rauch, Innere Medizin, speziell Infektiologie
Prof. Dr. Mauricio Antonio Reyes Aguirre, Medical Image Analysis
Prof. Dr. Christoph Röder, Evaluative orthopädische Forschung
Prof. Dr. Andreas Schoenenberger, Innere Medizin
Prof. Dr. Markus Schwerzmann, Kardiologie
Prof. Dr. Zeno Giovanni Stanga, Innere Medizin
Prof. Dr. Hildegard Tanner, Kardiologie/Rhythmologie
Prof. Dr. Erik Vassella, Molekular- und Zellbiologie
Prof. Dr. Inti Zlobec, Experimentelle Medizin
Prof. Dr. Marcel Zwahlen, Public Health Epidemiologie

Vetsuisse Fakultät:
Prof. Dr. Franck Forterre, Chirurgie, speziell Neurochirurgie

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:
Prof. Dr. Guido Schreurs, Geowissenschaften
Prof. Dr. Achim Stocker, Biochemie
Prof. Dr. Thomas Studer, Anwendungssoftware, Grundlagen tech. Informatik, Rechnerarchitektur
Prof. Dr. Michael Weber, Experimentalphysik

Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät:
Prof. Dr. Martin Grosse Holtforth, Psychologie

Titularprofessorinnen und Titularprofessoren

Rechtswissenschaftliche Fakultät:
Prof. Dr. Anton Alfred Amonn, Bernisches Steuerrecht
Prof. Dr. Christoph Brunner, Vienna Moot Court
Prof. Dr. Ueli Kieser, Sozialversicherungsrecht
Prof. Dr. Roland Müller, Arbeitsrecht

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät:
Prof. Dr. Petra Jörg, Quantitative Methoden der Betriebswirtschaftslehre

Medizinische Fakultät:
Prof. Dr. Yves Allemann, Innere Medizin, speziell Kardiologie
Prof. Dr. Martin Beck, Orthopädie/Orthopädische Chirurgie
Prof. Dr. Stephan Bohlhalter, Neurologie
Prof. Dr. Jürgen Burger, Medizintechnik
Prof. Dr. Nicolas Alexander Diehm, Angiologie
Prof. Dr. Dr. Norbert Enkling, Rekonstruktive Zahnmedizin und Implantat-Prothetik
Prof. Dr. Achim Fleischmann, Pathologie
Prof. Dr. Alain Kaelin, Neurologie
Prof. Dr. Thomas Nyffeler, Klinische Neurologie
Prof. Dr. Nicolas Regamey, Pädiatrische Pneumologie
Prof. Dr. Thomas Reisch, Psychiatrie
Prof. Dr. Rainer Seemann, Zahnerhaltung und Präventivzahnmedizin
Prof. Dr. Giacomo Simonetti, Pädiatrie, speziell pädiatrische Nephrologie
Prof. Dr. Roland von Känel, Psychosomatische und Psychosoziale Medizin

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:
Prof. Dr. Christian Kropf, Biodiversität Tiere/Zoologie

Lehrkörper

Theologische Fakultät:
Prof. Dr. Martin George, Ordentlicher Professor, Ältere Kirchen- und Dogmengeschichte
Prof. Dr. Moisés Mayordomo-Marin, Assoziierter Professor, Neues Testament (Wegzug)

Rechtswissenschaftliche Fakultät:
Prof. Dr. Margot Michel, Assistenzprofessorin, Privatrecht (Wegzug)
Prof. Dr. Stefan G. Schmid, Assistenzprofessor, Verfassungsgeschichte (Wegzug)

Medizinische Fakultät:
Prof. Dr. Lorenzo Alberio, Assoziierter Professor, Innere Medizin und Hämatologie (Wegzug)
Prof. Dr. Mario Giovanni Bianchetti, Titularprofessor, Pädiatrie
Prof. Dr. Rudolf Max Brenneisen, Nebenamtlicher ausserordentlicher Professor, Pharmakognosie und Pharmazeutische Phytochemie
Prof. Dr. Monica Castiglione, Honorarprofessorin, Innere Medizin, speziell Onkologie (Wegzug)
Prof. Dr. Clemens A. Dahinden, Nebenamtlicher ausserordentlicher Professor, Klinische Immunologie
Prof. Dr. Brigitte Frey, Assoziierte Professorin, Klinische Chemie
Prof. Dr. Hans Gerber, Nebenamtlicher ausserordentlicher Professor, Innere Medizin, speziell Endokrinologie
Prof. Dr. Hans-Heinrich Hoppeler, Ordentlicher Professor, Anatomie und Histologie
Prof. Dr. Thomas Hunziker, Nebenamtlicher ausserordentlicher Professor, Dermatologie und Venerologie
Prof. Dr. François Ledermann, Titularprofessor, Geschichte der Medizin und Pharmazie
Prof. Dr. Regina Mericske-Stern, Ordentliche Professorin, Zahnärztliche Prothetik und Orale Implantologie
Prof. Dr. Werner Joseph Pichler, Nebenamtlicher ausserordentlicher Professor, Klinische Immunologie
Prof. Dr. Bogdan Radanov, Titularprofessor, Psychiatrie

Im Gedenken

Prof. Dr. Nicolas Regamey, Ausserordentlicher Professor, Pädiatrische Pneumologie (Wegzug)
Prof. Dr. Martin Heinrich Schöni, Assoziierter Professor, Pädiatrie
Prof. Dr. Gerhard Schroth, Ordentlicher Professor, Neuroradiologie
Prof. Dr. Beda Martin Stadler, Ordentlicher Professor, Immunologie
Prof. Dr. Erwin-Ernst Sterchi, Ausserordentlicher Professor, Biochemie
Prof. Dr. Roland von Känel, Ordentlicher Professor, Psychosomatische und Psychosoziale Medizin (Wegzug)

Vetsuisse Fakultät:
Prof. Dr. Marcus Doherr, Assoziierter Professor, Epidemiologie (Wegzug)
Prof. Dr. Maja Suter, Ordentliche Professorin, Veterinärpathologie

Philosophisch-historische Fakultät:
Prof. Dr. Marina Cattaruzza, Ordentliche Professorin, Neueste Allgemeine Geschichte
Prof. Dr. Edouard Conte, Ordentlicher Professor, Ethnologie
Prof. Dr. Ernest W.B. Hess-Lüttich, Ordentlicher Professor, Germanistik
Prof. Dr. Wendy Shaw, Assistenzprofessorin, World Arts (Wegzug)

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:
Prof. Dr. Jürg Balmer, Assoziierter Professor, Angewandte Physik
Prof. Dr. Urs Feller, Ordentlicher Professor, Pflanzenphysiologie, insbesondere Pflanzenernährung und Ertragsbildung
Prof. Dr. Karl Ramseyer, Assoziierter Professor, Geologie
Prof. Dr. Johann Schaller, Assoziierter Professor, Biochemie
Prof. Dr. Wolfgang Wilcke, Ordentlicher Professor, Bodenkunde (Wegzug)

Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät:
Prof. Dr. Françoise Alsaker, Ausserordentliche Professorin, Entwicklungspsychologie
Prof. Dr. Sandra Günter, Assistenzprofessorin, Sportwissenschaft mit Schwerpunkt Sozialwissenschaften (Wegzug)
Prof. Dr. Walter Herzog, Ordentlicher Professor, Pädagogik mit besonderer Berücksichtigung der Pädagogischen Psychologie, Didaktik und Schulforschung
Prof. Dr. Margit Oswald, Ordentliche Professorin, Sozialpsychologie und Rechtspsychologie
Prof. Dr. Norbert Semmer, Ordentlicher Professor, Arbeitspsychologie und Organisationspsychologie
Prof. Dr. Marianne Schüpbach, Assistenzprofessorin, Schul- und Unterrichtsforschung (Wegzug)
Prof. Dr. Petra Hedwig Wirtz, Assistenzprofessorin, Biologische Psychologie und Gesundheitspsychologie (Wegzug)

Zentralbereich
Christian Heim, Leiter Abteilung Informatikdienste

Lehrkörper:

Theologische Fakultät:
Prof. Dr. Hermann Ringeling, Ordentlicher Professor im Ruhestand, Theologische Ethik und Anthropologie, gest. am 3.2.2014

Rechtswissenschaftliche Fakultät:
Prof. Dr. Kurt Amonn, Nebenamtlicher ausserordentlicher Professor im Ruhestand, Schuldbetreibungs- und Konkursrecht, gest. am 10.2.2014
Prof. Dr. Eugen Bucher, Ordentlicher Professor im Ruhestand, Privatrecht, einschliesslich Rechtsvergleichung, gest. am 26.7.2014

Medizinische Fakultät:
Prof. Dr. Silvio Barandun, Ordentlicher Professor im Ruhestand, Tumorimmunologie, gest. am 7.8.2014
Prof. Dr. Jürg Hodler, Ordentlicher Professor im Ruhestand, Innere und experimentelle Medizin, gest. am 7.4.2014
Prof. Dr. Robert Aepli, Nebenamtlicher ausserordentlicher Professor im Ruhestand, Innere Medizin, gest. am 27.5.2014
Prof. Dr. Jürg Pfenninger, Nebenamtlicher ausserordentlicher Professor im Ruhestand, Kinder- und Jugendmedizin, gest. am 25.8.2014

Vetsuisse Fakultät:
Prof. Dr. Hans Fey, Ordentlicher Professor im Ruhestand, Bakteriologie und Serologie, gest. am 26.5.2014

Philosophisch-historische Fakultät:
Prof. Dr. Andreas Gräser, Ordentlicher Professor im Ruhestand, Philosophie, gest. am 5.10.2014
Prof. Dr. Jean-Claude Joye, Ordentlicher Professor im Ruhestand, Littérature française, gest. am 7.4.2014
Prof. Dr. Urs Zahnd, Titularprofessor im Ruhestand, Mittelalterliche Geschichte, gest. am 17.11.2014

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:
Prof. Dr. Klaus Aerni, Ordentlicher Professor im Ruhestand, Geographie, insbesondere Kulturgeographie und Fachdidaktik, gest. am 29.5.2014
Prof. Dr. Paul Wild, Ordentlicher Professor im Ruhestand, Astronomie, gest. am 2.7.2014

Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät:
Prof. Dr. Ernst Strupler, Honorarprofessor im Ruhestand, Sportwissenschaftliche Fachdidaktik, gest. am 23.5.2014

Interfakultär:
Prof. Dr. Brigitte Schnegg, Titularprofessorin, Geschlechterforschung, gest. am 29.3.2014

Mitarbeitende:

Jürg Brechbühl, Bibliotheksleiter an der Philosophisch-historischen Fakultät, gest. am 18.12.2014
Urs Wüthrich, Chefpräparator an der Medizinischen Fakultät, gest. am 14.11.2014

Studierende:

Youri Shvetsov, Masterstudent an der Philosophisch-historischen Fakultät, gest. am 7.2.2014
Nelly Ritter-Gfeller, Doktorandin an der Philosophisch-historischen Fakultät, gest. am 23.3.2014
Raphael Jäger, Bachelorstudent an der Medizinischen Fakultät, gest. am 29.3.2014
Silvan Schmid, Masterstudent an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, gest. am 6.10.2014

3682
Thomas
3723
Thomas
GORE

Statistiken

Inhalt nächste Seiten:

38
Studierende

41
Mitarbeitende

Die Balance halten

Wir wollen – und wir sollten – leistungsfähig sein. Dafür gehen wir an unsere Grenzen – und manchmal auch darüber hinaus.
Die Berner Sportwissenschaft zeigt, wie wir durch individuell angemessene sportliche Aktivitäten unsere Gesundheit verbessern können – die körperliche wie die psychische.

Studierende

Studierende pro Studienstufe (Herbstsemester 2014)

	Total				Bachelor				Master				Doktorat				Weiterbildung		
	Alle	♀	Ausl.	BE	**Alle**	♀	Ausl.	BE	**Alle**	♀	Ausl.	BE	**Alle**	♀	Ausl.	BE	**Alle**	♀	Ausl.
Total	**17'428**	**56%**	**14%**	**39%**	**7'948**	**54%**	**4%**	**52%**	**4'375**	**57%**	**12%**	**40%**	**2'512**	**53%**	**39%**	**26%**	**2'593**	**60%**	**20%**
Theologische Fakultät	**446**	57%	8%	33%	**85**	75%	5%	66%	**40**	58%	10%	68%	**62**	55%	34%	32%	**259**	51%	2%
Rechtswissenschaftliche Fakultät	**2'283**	55%	7%	50%	**1'073**	55%	4%	63%	**622**	59%	8%	50%	**196**	43%	26%	33%	**392**	54%	2%
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	**2'866**	38%	8%	44%	**1'655**	41%	5%	56%	**658**	40%	15%	40%	**139**	50%	28%	34%	**414**	19%	0%
Medizinische Fakultät	**2'634**	55%	14%	37%	**763**	57%	2%	44%	**821**	52%	6%	43%	**888**	55%	34%	31%	**162**	67%	4%
Vetsuisse-Fakultät Bern	**543**	79%	15%	28%	**239**	78%	2%	34%	**143**	82%	6%	29%	**160**	78%	41%	19%	**1**	100%	100%
Philosophisch-historische Fakultät	**2'731**	61%	14%	39%	**1'536**	60%	5%	48%	**737**	65%	18%	34%	**393**	56%	38%	21%	**65**	65%	8%
Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät	**3'425**	72%	19%	29%	**1'330**	65%	4%	44%	**751**	74%	9%	36%	**159**	67%	28%	26%	**1'185**	79%	40%
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	**2'451**	43%	20%	43%	**1'267**	44%	4%	56%	**603**	43%	19%	40%	**515**	40%	58%	20%	**66**	39%	27%
Interfakultäre, interdisziplinäre Angebote	**49**	51%	0%	8%	**0**	0%	0%	0%	**0**	0%	0%	0%	**0**	0%	0%	0%	**49**	51%	0%

1 inklusive Studienstufe Lizentiat, Diplom, Staatsexamen

Entwicklung der Studierendenzahl pro Studienstufe und Geschlecht

Anzahl Studierende								**Differenz**	
		2011	**2012**		**2013**		**2014**		**2011–2014**
Total	**Alle**	**15'412**	**15'976**	**+4%**	**16'988**	**+6%**	**17'428**	**+3%**	**+2'016**	**+13%**
	Männer	46%	46%		45%		44%			
	Frauen	54%	54%		55%		56%			
Bachelor	**Alle**	**8'037**	**8'029**	**–0%**	**8'012**	**-0%**	**7'948**	**–1%**	**-89**	**–1%**
	Männer	47%	47%		47%		46%			
	Frauen	53%	53%		53%		54%			
Master	**Alle**	**3'550**	**3'955**	**+11%**	**4'217**	**+7%**	**4'375**	**+4%**	**+825**	**+23%**
	Männer	43%	43%		43%		43%			
	Frauen	57%	57%		57%		57%			
Lizentiat, Diplom	**Alle**	**201**	**15**	**–93%**	**2**	**-87%**	**2**	**+0%**	**–199**	**–99%**
	Männer	50%	47%		50%		50%			
	Frauen	50%	53%		50%		50%			
Doktorat	**Alle**	**2'347**	**2'416**	**+3%**	**2'477**	**+3%**	**2'512**	**+1%**	**+165**	**+7%**
	Männer	47%	48%		48%		47%			
	Frauen	53%	52%		52%		53%			
Weiterbildung	**Alle**	**1'277**	**1'561**	**+22%**	**2'282**	**+46%**	**2'593**	**+14%**	**+1'316**	**+103%**
	Männer	46%	42%		37%		40%			
	Frauen	54%	58%		63%		60%			

Weitere Statistiken sind verfügbar unter: www.statistik.unibe.ch

Studienanfänger pro Studienstufe (Herbstsemester 2014)

Alle Studienanfänger	Total				Bachelor				Master [1]				Doktorat				Weiterbildung		
	Alle	♀	Ausl.	BE	**Alle**	♀	Ausl.	BE	**Alle**	♀	Ausl.	BE	**Alle**	♀	Ausl.	BE	**Alle**	♀	Ausl.
Total	**4'934**	**55%**	**9%**	**40%**	**2'446**	**56%**	**4%**	**51%**	**1'348**	**56%**	**11%**	**39%**	**528**	**56%**	**33%**	**30%**	**612**	**45%**	**4%**
Theologische Fakultät	**114**	63%	8%	39%	**29**	72%	0%	62%	**8**	88%	0%	100%	**15**	53%	27%	40%	**62**	58%	8%
Rechtswissenschaftliche Fakultät	**647**	57%	5%	47%	**313**	56%	4%	60%	**172**	59%	8%	45%	**23**	48%	26%	30%	**139**	57%	2%
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	**889**	38%	6%	40%	**467**	47%	6%	55%	**195**	37%	10%	45%	**20**	65%	40%	35%	**207**	16%	0%
Medizinische Fakultät	**822**	55%	11%	39%	**252**	62%	2%	43%	**271**	46%	7%	41%	**272**	58%	24%	36%	**27**	67%	11%
Vetsuisse-Fakultät Bern	**171**	77%	11%	32%	**76**	76%	0%	34%	**62**	79%	3%	37%	**33**	73%	52%	15%	**0**	0%	0%
Philosophisch-historische Fakultät	**667**	63%	12%	36%	**363**	63%	4%	48%	**211**	65%	20%	28%	**56**	50%	38%	14%	**37**	65%	3%
Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät	**787**	69%	7%	38%	**451**	64%	4%	45%	**232**	77%	10%	35%	**20**	85%	45%	40%	**84**	71%	1%
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	**833**	44%	13%	45%	**495**	45%	3%	56%	**197**	41%	17%	39%	**89**	42%	52%	21%	**52**	44%	17%
Interfakultäre, interdisziplinäre Angebote	**4**	75%	0%	25%	**0**	0%	0%	0%	**0**	0%	0%	0%	**0**	0%	0%	0%	**4**	75%	0%

[1] inklusive Studienstufe Lizentiat, Diplom, Staatsexamen

Entwicklung der Studienanfänger pro Studienstufe und Geschlecht

Anzahl Studienanfänger								Differenz	
		2011	**2012**		**2013**		**2014**	**2011–2014**	
Total	**Alle**	**4'373**	**4'530**	**+4%**	**4'799**	**+6%**	**4'934**	**+561**	**+13%**
	Männer	43%	44%		45%		45%		
	Frauen	57%	56%		55%		55%		
Bachelor	**Alle**	**2'394**	**2'334**	**–3%**	**2'407**	**+3%**	**2'446**	**+52**	**+2%**
	Männer	43%	44%		45%		44%		
	Frauen	57%	56%		55%		56%		
Master	**Alle**	**1'185**	**1'168**	**–1%**	**1'327**	**+14%**	**1'348**	**+163**	**+14%**
	Männer	42%	45%		42%		44%		
	Frauen	58%	55%		58%		56%		
Doktorat	**Alle**	**487**	**470**	**–3%**	**536**	**+14%**	**528**	**+41**	**+8%**
	Männer	41%	47%		48%		44%		
	Frauen	59%	53%		52%		56%		
Weiterbildung	**Alle**	**307**	**558**	**+82%**	**529**	**–5%**	**612**	**+305**	**+99%**
	Männer	46%	36%		47%		55%		
	Frauen	54%	64%		53%		45%		

Weitere Statistiken sind verfügbar unter: www.statistik.unibe.ch

Studierende

Studienabschlüsse im Jahr 2014

	Total			Bachelor			Master			Doktorat			Weiterbildung [1]			Habilitationen		
	Alle	♀	Ausl.	**Alle**	♀	Ausl.	**Alle**	♀	Ausl.	**Alle**	♀	Ausl.	**Alle**	♀	Ausl.	**Alle**	♀	Ausl.
Total	**4'277**	**55%**	**13%**	**1'618**	**54%**	**4%**	**1'587**	**57%**	**10%**	**547**	**54%**	**37%**	**466**	**56%**	**10%**	**59**	**20%**	**80%**
Theologische Fakultät	**83**	58%	8%	**14**	71%	0%	**25**	56%	16%	**5**	20%	40%	**38**	61%	16%	**1**	0%	100%
Rechtswissenschaftliche Fakultät	**657**	56%	5%	**272**	58%	3%	**270**	59%	6%	**29**	28%	24%	**85**	47%	6%	**1**	100%	0%
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	**735**	38%	7%	**322**	37%	4%	**294**	44%	10%	**25**	40%	40%	**93**	19%	10%	**1**	100%	0%
Medizinische Fakultät	**766**	52%	17%	**176**	49%	6%	**272**	53%	6%	**250**	58%	28%	**30**	70%	6%	**38**	11%	89%
Vetsuisse-Fakultät Bern	**160**	79%	11%	**63**	78%	3%	**47**	87%	2%	**49**	71%	31%	**0**	0%	2%	**1**	100%	0%
Philosophisch-historische Fakultät	**569**	62%	12%	**279**	63%	6%	**205**	60%	15%	**43**	67%	44%	**37**	54%	15%	**5**	60%	40%
Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät	**713**	74%	15%	**281**	67%	2%	**239**	79%	9%	**40**	70%	28%	**150**	82%	9%	**3**	33%	67%
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	**576**	39%	20%	**211**	38%	3%	**235**	43%	15%	**106**	38%	63%	**15**	33%	15%	**9**	11%	89%
Interfakultäre, interdisziplinäre Angebote	**18**	0%	0%	**0**	0%	0%	**0**	0%	0%	**0**	0%	0%	**18**	61%	0%	**0**	0%	0%

[1] Master MAS 223 (138 Frauen), Diplom DAS 75 (21 Frauen), Zertifikat CAS 168 (102 Frauen)

Entwicklung der Studienabschlüsse pro Studienstufe und Geschlecht

Anzahl Studienabschlüsse									**Differenz**	
		2011	**2012**		**2013**		**2014**		**2011–2014**	
Total	**Alle**	**4'087**	**4'017**	**–2%**	**3'932**	**–2%**	**4'277**	**9%**	**+190**	**5%**
	Männer	45%	46%		45%		45%			
	Frauen	55%	54%		55%		55%			
Bachelor	**Alle**	**1'459**	**1'537**	**5%**	**1'482**	**–4%**	**1'618**	**9%**	**+159**	**11%**
	Männer	45%	45%		42%		46%			
	Frauen	55%	55%		58%		54%			
Master	**Alle**	**1'291**	**1'352**	**5%**	**1'388**	**3%**	**1'587**	**14%**	**+296**	**23%**
	Männer	41%	42%		41%		43%			
	Frauen	59%	58%		59%		57%			
Lizentiat, Diplom, Staatsexamen	**Alle**	**504**	**366**	**–27%**	**0**	**–100%**	**0**	**0%**	**–504**	**–100%**
	Männer	46%	45%		0%		0%			
	Frauen	54%	55%		0%		0%			
Doktorat	**Alle**	**533**	**497**	**–7%**	**524**	**5%**	**547**	**4%**	**+14**	**3%**
	Männer	50%	50%		48%		46%			
	Frauen	50%	50%		52%		54%			
Weiterbildung	**Alle**	**241**	**210**	**–13%**	**474**	**126%**	**466**	**–2%**	**+225**	**93%**
	Männer	39%	52%		56%		44%			
	Frauen	61%	48%		44%		56%			
Habilitationen	**Alle**	**59**	**55**	**–7%**	**64**	**16%**	**59**	**–8%**	**+0**	**0%**
	Männer	80%	89%		72%		80%			
	Frauen	20%	11%		28%		20%			

Weitere Statistiken sind verfügbar unter: www.statistik.unibe.ch

Mitarbeitende

Vollzeitstellen an der Universität 2014 (im Jahresdurchschnitt, inklusive Drittmittelangestellte)

	Total			Professuren			Dozierende			Assistierende			Administration & Technik		
	Alle	♀	Ausl.	**Alle**	♀	Ausl.	**Alle**	♀	Ausl.	**Alle**	♀	Ausl.	**Alle**	♀	Ausl.
Total	**4'032**	**50%**	**33%**	**397**	**22%**	**50%**	**304**	**28%**	**38%**	**1'712**	**48%**	**45%**	**1'619**	**62%**	**16%**
Theologische Fakultät	**52**	48%	38%	**12**	40%	62%	**10**	27%	32%	**24**	55%	36%	**6**	64%	11%
Rechtswissenschaftliche Fakultät	**180**	52%	20%	**32**	25%	19%	**16**	22%	19%	**102**	56%	24%	**29**	86%	8%
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	**191**	44%	36%	**40**	16%	74%	**8**	22%	36%	**115**	48%	29%	**29**	75%	9%
Medizinische Fakultät	**1'213**	56%	32%	**92**	11%	33%	**113**	33%	41%	**419**	47%	50%	**589**	74%	17%
Vetsuisse-Fakultät Bern	**351**	65%	32%	**25**	27%	56%	**19**	35%	33%	**148**	69%	53%	**159**	71%	9%
Philosophisch-historische Fakultät	**352**	55%	43%	**75**	41%	74%	**28**	44%	40%	**210**	59%	38%	**39**	66%	18%
Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät	**200**	55%	28%	**27**	38%	52%	**32**	25%	29%	**114**	64%	26%	**27**	66%	10%
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	**936**	30%	44%	**91**	10%	48%	**60**	8%	49%	**511**	32%	58%	**275**	37%	18%
Zentralbereich	**556**	57%	16%	**3**	0%	0%	**17**	43%	19%	**70**	61%	15%	**466**	57%	16%

Entwicklung der Vollzeitstellen nach Personalgruppe und Geschlecht

Anzahl Vollzeitstellen									**Differenz**	
		2011	**2012**		**2013**		**2014**		**2011–2014**	
Total	**Alle**	**3'752**	**3'873**	**3%**	**3'954**	**2%**	**4'032**	**2%**	**+279**	**7%**
	Männer	50%	49%		50%		50%			
	Frauen	50%	51%		50%		50%			
Professuren	**Alle**	**371**	**378**	**2%**	**387**	**2%**	**397**	**3%**	**+26**	**7%**
	Männer	80%	80%		79%		78%			
	Frauen	20%	20%		21%		22%			
Dozierende	**Alle**	**272**	**287**	**5%**	**289**	**1%**	**304**	**5%**	**+32**	**12%**
	Männer	71%	71%		72%		72%			
	Frauen	29%	29%		28%		28%			
Assistierende	**Alle**	**1'569**	**1'633**	**4%**	**1'688**	**3%**	**1'712**	**1%**	**+143**	**9%**
	Männer	52%	51%		52%		52%			
	Frauen	48%	49%		48%		48%			
Administration & Technik	**Alle**	**1'540**	**1'575**	**2%**	**1'590**	**1%**	**1'619**	**2%**	**+79**	**5%**
	Männer	37%	37%		37%		38%			
	Frauen	63%	63%		63%		62%			

Weitere Statistiken sind verfügbar unter: www.statistik.unibe.ch

Finanzen

Inhalt nächste Seiten:

44
Finanzkommentar

46
Jahresrechnung

50
Anhang

66
Bericht der Revisionsstelle

Im Leben stehen

Hohe Anforderungen und Ansprüche im Beruf wie im Privaten überfordern viele Menschen, machen sie krank und depressiv. Psychologinnen und Psychologen der Universität Bern zeigen, dass in der Schweiz 300'000 Menschen Burnout-gefährdet sind, sie erproben Massnahmen für gesunde Arbeits- und Lebensbedingungen und entwickeln neue Therapieformen.

Kantonsbeitrag und Drittmittel gestiegen

Ein höherer Kantonsbeitrag als Bekenntnis zu einer soliden Grundfinanzierung, ein starkes Wachstum der Drittmittel und mehr Abgeltungen für ausserkantonale Studierende: Die Universität Bern hat ein finanziell erfreuliches Jahr hinter sich und kann Rückstellungen für neue strategische Initiativen bilden.

Von Dr. Daniel Odermatt, Verwaltungsdirektor

Auch finanziell war 2014 ein erfolgreiches Jahr für die Universität Bern. Erstmals konnten die Erträge auf über 800 Millionen Franken gesteigert werden. Besonders erfreulich entwickelt hat sich dabei der Beitrag des Trägerkantons. Der sogenannte Kantonsbeitrag wuchs mit 5,9 Prozent beinahe gleich stark wie die Finanzierung insgesamt, die um 6,5 Prozent stieg. Mit 295,4 Millionen Franken stellt der Kantonsbeitrag einen Anteil von 35,9 Prozent an der Gesamtfinanzierung der Universität Bern dar; im Vorjahr waren es 36,2 Prozent. Die wesentliche Erhöhung des absoluten Kantonsbeitrags ist ein wichtiges Zeichen von Regierung und Parlament. Es ist umso wertvoller einzuschätzen, da der Kanton gerade in der Umsetzung eines herausfordernden Sparprogramms steckt. Die Universität ist dankbar für dieses Bekenntnis zur Universität. Denn nur mit einer soliden Grundfinanzierung kann die Unabhängigkeit der Forschung und Lehre langfristig gesichert werden.

«Nur mit einer soliden Grundfinanzierung kann die Unabhängigkeit der Forschung und Lehre langfristig gesichert werden.»

Das grösste Wachstum auf der Finanzierungsseite war einmal mehr bei den Drittmitteln aus Projektzusprachen zu verzeichnen. Diese stiegen 2014 um 11,9 Prozent von 154,3 auf 172,7 Millionen Franken. Der grösste Beitraggeber innerhalb dieser Kategorie ist der Schweizerische Nationalfonds mit 93,8 Millionen Franken.

Ebenfalls überdurchschnittlich gewachsen sind die Beiträge aus der interkantonalen Universitätsvereinbarung IUV. Insgesamt 9,3 Millionen Franken oder 10,2 Prozent mehr als im Vorjahr bezahlten die anderen Kantone für ihre Studierenden an der Universität Bern. Offensichtlich hat Bern ein Angebot, das auch für ausserkantonale Studierende attraktiv ist.

Auf der Ausgabenseite stiegen die Personalkosten um 31,3 Millionen auf 527,4 Millionen Franken. Die dadurch geschaffenen neuen Arbeitsplätze sind für den Kanton attraktiv, ist doch ein Arbeitsplatz im Schnitt zu knapp zwei Dritteln durch eingeworbene Mittel finanziert. Gründe für die zusätzlichen Anstellungen sind die eingeworbenen Projekte und das Studierendenwachstum. Da der Prozess des Stellenaufbaus erst nach zwei bis drei Jahren zum Abschluss kommt, wird die Universität die angebotenen Arbeitsplätze noch bis mindestens 2016 steigern können.

Reduktion des Bilanzfehlbetrags

Die übrigen Aufwände sind stabil geblieben oder sogar gesunken. Insbesondere bei den Sachmitteln sanken die Ausgaben um 10,9 Millionen Franken. Dies ist zu einem erheblichen Anteil auf die neu eingeführte Übertragbarkeit der Betriebskredite bei den Instituten zurückzuführen. Damit können auch dezentral gezielt Gelder für wichtige Berufungen, grössere Projekte und Anschaffungen angespart werden.

Zusammen mit den Mehrerträgen führen diese Einsparungen zu einem Überschuss von 11,5 Millionen Franken bei den Grundmitteln. Damit reduziert sich der Bilanzfehlbetrag beim Grundmitteleigenkapital von –27,3 Millionen auf –15,8 Millionen Franken. In der Drittmittelrechnung und bei Fonds und Legaten resultierten 2014 Finanzierungsüberschüsse von 20,2 Millionen und 2,5 Millionen Franken.

Die Universitätsleitung ist zuversichtlich, nun bald über die nötigen Rückstellungen für eine neue vierjährige Strategieperiode mit zusätzlichen Schwerpunkten und strategischen Initiativen zu verfügen.

Universitätsfinanzierung 2014

in 1'000 Franken	2014	Anteil
Grundmittel [1]	573'558	69,8%
Beitrag Kanton Bern	295'350	35,9%
Interkantonale Universitätsvereinbarung IUV [2]	99'821	12,1%
Beiträge Bund	89'872	10,9%
Hochschuleigene Mittel	88'515	10,8%
– Studiengebühren	18'762	2,3%
– Dienstleistungsbetriebe [3]	52'022	6,3%
– Übrige Erträge [4]	17'732	2,2%
(+) Gewinn / (–) Verlust	+11'499	
Drittmittel [5]	248'141	30,2%
Forschungsförderung	113'024	13,8%
– Nationalfonds	93'787	11,4%
– Kommission für Technologie und Innovation KTI	1'238	0,2%
– EU-Forschungsprogramme	9'819	1,2%
– Übrige Forschungsbeiträge	8'180	1,0%
Ressortforschung öffentliche Hand	28'504	3,5%
Mittel privater Sektor	30'738	3,7%
Erträge aus Leistungen	75'876	9,2%
– Weiterbildung	9'715	0,7%
– Übrige Leistungserträge [6]	66'161	8,1%
(+) Gewinn / (–) Verlust	+22'752	
Total Ertrag	821'700	100,0%
Total Aufwand	787'449	
Jahresergebnis (+) Gewinn/(–) Verlust	+34'251	

1 **Grundmittel:** Einnahmen der Universität, die zur strukturellen Grundfinanzierung der Universität dienen.

2 **Interkantonale Universitätsvereinbarung (IUV):** Die IUV regelt die Beteiligung der Kantone. Sie bestimmt, welchen Beitrag der Heimatkanton einer Studentin oder eines Studenten zur Abgeltung des Studiums bezahlt.

3 **Dienstleistungsbetriebe:** Speziell bezeichnete Institute der Universität erbringen gegenüber der Öffentlichkeit sogenannte ständige Dienstleistungen – zum Beispiel die Zahnmedizinischen Kliniken oder das Tierspital. Die erbrachten Leistungen werden den Auftraggebern in Rechnung gestellt.

4 **Übrige Erträge:** Alle Erträge, die nicht im Zusammenhang mit Drittmittelprojekten stehen, wie z.B. Vermietung von Räumen, Verkäufe, Zinsen usw.

5 **Drittmittel:** Als Drittmittel werden Einnahmen der Universität zur Durchführung von Forschungsprojekten oder zur Abwicklung weiterer Leistungen bezeichnet.

6 **Übrige Leistungserträge:** Erträge aus Beratertätigkeit oder dem Erstellen von Gutachten und Overheadbeiträge der Forschungsorganisationen.

Jahresrechnung 2014 Universität Bern

Für die Rechnungslegung wendet die Universität Bern den Rechnungslegungsstandard Swiss GAAP FER an. Das oberste Prinzip von Swiss GAAP FER besteht darin, ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage zu vermitteln («True and Fair View»).

Bilanz

Beträge in TCHF (= tausend Franken)	Ziffer im Anhang	31.12.2014	31.12.2013
Flüssige Mittel	1	18'920	22'563
Kontokorrente Finanzverwaltung	2	133'094	73'664
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	3	29'040	23'835
Sonstige kurzfristige Forderungen	4	633	1'277
Kurzfristige Finanzanlagen	5	22'086	42'254
Vorräte und angefangene Arbeiten	6	6'219	6'634
Aktive Rechnungsabgrenzungen	7	56'151	42'276
Umlaufvermögen		266'143	212'503
Finanzanlagen	8	135'245	151'415
Sachanlagen	9	36'494	36'824
Immaterielle Anlagen	10	19'938	17'290
Anlagevermögen		191'677	205'529
Total Aktiven		457'819	418'032
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	11	14'450	24'917
Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten	12	3'409	3'415
Kurzfristige Finanzverbindlichkeiten	13	361	375
Verpflichtungen Drittmittel	14	119'049	114'009
Kurzfristige Rückstellungen	15	19'125	22'453
Passive Rechnungsabgrenzungen	16	7'729	6'777
Kurzfristiges Fremdkapital		164'122	171'946
Langfristige Finanzverbindlichkeiten	17	2'180	2'380
Langfristige Rückstellungen	15	26'901	27'841
Vorsorgeverpflichtungen	18	87'500	73'000
Langfristiges Fremdkapital		116'581	103'221
Kumulierte Ergebnisse		142'865	128'968
Jahresergebnis		34'251	13'897
Eigenkapital		177'116	142'865
Total Passiven		457'819	418'032

Erfolgsrechnung

Beträge in TCHF (= tausend Franken)	Ziffer im Anhang	2014	2013
Beitrag Kanton Bern gemäss Leistungsvereinbarung		295’350	278’869
Beiträge Bund gemäss Universitätsförderungsgesetz (UFG)		89’872	85’787
Beiträge aus der Interkantonalen Universitätsvereinbarung (IUV)		99’821	90’556
Grundfinanzierung oder Beiträge der öffentlichen Hand	19	485’043	455’212
Projektbeiträge Schweizerischer Nationalfonds		93’786	79’701
Projektbeiträge von internationalen Organisationen		17’999	14’388
Übrige Projektbeiträge		60’874	60’233
Projektzusprachen Drittmittel	20	172’659	154’322
Studiengebühren		17’814	17’013
Erträge aus ständigen Dienstleistungen		65’888	63’958
Sonstiger Ertrag		68’823	74’117
Erlösminderungen		–748	–608
Übrige Erträge	21	151’777	154’480
Total betrieblicher Ertrag		809’479	760’097
Gehälter		418’218	411’887
Sozialversicherungsbeiträge		100’622	77’000
Übriger Personalaufwand		8’522	7’137
Personalaufwand	22	527’362	496’025
Anschaffung von Geräten		14’927	14’989
Raum- und Liegenschaftsaufwand		20’866	19’432
Übriger Aufwand		80’620	92’904
Sach- und übriger Betriebsaufwand	23	116’414	127’326
Beiträge für Lehre und Forschung der klinischen Medizin		108’251	105’463
Beiträge an Dritte		19’313	14’646
Beiträge	24	127’564	120’109
Abschreibungen Sachanlagen	9	9’667	9’137
Abschreibungen immaterielle Anlagen	10	1’407	638
Total betrieblicher Aufwand		782’414	753’235
Finanzertrag		8’111	6’548
Finanzaufwand		925	3’429
Finanzergebnis	25	7’186	3’119
Jahresergebnis		34’251	13’897

Geldflussrechnung

Beträge in TCHF		2014	2013
Betriebliche Tätigkeit			
	Gewinn / Verlust	34’251	13’897
+/–	Anteilige Verluste (Gewinne) aus Anwendung Equity	–23	–1
+/–	Abschreibungen / Zuschreibungen Anlagevermögen	5’282	7’826
+/–	Sonstige fondsunwirksame Aufwände / Erträge	748	608
+/–	Verlust / Gewinn aus Abgängen des Anlagevermögens	–79	–56
+/–	Abnahme / Zunahme Forderungen	–5’909	3’637
+/–	Abnahme / Zunahme übrige kurzfristige Forderungen	600	–496
+/–	Abnahme / Zunahme Vorräte und angefangene Arbeiten	415	–462
+/–	Abnahme / Zunahme aktive Rechnungsabgrenzung	–13’875	–1’428
+/–	Zunahme / Abnahme Kreditoren	–10’468	6’550
+/–	Zunahme / Abnahme übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	–6	1’414
+/–	Zunahme / Abnahme passive Rechnungsabgrenzung	952	948
+/–	Zunahme / Abnahme Rückstellungen	–4’268	7’187
+/–	Zunahme / Abnahme Vorsorgeverpflichtungen	14’500	
+/–	Zunahme / Abnahme Verpflichtungen Drittmittel	5’039	–2’658
	Geldfluss aus betrieblicher Tätigkeit	27’158	36’965
Investitionstätigkeit			
–	Auszahlungen Kauf Sachanlagen	–7’868	–8’214
+	Einzahlungen Verkauf Sachanlagen		56
–	Auszahlungen Kauf kurz- und langfristigen Finanzanlagen	–2’900	–25’031
+	Einzahlungen Verkauf kurz- und langfristigen Finanzanlagen	24’100	30’408
–	Auszahlungen Kauf immaterielle Anlagen	–5’028	–2’979
+	Einzahlungen Verkauf immaterielle Anlagen		
	Geldfluss aus Investitionstätigkeit	8’305	–5’760
Finanzierungstätigkeit			
+/–	Aufnahme / Rückzahlung kurzfristige Finanzverbindlichkeiten	–14	–958
+/–	Aufnahme / Rückzahlung langfristige Finanzverbindlichkeiten	335	592
	Geldfluss aus Finanzierungstätigkeit	321	–366
Total Geldflussrechnung		35’785	30’840
	Fonds Netto-flüssige Mittel per 31.12.2013	116’229	85’388
	Fonds Netto-flüssige Mittel per 31.12.2014	152’013	116’229
	Veränderung Fonds Netto-flüssige Mittel	35’785	30’840

Das Kontokorrentguthaben gegenüber der Finanzverwaltung ist Teil des Fonds «Netto-flüssige Mittel», da es für die Universität Bankcharakter hat.

Der Fonds «Netto-flüssige Mittel» setzt sich wie folgt zusammen:

Beträge in TCHF	31.12.2014	31.12.2013
Kasse	102	116
Post	935	1'769
Bank	17'883	20'678
Festgelder < 90 Tage		20'001
Kontokorrent Finanzverwaltung Grundmittel	18'410	16'003
Kontokorrent Finanzverwaltung Drittmittel	114'683	57'661
Total	152'013	116'229

Die temporären Bargeldvorschüsse in der Höhe von TCHF 168 waren in der Jahresrechnung 2013 Teil des Fonds «Netto-flüssige Mittel». Da diese Bestände die Bedingung der geldnahen Mittel nicht erfüllen, wurde der Fonds «Netto-flüssige Mittel» inkl. Vorjahreszahlen entsprechend angepasst (Restatement).

Eigenkapitalnachweis per 31.12.2014

Beträge in TCHF	Grundmittel	Drittmittel	Fonds	Total Eigenkapital
Eröffnungsbilanz 1.1.2013	–31'020	111'194	46'748	126'922
Korrektur Drittmittel per 1.1.2013		2'046		2'046
Eröffnungsbilanz 1.1.2013 nach Restatement	–31'020	113'239	46'748	128'968
Jahresergebnis (Gewinn + / Verlust –)	3'742	4'987	1'251	9'981
Korrektur Drittmittel über Erfolgsrechnung 2013		3'917		3'917
Ergebnis 2013 nach Restatement	3'742	8'904	1'251	13'897
Stand 31.12.2013	–27'278	122'144	48'000	142'865
Jahresergebnis (Gewinn + / Verlust –)	11'499	20'215	2'537	34'251
Stand 31.12.2014	–15'779	142'359	50'536	177'116

Das Eigenkapital der Universität Bern wird unterteilt nach den drei Finanzierungsquellen «Grundmittel», «Drittmittel» und «Fonds».
Das Eigenkapital «Grundmittel» enthält den Bestand der vom Kanton und der öffentlichen Hand getätigten Investitionen in Lehre, Forschung und Dienstleistung. Ebenfalls zu den Grundmitteln werden die Erträge aus den Studiengebühren, ein Teil der Erträge aus den ständigen Dienstleistungen und ein Teil aus dem sonstigen Ertrag gezählt.
Das Eigenkapital «Drittmittel» enthält den Bestand der nichtgebundenen Drittkredite. Bei diesen Drittkrediten (u. a. Dienstleistungen, Aufträge, Gutachten, Spenden, Honorare, Finanzerträge) besteht keine Forderung des Geldgebers, die Mittel für ein bestimmtes Projekt einzusetzen. Die Mittel stehen u. a. für allgemeine Forschungsprojekte und Weiterbildungsangebote zur Verfügung.
Das Eigenkapital «Fonds» enthält den Bestand der Legate und unselbstständigen Stiftungen, die Private der Universität Bern freiwillig für einen bestimmten Verwendungszweck übertragen haben.
Aufgrund einer neuen Definition der Finanzierungsquellen mussten im Sinne eines Restatements der Jahresrechnung 2013 TCHF 2'046 umgegliedert und dem Eigenkapital zugeschieden und weitere TCHF 3'917 über die Erfolgsrechnung verbucht werden.
Die Universität Bern kann keine Gewinne ausschütten. Das Jahresergebnis 2014 wird deshalb nach Genehmigung der Jahresrechnung durch den Regierungsrat des Kantons Bern dem Eigenkapital zugewiesen.

Anhang

Rechnungslegungsgrundsätze

Allgemeines

Die vorliegende Jahresrechnung wurde nach dem Rechnungslegungsstandard Swiss GAAP FER (Anwendung aller FER-Standards) erstellt. Sie vermittelt ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Universität Bern.
Die Jahresrechnung wird von der Universitätsleitung genehmigt, bevor sie dem Senat zur Kenntnis gebracht wird. Die Jahresrechnung unterliegt der Genehmigung durch den Regierungsrat des Kantons Bern und wird anschliessend dem Grossen Rat in der September-Session zur Kenntnis gebracht.

Konsolidierungsgrundsätze

Die Universität Bern hält Beteiligungen an Gesellschaften mit einem Stimmrechtsanteil von über 50% und ist deshalb nach Swiss GAAP FER 30 verpflichtet, einen Konzernabschluss zu erstellen. Die gehaltenen Beteiligungen sind jedoch in ihrer Gesamtsumme nicht bedeutend, weshalb auf einen konsolidierten Abschluss verzichtet wird. Die Bewertung der Beteiligungen erfolgt im Einzelabschluss nach der Equity-Methode. Die bestehenden Beteiligungen sind unter den Finanzanlagen aufgeführt.

Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze

Es gilt der Grundsatz der Einzelbewertung der Aktiven und Verbindlichkeiten. Das Bewertungskonzept basiert auf historischen Werten. Die Aktiven werden zu Anschaffungs- oder Herstellungskosten, die Verbindlichkeiten zu Nominalwerten bewertet. Die Grundsätze für die wichtigsten Positionen der Jahresrechnung sind nachfolgend erläutert:

Flüssige Mittel

Die flüssigen Mittel umfassen Kassenbestände, Post- und Bankguthaben sowie Festgelder. Sie sind zum Nominalwert bewertet.

Kontokorrente Finanzverwaltung

Die Kontokorrente Finanzverwaltung sind zum Nominalwert bewertet und werden als flüssige Mittel betrachtet.

Forderungen aus Lieferungen und Leistungen und sonstige kurzfristige Forderungen

Die Bewertung erfolgt zum Nominalwert unter Abzug allfälliger Wertbeeinträchtigungen. Für offensichtlich gefährdete Forderungen wird eine Wertberichtigung gemäss individueller Risikolage gebildet. Nicht eindeutig quantifizierbare Bonitäts- und Verlustrisiken werden mittels Pauschalwertberichtigung abgedeckt. Die Höhe der Pauschalwertberichtigung bemisst sich aus dem Durchschnitt der in den letzten zwei Rechnungsperioden effektiv ausgebuchten Forderungen.

Kurzfristige Finanzanlagen

Kurzfristige Finanzanlagen sind Finanzanlagen mit einer Laufzeit von 90 Tagen bis 1 Jahr, bei denen die Absicht des kurzfristigen Haltens besteht. Kurzfristige Finanzanlagen mit Kurswert sind zum aktuellen Wert zu bewerten. Kurzfristige Finanzanlagen ohne Kurswert sind höchstens zu Anschaffungskosten abzüglich allfälliger Wertbeeinträchtigungen zu bewerten. Es gilt die Einzelbewertung. Kursgewinne und -verluste sowie Wertberichtigungen werden im Periodenergebnis erfasst.

Vorräte und angefangene Arbeiten

Die Vorräte umfassen Verbrauchsmaterial. Die Bewertung der Vorräte erfolgt zu Anschaffungs- oder Herstellungskosten oder – falls dieser tiefer ist – zum Netto-Marktwert. Angefangene Arbeiten sind noch nicht fakturierte Dienstleistungen. Sie fallen nur bei Organisationseinheiten mit ständigen Dienstleistungen an, wie etwa bei den Zahnmedizinischen Kliniken oder dem Tierspital. Die Ermittlung der Herstellungskosten der angefangenen Arbeiten erfolgt auf Basis von Auswertungen aus den entsprechenden Patienteninformationssystemen.

Aktive Rechnungsabgrenzung

Aktive Rechnungsabgrenzungen dienen der periodengerechten Erfassung von Aufwendungen und Erträgen. Die Bewertung erfolgt zum Nominalwert.

Finanzanlagen

Finanzanlagen umfassen Finanzinstrumente wie Wertschriften, Darlehen und Beteiligungen. Finanzanlagen mit Kurswert sind zum aktuellen Wert zu bewerten. Finanzanlagen ohne Kurswert werden zu Anschaffungskosten unter Abzug allfälliger Wertberichtigungen, Beteiligungen über 20% werden at equity bewertet.

Sachanlagen

Sachanlagen werden zu Anschaffungs- oder Herstellungskosten abzüglich der kumulierten Abschreibungen bewertet. Die Abschreibungen erfolgen linear über die wirtschaftliche Nutzungsdauer der Sachanlage. Die Nutzungsdauer der Sachanlagen wird wie folgt festgelegt:

Anlageklasse	Nutzungsdauer
Grundstücke und Bauten	Grundstücke: unbeschränkt Bauten: 30 – 50 Jahre
Maschinen, Mobilien, Geräte	2 – 10 Jahre
Fahrzeuge	5 Jahre
Spezialfahrzeuge	10 Jahre
Informatik	2 – 5 Jahre

Beiträge an nichtbauliche Investitionen gemäss Art. 18, Abs. 2, Bst. b UFG [1] werden als separate Minus-Position unter den Sachanlagen erfasst. Die Auflösung erfolgt über die gleiche Nutzungsdauer wie die mittels Bundessubvention finanzierten Investitionen.

Immaterielle Anlagen

Als erworbene immaterielle Anlagen gelten erworbene Softwarelösungen, universitätsspezifische, von einem externen Anbieter entwickelte Softwareapplikationen in Arbeit, Investitionsbeiträge an Kantone und private Institutionen, Patente und Lizenzen sowie Darlehen an Professorinnen und Professoren für den Einkauf in die Pensionskasse. Software wird linear über einen Zeitraum von fünf Jahren abgeschrieben. Professorenbeiträge an die BPK werden degressiv mit 4% [2] oder 5% [3] abgeschrieben. Immaterielle Anlagen sind am Bilanzstichtag auf ihre Werthaltigkeit zu prüfen. Gegebenenfalls sind zusätzliche Wertberichtigungen zulasten des Periodenergebnisses vorzunehmen.

Wertbeeinträchtigung von Aktiven (Impairment)

Vermögenswerte werden auf jeden Bilanzstichtag daraufhin geprüft, ob Anzeichen dafür bestehen, dass deren Buchwert nicht mehr erzielbar sein könnte. Übersteigt der Buchwert eines Aktivums den erzielbaren Wert (Nutzwert oder Netto-Marktwert), erfolgt eine erfolgswirksame Wertanpassung (Impairment / ausserplanmässige Abschreibung).

Verbindlichkeiten auf Lieferungen und Leistungen

Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen sind kurzfristige Verbindlichkeiten mit einer Restlaufzeit am Bilanzstichtag von bis zu einem Jahr, die aus der ordentlichen Geschäftstätigkeit resultieren.

Sonstige Verbindlichkeiten

Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten sind Verbindlichkeiten mit einer Fälligkeit von bis zu einem Jahr, die nicht direkt mit der Erbringung von Leistungen in Zusammenhang stehen. Nicht zuteilbare Zahlungseingänge werden als übrige kurzfristige Verbindlichkeiten verbucht und bis zur definitiven Zuordnung in dieser Position ausgewiesen. Die Bilanzierung erfolgt zum Nominalwert.

Kontokorrente Finanzverwaltung und übrige kurzfristige Finanzverbindlichkeiten

Habensaldi auf den Kontokorrenten Finanzverwaltung sind Schulden bei der Tresorerie des Kantons Bern. Kurzfristige Finanzverbindlichkeiten sind monetäre Schulden, die aus Finanzierungstätigkeiten entstehen. Die Bilanzierung erfolgt zum Nominalwert.

Verpflichtung Drittmittel

Verpflichtungen Drittmittel sind Schulden gegenüber Drittkreditgebern. Sie entsprechen den offenen Verpflichtungen der Universität Bern gegenüber Drittkreditgebern per Bilanzstichtag. Die Bilanzierung erfolgt zum Nominalwert.

Kurzfristige und langfristige Rückstellungen und Eventualverbindlichkeiten

Rückstellungen mit einer Fälligkeit von weniger als 12 Monaten werden im kurzfristigen Fremdkapital, Rückstellungen mit einer Fälligkeit von mehr als 12 Monaten im langfristigen Fremdkapital ausgewiesen.

[1] Bundesgesetz vom 8. Oktober 1999 über die Förderung der Universitäten und über die Zusammenarbeit im Hochschulbereich (Universitätsförderungsgesetz UFG), Stand 1. Januar 2013

[2] Art. 7, Abs. 1 des Dekrets vom 19. November 1997 über die Grundsätze der Gehaltsordnung und weiterer Leistungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität (UniD), aufgehoben am 1. September 1998

[3] Art. 66, Abs. 4 der Verordnung vom 12. Dezember 2012 über die Universität (UniV)

Eine Rückstellung ist eine auf einem Ereignis in der Vergangenheit begründete wahrscheinliche Verpflichtung, deren Höhe und/oder Fälligkeit ungewiss, aber schätzbar ist. Das verpflichtende Ereignis muss vor dem Bilanzstichtag stattgefunden haben. Es kann auf einer ausdrücklich rechtlichen oder einer faktischen Verpflichtung basieren. Gleitzeit- und Feriensaldi der Mitarbeitenden sowie Sonder- und Überbrückungsrenten werden als Rückstellungen behandelt.
Die Bildung der Rückstellung erfolgt durch Belastung der entsprechenden Aufwand- oder Erlösminderungsposition. Die Verminderung bzw. Auflösung von Rückstellungen hat in demselben Bereich der Erfolgsrechnung wie die Bildung zu erfolgen. Die Veränderungen der Rückstellungen sind im Rückstellungsspiegel aufgelistet.

Eventualverbindlichkeiten

Eventualverbindlichkeiten und weitere nicht zu bilanzierende Verpflichtungen werden auf den Bilanzstichtag beurteilt und entsprechend offengelegt.

Passive Rechnungsabgrenzung

Passive Rechnungsabgrenzungen dienen der periodengerechten Erfassung von Aufwendungen und Erträgen. Die Bilanzierung erfolgt zum Nominalwert.

Langfristige Finanzverbindlichkeiten

Langfristige Finanzverbindlichkeiten sind monetäre Schulden mit einer Fälligkeit von über 12 Monaten, die aus Finanzierungstätigkeiten entstehen. Sie werden zu Nominalwerten bilanziert.

Personalvorsorgeleistungen

Die Universität Bern ist der Bernischen Pensionskasse (BPK), der Bernischen Lehrerversicherungskasse (BLVK), der Pensionskasse der Assistenz- und Oberärzte (VSAO) und den SSO-Stiftungen der Schweizerischen Zahnärzte-Gesellschaft (SSO) angeschlossen. Wirtschaftliche Auswirkungen von Vorsorgeplänen auf die Universität werden auf den Bilanzstichtag berechnet. Die Aktivierung eines wirtschaftlichen Nutzens erfolgt nur, wenn eine positive Auswirkung auf den künftigen Geldfluss erwartet wird (z.B. Beitragssenkung). Wirtschaftliche Verpflichtungen (z. B. Beitrag an die Sanierung einer Unterdeckung) werden gemäss den Bestimmungen zu den Rückstellungen passiviert.

Ertragssteuern

Die Universität Bern ist von den direkten Steuern befreit.

Transaktionen mit nahe stehenden Personen

Als nahestehende Person (natürliche oder juristische) wird betrachtet, wer direkt oder indirekt einen bedeutenden Einfluss auf finanzielle oder operative Entscheidungen der Universität Bern ausüben kann. Organisationen, welche ihrerseits direkt oder indirekt von nahestehenden Personen beherrscht werden, gelten ebenfalls als nahestehend.
Alle wesentlichen Transaktionen sowie daraus resultierende Guthaben oder Verbindlichkeiten gegenüber nahestehenden Personen werden in der Jahresrechnung offengelegt.

Positionen in Fremdwährungen

Aktiven und Passiven in Fremdwährungen werden am Bilanzstichtag in Schweizer Franken (CHF) umgerechnet. Dabei wird der auf dem Bankauszug angegebene Umrechnungskurs angewendet. Ist auf dem Bankauszug kein Umrechnungskurs angegeben, kommt der Durchschnittskurs der Abrechnungsperiode der Interbank Rate (oanda.com) zum Tragen.

Anmerkungen zur Jahresrechnung

Änderungen in den Rechnungslegungsgrundsätzen

Im Jahr 2014 sind keine Änderungen in den Swiss GAAP FER in Kraft getreten

1 Flüssige Mittel

Beträge in TCHF	31.12.2014	31.12.2013
Kasse	102	116
Post	935	1'769
Bank	17'883	20'678
Flüssige Mittel	**18'920**	**22'563**

Weil die Verzinsung der Bankkontokorrente unattraktiv ist, haben sich die flüssigen Mittel um TCHF 3'643 verringert. Die Bestände werden vermehrt auf das Kontokorrent Finanzverwaltung Drittmittel verschoben (vgl. 2 «Kontokorrente Finanzverwaltung»). Es bestehen keine Verfügungsbeschränkungen.

2 Kontokorrente Finanzverwaltung

Beträge in TCHF	31.12.2014	31.12.2013
Kontokorrent Finanzverwaltung Grundmittel	18'410	16'003
Kontokorrent Finanzverwaltung Drittmittel	114'683	57'661
Kontokorrente Finanzverwaltung	**133'094**	**73'664**

Der Kanton Bern organisiert das Cashmanagement der Universität Bern. Die Kontokorrente Finanzverwaltung entsprechen den flüssigen Mitteln, die der Kanton Bern für die Universität Bern verwaltet. Das Kontokorrent Finanzverwaltung Grundmittel hat um TCHF 2'407 zugenommen. Der Bestand des Kontokorrent Finanzverwaltung Drittmittel hat sich um TCHF 57'022 erhöht. Das Kontokorrent wird um ¼ Prozent höher als der Kontokorrentzinssatz der Berner Kantonalbank verzinst. Die Zunahme begründet sich in der Tatsache, dass eine Festgeldanlage im Umfang von TCHF 20'001 (vgl. 5 «Kurzfristige Finanzanlagen») nicht erneuert wurde, dem Verzicht auf die Wiederanlage von Obligationen von TCHF 16'500 (vgl. 8 «Finanzanlagen») und dem Transfer von Bankkontokorrentbeständen wegen unattraktiven Zinskonditionen (vgl. 1 «Flüssige Mittel»).

3 Forderungen aus Lieferungen und Leistungen

Beträge in TCHF	31.12.2014	31.12.2013
Forderungen aus Leistungen gegenüber Dritten	29'724	24'368
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen gegenüber nahestehenden Organisationen (manuell)	20	11
Delkredere	–705	–545
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	**29'040**	**23'835**

Die Forderungen aus Lieferungen und Leistungen haben um TCHF 5'205 zugenommen, weil infolge technischer Anpassungen und der Konstellation der Arbeitstage Ende 2014 länger fakturiert werden konnte.

4 Sonstige kurzfristige Forderungen

Beträge in TCHF	31.12.2014	31.12.2013
Ablieferungen	83	617
Temporäre Bargeldvorschüsse	229	168
Guthaben Verrechnungssteuer	465	616
Forderungen Schalterkasse	–167	–123
Mietkautionen	24	
Sonstige kurzfristige Forderungen	**633**	**1'277**

Die sonstigen kurzfristigen Forderungen haben um TCHF 644 abgenommen. Grund dafür ist eine in den Vorjahreszahlen enthaltene einzelne Ablieferung (Geld unterwegs) von TCHF 600.

5 Kurzfristige Finanzanlagen

Beträge in TCHF	31.12.2014	31.12.2013
Festgelder		20'001
Verzinsliche Anlagen (Obligationen)	22'086	22'253
Kurzfristige Finanzanlagen	**22'086**	**42'254**

Der Bestand der Festgelder hat aufgrund der Ablösung eines Festgeldgeschäfts um TCHF 20'001 abgenommen (vgl. 2 «Kontokorrente Finanzverwaltung»).

6 Vorräte und angefangene Arbeiten

Beträge in TCHF	31.12.2014	31.12.2013
Vorräte	3'194	3'189
Angefangene Arbeiten	3'025	3'445
Vorräte und angefangene Arbeiten	**6'219**	**6'634**

Die angefangenen Arbeiten haben sich um TCHF 420 verringert. Bei den Vorräten ergaben sich im Vergleich zum Vorjahr nur geringfügige Veränderungen.

7 Aktive Rechnungsabgrenzung

Beträge in TCHF	31.12.2014	31.12.2013
Marchzinsen	1'039	1'339
IUV-Beiträge	42'200	39'100
Drittmittelguthaben	7'910	
Zeitschriftenabonnemente	4'599	1'837
Übrige transitorische Aktiven	403	
Aktive Rechnungsabgrenzungen	**56'151**	**42'276**

In den aktiven Rechnungsabgrenzungen sind TCHF 42'200 für IUV-Beiträge für ausserkantonale Studierende enthalten. Dies stellt eine Erhöhung von TCHF 3'100 gegenüber dem Vorjahr dar. Zusätzlich sind TCHF 7'910 von den «Verpflichtungen Drittmittel» (vgl. 14 «Verpflichtungen Drittmittel») umgegliedert worden, da diese eine Forderung gegenüber dem Geldgeber darstellen. Rechnungsabgrenzungen sind grundsätzlich ab einer Höhe von TCHF 100 pro Einzelereignis zu bilanzieren. Im Bereich der Abonnemente und Lizenzen prüfte die Universität seit dem Geschäftsjahr 2014 alle Rechnungen des 4. Quartals ab einem Rechnungsbetrag von TCHF 10 und berechnet auf dieser Basis die Abgrenzung. Die Veränderung in der Berechnung hat im Berichtsjahr einen einmaligen Effekt der Zunahme der aktiven Rechnungsabgrenzungen im Umfang von rund TCHF 2'800 zur Folge.

8 Finanzanlagen

Beträge in TCHF	31.12.2014	31.12.2013
Aktien und Anteilscheine	13'271	8'114
Verzinsliche Anlagen, überjährige Festgelder (Fonds)	4'376	8'573
Verzinsliche Anlagen nominal (Obligationen)	116'160	132'710
Darlehen an Dritte	1'100	1'700
Beteiligungen an privaten Unternehmungen	339	318
Finanzanlagen	**135'245**	**151'415**

Bei den Obligationen wurde mangels geeigneter Anlagemöglichkeiten die Liquidität zugunsten des Kontokorrent Finanzverwaltung Drittmittel abgeführt (vgl. 2 «Kontokorrente Finanzverwaltung»)

Nachstehend sind die Beteiligungen mit einer Beteiligungsquote grösser als 5% namentlich aufgeführt.

Beteiligung		Beteiligungsquote		Gesellschaftskapital in TCHF		Equity-Wert in TCHF	
	Domizil	31.12.2014	31.12.2013	31.12.2014	31.12.2013	31.12.2014	31.12.2013
Center of Continuing Dental Education (CCDE)	Bern	75%	75%	100	100	61	59
Unitectra AG	Zürich	33%	33%	300	300	133	110
InnoBE AG	Bern	25%	25%	200	200	112	114
Swantec Holding AG	Bern	–	13%	–	4'000	–	–
Synthena AG	Bern	15%	15%	100	100	15	15
Diverse		kleiner 5%	kleiner 5%	n.a.	n.a.	18	20
Total						**339**	**318**

Im Jahr 2014 wurde die Swantec Holding AG gemäss Beschluss der Generalversammlung vom 12. August 2014 aufgelöst.

9 Sachanlagen

Beträge in TCHF	Grundstücke und Bauten	Maschinen, Mobilien, Geräte, Fahrzeuge	Informatik (Hardware)	Bundes-subventionen	Total Sachanlagen
Nettobuchwert per 1.1.2013 (FER)	67	34'479	4'113	–2'353	36'306
Anschaffungs- / Herstellungskosten					
Stand nach Restatement 1.1.2013 (FER)	87	91'922	14'741	–4'354	102'396
Zugänge	–	9'074	1'941	–2'100	8'914
Veränderung von aktuellen Werten	–	–	–	–	–
Abgänge	–	–3'620	–1'115	–	–4'735
Reklassifikationen	–	–	–	–	–
Stand 31.12.2013 (FER)	87	97'375	15'567	–6'454	106'575
Kumulierte Wertberichtigungen					
Stand nach Restatement 1.1.2013 (FER)	–19	–57'443	–10'629	2'001	–66'090
Planmässige Abschreibungen	–2	–7'268	–1'719	602	–8'387
Wertbeeinträchtigungen	–	110		–	110
Abgänge	–	3'496	1'120	–	4'616
Reklassifikationen	–	–	–	–	–
Stand 31.12.2013 (FER)	–21	–61'105	–11'228	2'603	–69'752
Nettobuchwerte 31.12.2013	65	36'270	4'339	–3'850	36'824
Anschaffungs- / Herstellungskosten					
Stand 31.12.2013	87	97'375	15'566	–6'454	106'574
Zugänge		9'407	786	–1'095	9'098
Differenz auf verfügten Bundessubventionen		–	–	90	90
Abgänge		–2'622	–4'265	73	–6'815
Reklassifikationen		–	–	–	–
Stand 31.12.2014	87	104'160	12'087	–7'386	108'948
Kumulierte Wertberichtigungen					
Stand 31.12.2013	–21	–61'105	–11'228	2'603	–69'751
Planmässige Abschreibungen	–2	–7'650	–1'733	855	–8'531
Ausserplanmässige Abschreibungen		–279	–2	38	–243
Abgänge		1'809	4'265	–4	6'071
Reklassifikationen		–	–	–	–
Stand 31.12.2014	–24	–67'225	–8'698	3'492	–72'454
Nettobuchwert 31.12.2014	63	36'935	3'390	–3'893	36'494

Der Nettobuchwert der Sachanlagen verminderte sich im Berichtsjahr um TCHF 330 auf TCHF 36'494.

10 Immaterielle Anlagen

Beträge in TCHF	Software	Immaterielle Anlagen in Arbeit (Software)	Übrige immaterielle Anlagen	Professoren-beitrag an BPK	Total immaterielle Anlagen
Nettobuchwert per 1.1.2013 (FER)	**2'035**	**2'067**		**10'650**	**14'752**
Anschaffungs- / Herstellungskosten					
Stand nach Restatement 1.1.2013 (FER)	**5'876**	**2'067**		**15'754**	**23'696**
Zugänge	**1963**	**1'073**		**881**	**3'917**
Veränderung von aktuellen Werten	**–**	**–**		**–**	**–**
Abgänge	**–372**	**–**		**–221**	**–593**
Reklassifikationen	**2'067**	**–2'067**		**–**	
Stand 31.12.2013 (FER)	**9'533**	**1'073**		**16'414**	**27'021**
Kumulierte Wertberichtigungen					
Stand nach Restatement 1.1.2013 (FER)	**–3'840**	**–**		**–5'104**	**–8'944**
Planmässige Abschreibungen	**–638**	**–**		**–661**	**–1'299**
Wertbeeinträchtigungen	**–**	**–**		**–**	**–**
Abgänge	**372**	**–**		**141**	**513**
Reklassifikationen	**–**	**–**		**–**	**–**
Stand 31.12.2013 (FER)	**–4'107**	**–**		**–5'623**	**–9'730**
Nettobuchwerte 31.12.2013 (FER)	**5'426**	**1'073**		**10'791**	**17'290**
Anschaffungs- / Herstellungskosten					
Stand 31.12.2013	**9'362**	**1'073**	**–**	**16'414**	**26'850**
Zugänge	**1'104**	**3'181**	**59**	**813**	**5'156**
Differenz auf verfügten Bundessubventionen	**–**	**–**	**–**	**–**	**–**
Abgänge	**–54**	**–70**	**–**	**–721**	**–845**
Reklassifikationen	**538**	**–538**	**–**	**–**	**–**
Stand 31.12.2014	**10'949**	**3'647**	**59**	**16'506**	**31'161**
Kumulierte Wertberichtigungen					
Stand 31.12.2013	**–3'936**	**–**	**–**	**–5'623**	**–9'559**
Planmässige Abschreibungen	**–1'336**	**–**	**–1**	**–808**	**–2'145**
Ausserplanmässige Abschreibungen	**–**	**–**	**–**	**–**	**–**
Abgänge	**54**	**–**	**–**	**427**	**481**
Reklassifikationen	**–**	**–**	**–**	**–**	**–**
Stand 31.12.2014	**–5'218**	**–**	**–1**	**–6'004**	**–11'223**
Nettobuchwerte 31.12.2014	**5'731**	**3'647**	**58**	**10'502**	**19'938**

Der Nettobuchwert der immateriellen Anlagen erhöhte sich im Berichtsjahr um TCHF 2'647 auf TCHF 19'938. Der Nettozugang in der Kategorie Software ist vor allem auf die Erneuerung des Kernsystems Lehre im Vizerektorat Lehre, die Ablösung der Drittmittelkreditverwaltung in der Finanzabteilung der Verwaltungsdirektion und die Erneuerung der Softwarelösung im Institut für Rechtsmedizin zurückzuführen.

11 Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen

Beträge in TCHF	31.12.2014	31.12.2013
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen gegenüber Dritten	14'231	24'665
Kreditoren Gehalt	159	161
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen gegenüber nahestehenden Organisationen (manuell)	60	91
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	**14'450**	**24'917**

Die Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen gegenüber Dritten haben um TCHF 10'467 abgenommen.

12 Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten

Beträge in TCHF	31.12.2014	31.12.2013
Anzahlungen von Kunden	177	164
Kontokorrent MwSt.-Kreditor	905	778
Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	2'326	2'473
Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten	**3'409**	**3'415**

Die sonstigen kurzfristigen Verbindlichkeiten haben sich gegenüber dem Vorjahr nur geringfügig verändert.

13 Kurzfristige Finanzverbindlichkeiten

Beträge in TCHF	31.12.2014	31.12.2013
Depotgelder	174	231
Übrige kurzfristige Schulden gegenüber Dritten	187	143
Kurzfristige Finanzverbindlichkeiten	**361**	**375**

Die kurzfristigen Finanzverbindlichkeiten haben sich gegenüber dem Vorjahr nur geringfügig verändert.

14 Verpflichtungen Drittmittel

Beträge in TCHF	31.12.2014	31.12.2013
Verpflichtungen Drittmittel	**119'049**	**114'009**

Die offenen Verpflichtungen der Universität Bern gegenüber Drittkreditgebern per Bilanzstichtag haben sich gegenüber dem Vorjahr um rund TCHF 5'040 erhöht.

15 Rückstellungen

Beträge in TCHF	Rückstellungen Personal	Übrige Rückstellungen	Total
Stand 1.1.2013	27'597	15'510	43'107
Davon kurzfristige Rückstellungen	20'349	210	20'559
Bildung (inklusive Erhöhung)	2'128	5'820	7'949
Auflösung	–461		–461
Verwendung		–301	–301
Stand 31.12.2013	29'265	21'029	50'294
Davon kurzfristige Rückstellungen	22'141	311	22'453
Bildung (inkl. Erhöhung)	489		489
Auflösung	–3'827	–615	–4'442
Verwendung	–110	–204	–314
Stand 31.12.2014	25'816	20'210	46'026
Davon kurzfristige Rückstellungen	18'812	313	19'125

In den Rückstellungen Personal sind die Rückstellungen für die Gleitzeitguthaben, die Ferien, die Treueprämien und die Langzeitkonti enthalten. Als kurzfristige Rückstellungen gelten die Rückstellungen für die Gleitzeit, die Ferien und die im Folgejahr fälligen Treueprämien. Die Rückstellungen der Langzeitkonti sind in den langfristigen Rückstellungen enthalten. Der kurzfristige Anteil der Rückstellungen Personal hat sich netto um TCHF 3'329 verringert, weil in der Personalverordnung bei der Übertragung der Jahresarbeitszeitsaldi und beim Bestand der Langzeitkonti tiefere Limiten fixiert wurden. Der langfristige Anteil der Rückstellungen Personal hat sich um TCHF 119 vermindert.
Die «Übrigen Rückstellungen» haben sich gegenüber dem Vorjahr um rund TCHF 800 vermindert.

16 Passive Rechnungsabgrenzung

Beträge in TCHF	31.12.2014	31.12.2013
Immatrikulationsgebühren	7'180	5'596
Übrige transitorische Passiven	548	1'181
Passive Rechnungsabgrenzungen	7'729	6'777

Die Immatrikulation für das Frühjahressemester 2015 beginnt bereits im November 2014. Die bereits einbezahlten Immatrikulationsgebühren werden entsprechend abgegrenzt. Die Abgrenzung hat gegenüber dem Vorjahr um rund TCHF 1'600 zugenommen. Die «Übrigen transitorischen Passiven» haben um rund TCHF 600 abgenommen, weil die Energiekosten im Gegensatz zum Vorjahr periodengerecht verbucht wurden.

17 Langfristige Finanzverbindlichkeiten

Beträge in TCHF	31.12.2014	31.12.2013
Langfristige Darlehen von Dritten	35	35
Langfristige Darlehen (Professorendarlehen Bernische Pensionskasse)	2'145	2'345
Langfristige Finanzverbindlichkeiten	2'180	2'380

Die langfristigen Darlehen (Professorendarlehen Bernische Pensionskasse) haben um TCHF 200 abgenommen.

18 Vorsorgeverpflichtungen

Beträge in TCHF	Über- (+)/ Unterdeckung (–) Vorsorgeeinrichtung	Wirtschaftlicher Anteil Universität Bern		Erfolgs-wirksame Veränderung	Auf die Periode abgegrenzte Beiträge	Aufwand Pensionskassen im betrieblichen Aufwand	
		2014	2013	2014	2014	2014	2013
Vorsorgepläne ohne Über- / Unterdeckungen							
Vorsorgepläne mit Überdeckungen	nicht ermittelbar				494	494	420
Vorsorgepläne mit Unterdeckungen	–90’543	–87’500	–73’000	14’500	50’519	57’284	41’540
Vorsorgepläne ohne eigene Aktiven							
Total	–90’543	–87’500	–73’000	14’500	51’012	57’777	41’960

Der überwiegende Anteil der Mitarbeitenden der Universität Bern (7’866 Versicherte) ist bei der Bernischen Pensionskasse (BPK) versichert. Zudem bestehen Vorsorgeverhältnisse mit folgenden Pensionskassen: VSAO Pensionskasse der Assistenz- und Oberärzte (185 Versicherte), BLVK Berner Lehrerversicherungskasse (258 Versicherte) und SSO Schweizerische Zahnärzte-Gesellschaft (10 Versicherte).

Die BPK weist per 31. 12. 2014 einen Deckungsgrad von 88,0% (Vorjahr 83,4%) bei einem technischen Zinssatz von 2,5% aus. Der Anteil der Universität Bern an der Unterdeckung beträgt per 31. 12. 2014 total TCHF 89’039 (Vorjahr TCHF 121’109). Der Deckungsgrad der BLVK betrug per 31. 12. 2014 insgesamt 86,2% (Vorjahr 81,0%) bei einem technischen Zinssatz von 3,0%. Der Anteil der Universität Bern an der Unterdeckung beträgt per 31. 12. 2014 total TCHF 1’504 (Vorjahr TCHF 1’288), weil die versicherte AHV-Lohnsumme und der Barwert der erworbenen Leistungen (Leistungsprimat) gestiegen sind.

Die VSAO weisen per Stichtag 31. 12. 2014 einen provisorischen Deckungsgrad von rund 113,5% (Vorjahr 109,6%) aus. Der Deckungsgrad der SSO betrug per 31. 12. 2013 gute 118,8%. Die exakten Deckungsgrade werden erst nach der Verabschiedung der Jahresrechnung der Universität Bern bekannt. Ein Ausweis der anteiligen Über- bzw. Unterdeckung ist im Jahresabschluss 2014 nicht möglich.

Die Stimmbürger des Kantons Bern haben am 18. Mai 2014 dem Gesetz über die Pensionskassen (PKG) zugestimmt. Mit diesem Entscheid wurde per 1. 1. 2015 das Beitragsprimat eingeführt. Im Vorsorgereglement der BPK und im Standardvorsorgereglement der BLVK wurden die Vorgaben für die Berechnung der Finanzierungsbeiträge gemäss den Vorgaben des Regierungsrates neu definiert. Auf der Basis der neuen Vorgaben muss die Universität Bern die Berechnungsmethode für die Rückstellungen anpassen und weitere TCHF 14’500 zurückstellen. Aufgrund der aktuellen Marktgegebenheiten wurde auf eine Diskontierung über den Faktor Zeit verzichtet.

Im Leistungsprimat wurde die Rückstellung auf der Basis der Unterdeckung der Pensionskasse berechnet. Wäre diese Berechnungsmethode zur Anwendung gekommen, hätte die Universität Bern aufgrund der verbesserten Unterdeckung der Pensionskassen Rückstellungen im Umfang von TCHF 21’000 auflösen müssen.

19 Grundfinanzierung oder Beiträge der öffentlichen Hand

Beträge in TCHF	2014	2013
Beitrag Kanton Bern gemäss Leistungsvereinbarung	295'350	278'869
Beiträge Bund gemäss Universitätsförderungsgesetz (UFG)	89'872	85'787
Beiträge aus der Interkantonalen Universitätsvereinbarung (IUV)	99'821	90'556
Grundfinanzierung oder Beiträge der öffentlichen Hand	**485'043**	**455'212**

Der Anteil Grundfinanzierung oder Beiträge der öffentlichen Hand am betrieblichen Ertrag beträgt 59,6%. Gegenüber dem Vorjahr haben sich die Grundfinanzierung bzw. die Beiträge der öffentlichen Hand um TCHF 29'831 erhöht. Der Kanton Bern finanziert gemäss der Leistungsvereinbarung einen Anteil von 36,3% (Vorjahr 36,7%) des betrieblichen Ertrags. Der Anteil des Bundes gemäss dem Universitätsförderungsgesetz (UFG) beträgt 11,0% (Vorjahr 11,3%), derjenige aus der Interkantonalen Universitätsvereinbarung (IUV) für die Ausbildung von ausserkantonalen Studierenden beläuft sich auf 12,3% (Vorjahr 11,9%).

20 Projektzusprachen Drittmittel

Beträge in TCHF	2014	2013
Projektbeiträge Schweizerischer Nationalfonds	93'786	79'701
Projektbeiträge von internationalen Organisationen	17'999	14'388
Übrige Projektbeiträge	60'874	60'233
Projektzusprachen Drittmittel	**172'659**	**154'322**

Der Anteil der Projektzusprachen Drittmittel am betrieblichen Ertrag beträgt 21,2%. Gegenüber dem Vorjahr haben sich die Projektzusprachen Drittmittel um TCHF 18'337 erhöht. Insbesondere auch wegen den zwei neuen Nationalen Forschungsschwerpunkten (NCCR RNA & Disease und NCCR PlanetS) hat sich der Anteil des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) am betrieblichen Ertrag auf 11,5% (Vorjahr 10,5%) erhöht. Die Forscherinnen und Forscher der Universität Bern haben erfolgreich bei internationalen Organisationen (Forschungsprogramme der Europäischen Union, Forschungsprogramme des amerikanischen National Institutes of Health usw.) Mittel eingeworben. Der Anteil der internationalen Organisationen am betrieblichen Ertrag beträgt 2,2% (Vorjahr 1,9%). Weitere Projektpartner wie Bund, Kantone, Gemeinden, nicht gewinnorientierte Stiftungen oder die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) leisteten Beiträge im Umfang von 7,5% (Vorjahr 7,9%) des betrieblichen Ertrags.

21 Übrige Erträge

Beträge in TCHF	2014	2013
Studiengebühren	17'814	17'013
Erträge aus ständigen Dienstleistungen	65'888	63'958
Sonstiger Ertrag	68'823	74'117
Erlösminderungen	–748	–608
Übrige Erträge	**151'777**	**150'563**

Die übrigen Erträge tragen einen Anteil von 18,7% zum betrieblichen Ertrag bei. Gegenüber dem Vorjahr haben sich die übrigen Erträge um TCHF 1'214 erhöht. Der Anteil der Studiengebühren hat sich gegenüber dem Vorjahr um TCHF 801 erhöht und beträgt 2,2% des betrieblichen Ertrags. Verschiedene Organisationseinheiten der Universität Bern erbringen human-, zahn-, rechts- oder veterinärmedizinische Dienstleistungen. Der Umsatz dieser Dienstleistungsbetriebe hat sich gegenüber dem Vorjahr um TCHF 1'930 erhöht und der Anteil am betrieblichen Ertrag beträgt 8,1%. Der sonstige Ertrag hat sich um rund TCHF 5'300 vermindert. Einerseits wurden weniger Rückerstattungen (rund TCHF 3'600) und Dienstleistungen (rund TCHF 2'900) verrechnet. Andererseits sind aufgrund einer neuen Definition der Finanzierungsquellen bei den Drittmitteln rund TCHF 9'900 (2013: TCHF 3'900, 2014: TCHF 6'000) zugunsten der Erfolgsrechnung verbucht worden. Der Anteil am betrieblichen Ertrag beträgt 8,5%. Die Erlösminderungen haben sich um TCHF 140 erhöht und betragen –0,1% des betrieblichen Ertrags.

22 Personalaufwand

Beträge in TCHF	2014	2013
Gehälter	418’218	411’887
Sozialversicherungsbeiträge	100’622	77’000
Übriger Personalaufwand	8’522	7’137
Personalaufwand	**527’362**	**496’025**

Der Personalaufwand ist mit einem Anteil von 67,4% am betrieblichen Aufwand die bedeutendste Aufwandposition. Gegenüber dem Vorjahr hat sich der Personalaufwand um TCHF 31’337 erhöht. Die Gehälter der Professorinnen und Professoren sowie jene des wissenschaftlichen, technischen Personals und dem Verwaltungspersonal haben sich um TCHF 6’331 erhöht und betragen 53,5% des betrieblichen Aufwands. Die Sozialversicherungsbeiträge haben sich gegenüber dem Vorjahr um TCHF 23’622 erhöht. Einerseits mussten aufgrund der anstehenden Sanierung der Pensionskassen die Finanzierungsbeiträge ab 2015 neu berechnet und weitere TCHF 14’500 zurückgestellt werden. Andererseits erhöhten sich die Verdiensterhöhungsbeiträge aufgrund der vom Regierungsrat festgelegten Lohnmassnahmen 2014 um rund TCHF 7’000. Der Anteil der Sozialversicherungsbeiträge am betrieblichen Aufwand beträgt 12,9%. Im übrigen Personalaufwand werden Pauschalentschädigungen, Aus- und Weiterbildungskosten, die Personalwerbung usw. verbucht. Die Erhöhung gegenüber dem Vorjahr beträgt TCHF 1’384 und der Anteil am betrieblichen Aufwand 1,1%.

23 Sach- und übriger Betriebsaufwand

Beträge in TCHF	2014	2013
Anschaffung von Geräten	14’927	14’989
Raum- und Liegenschaftsaufwand	20’866	19’432
Übriger Aufwand	80’620	92’904
Sach- und übriger Betriebsaufwand	**116’414**	**127’326**

Im Sach- und übrigen Betriebsaufwand ist der Aufwand für Investitionen in Mobiliar, Maschinen, Geräte oder Informatikmittel unterhalb der Aktivierungsgrenze gegenüber dem Vorjahr um TCHF 62 zurückgegangen. Der Anteil am betrieblichen Aufwand beträgt 1,9%. Der Raum- und Liegenschaftsaufwand hat sich gegenüber dem Vorjahr um TCHF 1’434 erhöht. Das Betreiben der Liegenschaften verursacht Kosten im Umfang von 2,7% des betrieblichen Aufwands. Darin enthalten sind Energiekosten, Unterhaltsarbeiten, Unterhaltsverträge, Entsorgung, Reinigung und die Telekommunikation. Nicht enthalten sind Mietaufwendungen, da die benötigten Räume durch den Kanton grösstenteils unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Der übrige Aufwand ist gegenüber dem Vorjahr um TCHF 12’284 gesunken. Sein Anteil am betrieblichen Aufwand beträgt 10,3%. Der Medienaufwand hat sich aufgrund der neuen Abgrenzungspraxis (vgl. 7 «Aktive Rechnungsabgrenzung») um rund TCHF 2’800 verringert. Zudem belastete die Bildung von Rückstellungen im Umfang von TCHF 6’500 das Ergebnis des Vorjahres.

24 Beiträge

Beträge in TCHF	2014	2013
Beiträge für Lehre und Forschung der klinischen Medizin	108’251	105’463
Beiträge an Dritte	19’313	14’646
Beiträge	**127’564**	**120’109**

Der Aufwand für Beiträge hat sich insgesamt um TCHF 7’455 erhöht. Der Anteil am betrieblichen Aufwand beträgt 16,3%. Davon entfallen 13,8% auf die Beiträge für Lehre und Forschung der klinischen Medizin an das Inselspital, die Universitären Psychiatrischen Dienste (UPD) und weitere Lehrspitäler. In den Beiträgen an Dritte (2,5%) sind Beiträge an Forschungspartner im Ausland sowie Beiträge an Projektpartner von anderen Hochschulen, Betriebsbeiträge an Institutionen mit einem Leistungsauftrag der Universität Bern und Forschungsstipendien enthalten.

25 Finanzergebnis

Beträge in TCHF	2014	2013
Finanzertrag	8’111	6’548
Finanzaufwand	925	3’429
Finanzergebnis	**7’186**	**3’119**

Im Finanzertrag sind Zinsen, Dividenden und Marchzinsen aus Finanzanlagen sowie Marktwertanpassungen von Finanzanlagen und Kursgewinne aus Fremdwährungen enthalten. Im Finanzaufwand sind Kursverluste auf Finanzanlagen und Fremdwährungen und die Kapitalbeschaffungs- und Verwaltungskosten enthalten. Aufgrund des guten Börsenverlaufs wurden gegenüber dem Vorjahr TCHF 2’504 weniger Kursverluste auf Wertschriften verbucht. Das Finanzergebnis konnte so gegenüber dem Vorjahr um TCHF 4’067 verbessert werden.

Weitere Offenlegungen

Bürgschaften, Garantieverpflichtungen und Pfandbestellungen zugunsten Dritter

Es bestehen per 31. Dezember 2014 keine Bürgschaften, Garantieverpflichtungen und Pfandbestellungen zugunsten Dritter.

Eventualverbindlichkeiten und Eventualguthaben

Per 31. Dezember 2014 sind bei der Universität Bern keine ausweispflichtigen Eventualverbindlichkeiten und Eventualguthaben vorhanden.

Transaktionen mit nahestehenden Personen

Durch den massgeblichen Einfluss über den Leistungsauftrag an die Universität Bern gilt der Kanton Bern im Sinne von FER 15 als nahestehende Person. Dies hat zur Folge, dass die wesentlichen Transaktionen in der Jahresrechnung offenzulegen sind. Aus heutiger Sicht sind dies:

– Der Leistungsauftrag
– Unentgeltliches zur Verfügung stellen der Räumlichkeiten

Beschreibung der Transaktion	Volumen der Transaktion	Wesentliche übrige Konditionen
– 4-jähriger Leistungsauftrag des Regierungsrates an die Universität Bern (UniG, Art. 59 ff.) – Jährlicher Beitrag von der Erziehungsdirektion an die Universität Bern	– TCHF 295’350 für das Jahr 2014	– 4-jährige Laufzeit der Leistungsvereinbarung – Jährliche Genehmigung der Jahrestranche durch den Regierungsrat
– Nutzung der Liegenschaften des Kantons Bern	– 208’000 m² – Die entsprechenden Raumkosten ohne Ver- und Entsorgung werden mit rund TCHF 97’000 beziffert	– Unentgeltliche zur Verfügungstellung durch den Kanton Bern

Das Erteilen von Aufträgen und Gutachten sowie der Bezug von Dienstleistungen der Universität Bern durch Ämter des Kantons Bern gelten nicht als wesentliche Transaktionen mit nahestehenden Personen.

Bei nachfolgenden Organisationen hält die Universität Bern eine Beteiligung von über 20%. Die Universität Bern kann daher einen bedeutenden Einfluss auf die Organisationen ausüben.

Name der Organisation	Beschreibung der Transaktion	Volumen der Transaktion	Wesentliche übrige Konditionen
Unitectra AG	Die Universität Bern hält eine Beteiligung von 33% an der Unitectra AG Die Unitectra AG prüft für die Institutionen der Universität Bern Verträge mit Dritten und Lizenzverträge mit Industriepartnern	– Kosten für die Vertragsprüfungen rund TCHF 550 Erträge aus Lizenzverträgen rund TCHF 245	– Die Transaktionen werden zu marktkonformen Konditionen abgewickelt
CCDE AG (Center for Continuing Dental Education)	Die Universität Bern hält eine Beteiligung von 75% an der CCDE AG Die Universität Bern erhält eine Erfolgsbeteiligung an den Kursen; die CCDE AG nutzt gegen Entgelt die Infrastruktur der Universität Bern	– rund TCHF 450 Erfolgsbeteiligung – rund TCHF 175 Infrastrukturkosten	– Die Transaktionen werden zu marktkonformen Konditionen abgewickelt
innoBE AG	Die Universität Bern hält eine Beteiligung von 25% an der innoBE AG	– Im aktuellen Geschäftsjahr gab es keine Transaktionen zwischen der innoBE AG und der Universität Bern	

Bei den nachfolgenden Organisationen hat die Universität Bern entweder:

– wesentliche Darlehen gesprochen,
– die Organisationen wesentlich mit jährlichen Beiträgen finanziert oder sie
– verfügt im Stiftungsrat durch Vertreter der Universitätsleitung über einen Stimmrechtsanteil von über 20%

Somit kann die Universität Bern bedeutenden Einfluss ausüben.

Name der Organisation	Beschreibung der Transaktion	Volumen der Transaktion	Wesentliche übrige Konditionen
Stiftung Mensabetriebe der Universität Bern	Die Stiftung Mensabetriebe erhält jährlich einen Betriebsbeitrag für Miete, Energie, Unterhalt und Reparaturen sowie Anschaffungen	TCHF 85	Die Transaktionen werden zu marktkonformen Konditionen abgewickelt
Stiftung Sozialkasse der Universität Bern	Es finden keine Transaktionen zwischen der Stiftung Sozialkasse und der Universität Bern statt		
Stiftung Haus der Universität	Die Burgergemeinde Bern stellt der Stiftung Haus der Universität das Haus der Universität zur Verfügung; die Universität Bern mietet für Veranstaltungen die Seminar- und Schulungsräume im Haus der Universität und bezahlt einen Betriebskostenbeitrag	TCHF 50	Die Transaktionen werden zu marktkonformen Konditionen abgewickelt
Forschungsstiftung Genaxen	Die Universität Bern hatte der Stiftung Genaxen ein Darlehen gewährt. Dieses wurde im Jahre 2014 abgeschrieben und in Stiftungskapital umgewandelt	TCHF 500	
Stiftung KiHoB (Kinderbetreuung im Hochschulraum Bern)	Die Stiftung KiHoB übernimmt die Organisation und den Betrieb der Kinderbetreuungsangebote der Universität Bern und der PHBern	Jährlicher Betriebsbeitrag von TCHF 720 zur Sicherstellung des Betriebs der Kindertagesstätte	
UniBern Forschungsstiftung	Die UniBern Forschungsstiftung bezweckt die Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern	TCHF 55 Forschungsbeiträge an Forschende der Universität Bern	

Angaben zu derivativen Finanzinstrumenten

Derivate Finanzinstrumente wurden nicht eingesetzt.

Leasing / verpflichtende Verträge

Der Totalbetrag der zukünftigen Leasingzahlungen für die Kopiergeräte der Universität Bern beträgt TCHF 1'550.

Fälligkeitsstruktur Leasingraten Kopiergeräte	Beträge in TCHF
Laufzeit bis Vertragsende 1 Jahr	**113**
Laufzeit bis Vertragsende 2 Jahre	**174**
Laufzeit bis Vertragsende 3 Jahre	**406**
Laufzeit bis Vertragsende 4 Jahre	**793**
Laufzeit bis Vertragsende > 4 Jahre	**64**
Total	**1'550**

Aussergewöhnliche schwebende Geschäfte und Risiken

Die Universitätsleitung hat die Risiken, welche einen Einfluss auf die Beurteilung der Jahresrechnung der Universität Bern haben könnten, systematisch erhoben und anhand von Schadenausmass und Eintretenswahrscheinlichkeit bei ausgewählten Risiken bewertet. Bestehende und geplante Massnahmen zur Bewältigung der entsprechenden Risiken wurden in die Bewertung einbezogen.

Ereignisse nach Bilanzstichtag

Die vorliegende Jahresrechnung wurde von der Universitätsleitung am 31. März 2015 genehmigt. Der Senat nimmt am 14. April 2015 Kenntnis davon.

Nach dem Bilanzstichtag vom 31. 12. 2014 hat die Schweizerische Nationalbank (SNB) am 15. 1. 2015 den Mindestkurs zum Euro aufgehoben. An der Universität Bern werden rund 18 Forschungsprojekte von der Europäischen Union im Umfang von rund 12,5 Millionen Euro finanziert. Das Aufheben des Mindestkurses zum Euro wird finanzielle Auswirkungen auf diese Forschungsprojekte haben. Das Ausmass kann jedoch zum heutigen Zeitpunkt noch nicht beziffert werden.

Bericht der Revisionsstelle

Bericht der Revisionsstelle zur Jahresrechnung der Universität Bern per 31.12.2014

an den Regierungsrat des Kantons Bern

Als Revisionsstelle gemäss Art. 62c des Universitätsgesetzes (UniG; BSG 436.1) haben wir die Jahresrechnung der Universität Bern, bestehend aus Bilanz, Erfolgsrechnung, Geldflussrechnung, Eigenkapitalnachweis und Anhang (Seiten 46 bis 65) für das am 31. Dezember 2014 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Verantwortung der Universitätsleitung
Die Universitätsleitung ist für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den Swiss GAAP FER und den gesetzlichen Vorschriften der Universität verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus ist die Universitätsleitung für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle
Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit dem Gesetz über die Finanzkontrolle und den Schweizer Prüfungsstandards vorgenommen. Nach diesen Standards haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Eine Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Angemessenheit der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

Prüfungsurteil
Nach unserer Beurteilung vermittelt die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2014 abgeschlossene Geschäftsjahr ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage in Übereinstimmung mit den Swiss GAAP FER und entspricht dem Universitätsgesetz und der Verordnung.

Bericht der Finanzkontrolle / 27. März 2015

Berichterstattung aufgrund weiterer gesetzlicher Vorschriften
Wir bestätigen, dass wir die Anforderungen an die Unabhängigkeit gemäss dem Gesetz über die Finanzkontrolle (KFKG; BSG 622.1) erfüllen und keine mit unserer Unabhängigkeit nicht vereinbaren Sachverhalte vorliegen.

In Übereinstimmung mit dem Prüfungsstandard 890 bestätigen wir, dass ein gemäss Universitätsleitung ausgestaltetes internes Kontrollsystem für die Aufstellung der Jahresrechnung existiert.

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

Bern, 27. März 2015

Finanzkontrolle des Kantons Bern

L. Benninger
Zugelassener Revisionsexperte
Leitender Revisor

A. Lobsiger
Stv Leiter Wirtschaftsprüfung

Impressum

Herausgeberin: Corporate Communication
Gestaltung: 2. stock süd, Biel
Bildnachweise:
U1/U4: Keystone / Science Photo Library / Pascal Goetgheluck
U2: Fotolia / Martin Valigursky
S. 3: Manu Friederich, Bern
S. 4, oben: Universität Bern, Sandra Flückiger; Universität Bern, Eno Nipp; unten: Stiftung Mercator Schweiz, Brigit Rufer, Zürich; Jonas Jäggy, Basel
S. 5, oben: ARTORG Center, Universität Bern, Stavroula Mougiakakou; Universität Bern, Alena Giesche; unten: Adrian Moser, Bern; Thomas Reufer, Bern
S. 6, oben: Thomas Reufer, Bern; Wikimedia Commons, Eric Erbe und Christopher Pooley; unten: Wolfgang Pietsch, Österreichisches Archäologisches Institut (ÖAI); Martin Bichsel, Bern
S. 7, oben: © project fwf p24523-g19, spectral imaging by EMEL, processed image by David Kelbe; ESA / Rosetta / Philae / CIVA; unten: Departement Klinische Forschung, Universität Bern; Annette Boutellier, Bern
S. 15: Adrian Moser, Bern; Annette Boutellier, Bern; Manu Friederich, Bern
S. 16, 17: Getty Images / Steven Puetzer
S. 18: Patricia Parinejad, Berlin / Los Angeles
S. 19: Thomas Reufer, Bern
S. 20: Parlamentsdienste 3003 Bern
S. 21: Keystone / Arno Balzarini
S. 23, oben: Universität Bern, Sandra Flückiger; unten: Kompetenzzentrum für Public Management KPM, Universität Bern
S. 24: Adrian Moser, Bern
S. 25: Adrian Moser, Bern
S. 26: Adrian Moser, Bern
S. 27: Schweizerische Radio-Zeitung, Nr. 15 / 1943
S. 28, 29: Manu Friederich, Bern
S. 30: Manu Friederich, Bern
S. 36 / 37: swiss-image.ch / Andy Mettler
S. 42 / 43: adpic / T. Ott
U3: BSIP / Amélie Benoisty
Druck: W. Gassmann AG, Biel
Auflage: 2'700
ISSN: 1423-6214
Adresse:
Universität Bern
Corporate Communication
Hochschulstrasse 4
3012 Bern
Tel. +41 (0)31 631 80 44
Fax +41 (0)31 631 45 62
kommunikation@unibe.ch
Website: www.unibe.ch / organisation / jahresbericht.html

PERFORMANCE myclimate neutral Drucksache
No. 01-15-657388 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership

MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C017879 www.fsc.org

Das Ende gestalten

Die Spitzenmedizin ist immer besser gerüstet für den Kampf gegen Krankheit und Tod – doch am Ende muss auch sie zurücktreten.
Das Universitäre Zentrum für Palliative Care am Inselspital unterstützt Schwerkranke und ihre Angehörigen bei der Gestaltung des letzten Lebensabschnitts und der Auseinandersetzung mit dem nahenden Tod. Im Mittelpunkt steht der ganze Mensch, seine Lebensqualität, Selbstbestimmung und Würde.

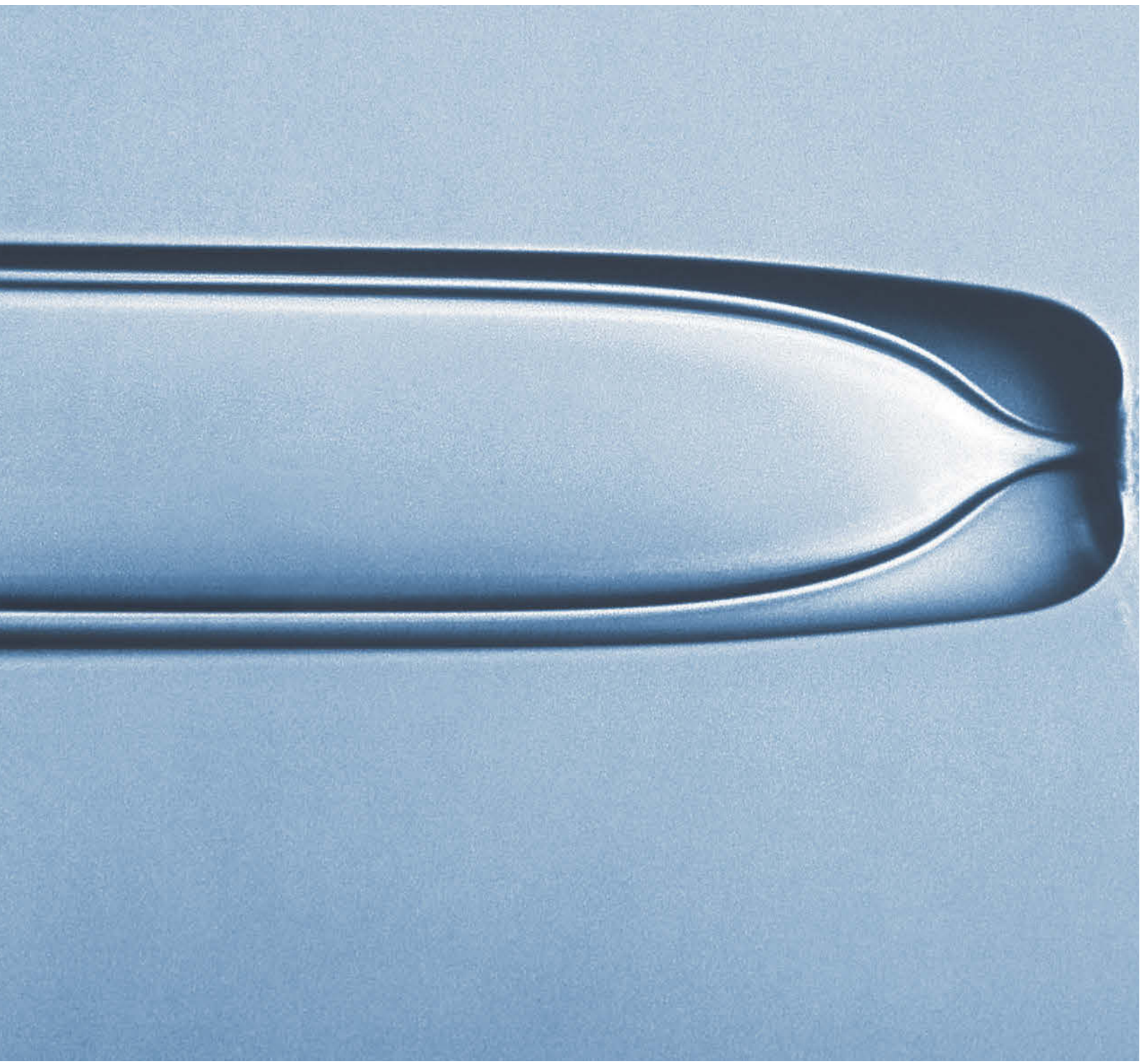
2014 IN ZAHLEN

17’428 Studierende und Doktorierende in 39 Bachelorstudiengängen, 71 Masterstudiengängen, 31 Doktoratsprogrammen, 10 Graduiertenschulen und 69 Weiterbildungsstudiengängen

4’277 Studienabschlüsse, davon 547 Doktorate und 466 Weiterbildungsabschlüsse

4’032 Vollzeitstellen, 409 Professorinnen und Professoren

8 Fakultäten, rund 180 Institute und 10 inter- und transdisziplinäre Kompetenzzentren

4 Nationale Forschungsschwerpunkte, 421 Nationalfonds-Projekte, 79 EU-Projekte und rund 600 Forschungskooperationen zum Technologietransfer mit der öffentlichen Hand und der Privatwirtschaft

822 Millionen Franken Jahresbudget, davon 248 Millionen im Wettbewerb eingeworbene Drittmittel für die Forschung